



97. Sitzung

Donnerstag, 25. April 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Dr. Kurt Duwe und Vizepräsident Detlef Ehlebracht

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin		Ulrike Sparr GRÜNE	7509
Abwicklung der Tagesordnung	7493	Dr. Andreas Dressel, Senator	7510
		Andrea Oelschläger AfD	7515
Aktuelle Stunde	7493	Fraktion DIE LINKE:	
CDU-Fraktion:		Mietenmove: Hamburgs Mieter_innen fordern eine soziale Wohnungspolitik	
Personalmangel, hohe Krankenstände, lange Wartezeiten – rot-grüner Senat lässt die Bürger im Stich		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Dr. Jens Wolf CDU	7493, 7500, 7503	FDP-Fraktion:	
Frank Schmitt SPD	7494, 7502	Enteignungsphantasien klar entgegnetreten – Bezahlbarer Wohnraum entsteht durch mehr Bauen und weniger Regulierung	
Anna Gallina GRÜNE	7495	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Stephan Jersch DIE LINKE	7496, 7501		
Dr. Kurt Duwe FDP	7497, 7502		
Dirk Nockemann AfD	7498, 7502		
Dr. Andreas Dressel, Senator	7499		
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	7501		
GRÜNE Fraktion:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
EU gibt grünes Licht: Weg frei für eine klimafreundliche Fernwärme in Hamburger Hand		Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	7504, 7508, 7511, 7514	– Drs 21/14765 –	7515
Dr. Monika Schaal SPD	7505, 7512	und	
Stephan Gamm CDU	7506, 7513	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Stephan Jersch DIE LINKE	7507		
Michael Kruse FDP	7508, 7513		

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung – Drs 21/14934 –	7515	Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin	7521
und		Beschlüsse	7523
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/14539:	
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien – Drs 21/14935 –	7515	Jugend im Parlament 2018 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 21/16777 –	7523
und		Carola Veit SPD	7523
Senatsantrag:		Philipp Heißner CDU	7524
Wahl einer neuen stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für Bodenordnung und Abberufung des Vorgängers aus seinem Amt – Drs 21/16731 –	7515	Anna Gallina GRÜNE	7525
		Mehmet Yildiz DIE LINKE	7526
		Daniel Oetzel FDP	7526
		Harald Feineis AfD	7527
		Kenntnisnahme	7528
Beschluss	7516	Antrag der CDU-Fraktion:	
Ergebnis	7528	Spielzeit des Hamburger Sommer-DOMs um eine Woche verlängern – Drs 21/16857 –	7528
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		David Erkalp CDU	7528
Mehr Wohnheimplätze für Studierende und Azubis – Drs 21/16779 –	7516	Hansjörg Schmidt SPD	7529
dazu		Dominik Lorenzen GRÜNE	7530
		Stephan Jersch DIE LINKE	7530
		Michael Kruse FDP	7530
		Peter Lorkowski AfD	7531
Antrag der FDP-Fraktion:		zurückgenommen	7531
Freiwilligendienste auch bei Wohnheimplanung berücksichtigen – Drs 21/16959 –	7516	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
sowie		Kommunaler Passiv-Aktiv-Transfer als Finanzierungsbau-stein für das Hamburger Landes-arbeitsmarktprogramm – Drs 21/16864 –	7531
Antrag der CDU-Fraktion:		dazu	
Wohnheimplätze für Azubis und Studenten sukzessive ausbauen – Drs 21/16960 –	7516	Antrag der CDU-Fraktion:	
Dr. Sven Tode SPD	7516	Neue Chancen für Langzeitarbeitslose – Notwendige Bedarfe über ein Landes-arbeitsmarktprogramm decken – Drs 21/16961 –	7531
Carsten Ovens CDU	7517, 7523		
René Gögge GRÜNE	7518		
Martin Dolzer DIE LINKE	7519, 7522		
Daniel Oetzel FDP	7520		
Harald Feineis AfD	7521		

Phyliss Demirel GRÜNE 7531
 Jens-Peter Schwieger SPD 7532
 Franziska Rath CDU 7533
 Dr. Carola Ensslen DIE LINKE 7533
 Christel Nicolaysen FDP 7534
 Harald Feineis AfD 7534

Beschlüsse 7535

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Ausbau der sozialen Infrastruktur: Hier Kinderschutzhäuser und weitere Alternativen

– Drs 21/16838 – 7535

Mehmet Yildiz DIE LINKE 7535, 7537
 Uwe Lohmann SPD 7535
 Philipp Heißner CDU 7536
 Anna Gallina GRÜNE 7536, 7538
 Daniel Oetzel FDP 7537
 Harald Feineis AfD 7537
 Frank Schmitt SPD 7538

Beschlüsse 7539

Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/13332 und 21/13721:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. September 2016: Umwelt- und Ressourcenschutz stärken – Programm fifty/fifty erhalten und weiterentwickeln – Drs. 21/4061 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) und Klimaschutzprojekt fifty/fifty – Was sind Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Umweltbewusstsein an den Schulen dem Senat noch wert? (Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/16820 – 7539

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Das erfolgreiche Klimaschutzprogramm fifty/fifty entwickeln, nicht abwickeln!

– Drs 21/16957 – 7539

und

Antrag der CDU-Fraktion:

Klimaschutz an Hamburger Schulen – Rettung des Erfolgsmodells "fifty/fifty"

– Drs 21/16971 – 7539

Stephan Jersch DIE LINKE 7539, 7542
 Dr. Monika Schaal SPD 7540, 7542
 Birgit Stöver CDU 7540
 Ulrike Sparr GRÜNE 7541, 7543
 Ewald Aukes FDP 7541
 Andrea Oelschläger AfD 7541, 7543

Beschlüsse 7543

Antrag der FDP-Fraktion:

Invictus Games nach Hamburg holen

– Drs 21/16876 – 7543

Daniel Oetzel FDP 7543, 7549
 Juliane Timmermann SPD 7544, 7550
 Thomas Kreuzmann CDU 7546, 7551
 Christiane Blömeke GRÜNE 7547, 7552
 Mehmet Yildiz DIE LINKE 7548, 7553
 Peter Lorkowski AfD 7549
 Dennis Gladiator CDU 7551
 Dr. Alexander Wolf AfD 7553
 Dirk Nockemann AfD 7554

Beschlüsse 7554

Antrag der AfD-Fraktion:

Keine Aufnahme der Bootsflüchtlinge von der "Alan Kurdi" in Hamburg

– Drs 21/16855 – 7554

Dirk Nockemann AfD 7554
 Ekkehard Wysocki SPD 7555
 Franziska Rath CDU 7556
 Anna Gallina GRÜNE 7557
 Christiane Schneider DIE LINKE 7558
 Christel Nicolaysen FDP 7559

Beschlüsse 7559

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Halt von Fernverkehrszügen am Bahnhof Hamburg-Harburg

– Drs 21/16854 – 7559

mit

Antrag der FDP-Fraktion:

Hamburger Hauptbahnhof entlasten – Halt von Fernzügen im Fernverkehrsbahnhof Harburg zur Regel machen

– Drs 21/16853 –

Matthias Czech SPD
Dennis Thering CDU
Anna Gallina GRÜNE
Heike Sudmann DIE LINKE
Ewald Aukes FDP
Detlef Ehlebracht AfD
Michael Westhagemann, Senator

Beschlüsse

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Wissenschaftliche Weiterbildung an Hamburgs staatlichen Hochschulen stärken – Hochschul-Nebentätigkeitsverordnung (HmbHNVO) anpassen

– Drs 21/16877 –

Beschluss

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/16813 –

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/16814 –

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 21/16815 –

Beschlüsse

Sammelübersicht

Beschlüsse

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2017: "Omnibus ohne Ruß – Elektrobusse für Hamburg!" – Drs. 21/8888

– Drs 21/16716 –

Beschlüsse

Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/16171:

Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook und weiter nach Süden bis nach Harburg (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/16724 –

Beschlüsse

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/15692:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die unentgeltliche Bereitstellung eines Grundstückes an die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. und Information des Senats über die geplante Errichtung und Erstaussstattung eines Forschungsbaus für die Fraunhofer-Einrichtung für Additive Produktionstechnologien IAPT (Senatsantrag)

– Drs 21/16806 –

Beschlüsse

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/15914:

7564

7564

7564

7564

7563

7563

7563

7563

7564

7565

7563

7564

7564

Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2019 und 2020, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft, Finanzierung der Exzellenz- cluster der Universität Ham- burg (Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder) (Se- natsantrag) – Drs 21/16807 –	7565	Antrag der FDP-Fraktion: Dem Fachkräftemangel in Handwerk und Mittelstand durch verbesserte Aufstiegs- förderung entgegenwirken – Drs 21/16873 –	7566
Beschlüsse	7565	Beschlüsse	7566
Antrag der CDU-Fraktion: Dauer der Baugenehmigungs- verfahren senken – Drs 21/16856 –	7565	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Schaffung einer Begeg- nungsstätte mit Gastronomie und kulturellem Veranstal- tungsbetrieb im Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Süder- elbe unterstützen – Drs 21/16878 –	7566
Beschlüsse	7565	Beschluss	7566
Antrag der CDU-Fraktion: CDU-Hafenoffensive – Siche- rung des DUCKDALBEN inter- national seamen's club zur Be- treuung der Crewmitglieder von Handelsschiffen – Drs 21/16859 –	7565	Antrag der AfD-Fraktion: HVV-Tarifsystem weiter opti- mieren – Drs 21/16881 –	7566
Beschluss	7565	Beschlüsse	7566
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Stadtnahes Naturerlebnis für alle: Den Alsterwanderweg barrierearm gestalten – Drs 21/16865 –	7566		
Beschluss	7566		
Antrag der FDP-Fraktion: Transparenz von Stimmener- gebnissen bei Bürgerentschei- den – Drs 21/16872 –	7566		
Beschluss	7566		

Beginn: 13.33 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, die heutige Sitzung ist eröffnet.

Ich beginne sie mit Geburtstagswünschen, die sich an unseren Kollegen Karl-Heinz Warnholz richten. Lieber Herr Warnholz, im Namen des ganzen Hauses die allerherzlichsten Glückwünsche nachträglich zu Ihrem gestrigen Geburtstag.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann kommen wir zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion:

Personalmangel, hohe Krankenstände, lange Wartezeiten – rot-grüner Senat lässt die Bürger im Stich

Die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion lautet:

EU gibt grünes Licht: Weg frei für eine klimafreundliche Fernwärme in Hamburger Hand

Die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Mietenmove: Hamburgs Mieter_innen fordern eine soziale Wohnungspolitik

Und schließlich die Anmeldung der FDP-Fraktion:

Enteignungsphantasien klar entgegneten – Bezahlbarer Wohnraum entsteht durch mehr Bauen und weniger Regulierung

Ich rufe das erste Thema auf, erinnere Sie noch einmal daran, dass in der ersten Runde jeweils fünf Minuten, in allen weiteren Runden dann drei Minuten Redezeit zur Verfügung steht, und das Wort bekommt Herr Wolf für die CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir erinnern uns: Diese Stadt, dieser Ort, eine Debatte vor rund zwei Jahren. Die Situation in den Kundenzentren in Hamburg hatte sich 2016 bis aufs Unerträgliche verschlechtert. Wartezeiten auf einen Termin für einen Ausweis von mehreren Monaten, lange Schlangen vor der Tür, das war die Regel, nicht die Ausnahme. Nachdem Herr Tschentscher in seiner damaligen Verantwortung als Bezirksenator die Lage nicht in den Griff bekam, sollte ein Neuanfang stattfinden, breit orchestriert durch einen Antrag der Regierungsfractionen,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Hat ja auch stattgefunden!)

frei nach dem Motto, dass jedem Anfang ein Zauber innewohnt. Doch dieser Zauber erwies sich als fauler Zauber, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Heute wissen wir, dass die Situation in den Bezirksämtern wieder deutlich schlechter geworden ist. Und wie bei Goethes Zauberlehrling gibt es auch hier einen Verantwortlichen für den faulen Zauber. Der Zauberlehrling heißt Dressel.

(Beifall bei der CDU)

So wie Goethes Zauberlehrling viele Besen auf einmal losschickt und derer nicht mehr Herr wird, hat Herr Dressel als Finanz- und Bezirksenator eine Vielzahl von Maßnahmen auf einmal angestoßen, aber ohne sich vorher über die Konsequenzen Gedanken zu machen.

Erstens: Es ist nun einmal so: Die Ausbildung neuer Kollegen in den Kundenzentren bindet Personal. Dieses Personal steht den Kunden nicht zur Verfügung.

Zweitens: Das zusätzliche Personal reicht nicht für die Ausdehnung der Öffnungszeiten aus. Sie haben die Öffnungszeiten verdoppelt – gut so –, aber nicht das Personal. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kundenzentren können aufgrund der familiären Situation keinen Schichtdienst leisten oder am Samstag arbeiten. Was machen sie? Sie bewerben sich weg. Da man in den Bezirksämtern immer noch bis zu zwei Besoldungsstufen unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachbehörden oder derjenigen in den Umlandgemeinden verdient, wollen viele nicht länger in den Bezirksämtern arbeiten. Die Personalaufstockungen von teilweise bis zu 120 Prozent haben sich nicht verstetigt. Das merken wir jetzt. In vielen Kundenzentren sind die Wartezeiten wieder explodiert. Zwei Monate Warte- oder Vorlaufzeit gehören heute wieder zum Alltag in Hamburg.

Der Effekt des faulen Zaubers war also nur von kurzer Dauer, der Zauberlehrling Dressel hat die Kontrolle verloren.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Vielleicht hätte die SPD noch etwas warten sollen, statt am 15. November 2018 einen Senatsempfang zum Thema Kundenzentren zu machen und sich dort selbst zu feiern. Nach der Party kommt der Kater, meine Damen und Herren.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist bei Ihnen so!)

Und Rot-Grün tut nichts, um diese negative Entwicklung zu stoppen. Im Gegenteil, nach der jetzt veröffentlichten Planung wird die Zahl der vollen Stellen in den Bezirksämtern von 6 647 Ende 2018 auf 6 099 in 2020 gesunken sein. Das ist ein Minus von 9 Prozent, und zwar ein geplantes Minus, ein von Rot-Grün gewollter und forcierter Personalabbau.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

(Dr. Jens Wolf)

Meine Damen und Herren! Wir steuern auf 1,9 Millionen Einwohner in Hamburg zu und Rot-Grün reduziert das Personal in den Bezirksämtern.

(Sylvia Wowretzko SPD: So ein Blödsinn!)

Falscher kann Politik nicht sein.

(Beifall bei der CDU)

Alle diese Maßnahmen führen zu Mehrarbeit in den Ämtern. Mehrarbeit führt zu Überlastung, Überlastung führt zu Krankheit, Krankheit zu weiterer Überlastung der verbliebenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. All das hatten wir in Hamburg schon einmal, und das droht, Herr Dressel, jetzt wiederzukommen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksämtern sind in großer Sorge und haben am 11. Februar 2019 auf ihrer gemeinsamen Personalversammlung – alle sieben Ämter zusammen – einen Hilferuf an den Senat gesendet und vor einem Kollaps der Bezirksverwaltung gewarnt. Haben Sie diesen Hilferuf gehört und ernst genommen?

Ergreifen Sie jetzt die richtigen Maßnahmen. Schaffen Sie die richtige Software-Unterstützung. Werten Sie die Stellen in den kundennahen Bereichen der Bezirksämter auf, finanziell und durch Anerkennung. Diese Anerkennung haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verdient.

(Beifall bei der CDU)

Schauen Sie endlich auf alle Bereiche in den Bezirksämtern. Beschränken Sie sich nicht auf kurzfristig wirkende Maßnahmen wie in den Kundenzentren, denn die haben sich schon nach kurzer Zeit als fauler Zauber erwiesen. Hamburg hat eine bessere Bezirksverwaltung verdient. Sorgen Sie dafür, dass das passiert, oder räumen Sie das Feld. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schmitt bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Frank Schmitt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 26. Mai wird in Hamburg gewählt und außer der Europawahl entscheiden die Wählerinnen und Wähler in Hamburg-Mitte, Altona, Eimsbüttel, Hamburg-Nord, Wandsbek, Bergedorf und Harburg

(André Trepoll CDU: Harburg wieder als Letztes!)

auch über die künftige Zusammensetzung ihrer Bezirksversammlung in ihrem Bezirk. Insofern bin ich fast schon dankbar, dass Sie mit Ihrer Anmeldung die Möglichkeit eröffnen, ein weiteres Mal an

dieser Stelle deutlich zu machen, welche herausragende Bedeutung wir den Bezirken beimessen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Bezirke sind häufig die erste Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger. In den Bezirksversammlungen wirkt die Bevölkerung in den Angelegenheiten mit, die für ihren Bezirk von Bedeutung sind. Die Bezirksämter nehmen eine hohe Aufgabenvielfalt mit direktem Bürgerbezug wahr. Sie sind das Gesicht der Verwaltung in unserer Stadt, insbesondere im sozialen Bereich, in der Bürgerbetreuung und im Wohnungsbau. Uns und unserem Senat ist es daher ein großes Anliegen, die Bezirke zu stärken und die Handlungsfähigkeit der Bezirksämter sicherzustellen.

(Joachim Lenders CDU: Merkt man aber nicht!)

Deshalb haben wir im Haushalt 2019/2020 die Aufwendungen der Bezirksämter um rund 6 Prozent im Vergleich zum vorangegangenen Haushalt aufgestockt. Deshalb haben wir den Quartiersfonds auf strukturell 7 Millionen Euro, das ist 1 Million Euro je Bezirksamt, sowie weitere 3 Millionen Euro auf Abruf aufgestockt. Deshalb haben wir die Mittel in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für dieses und das kommende Jahr um rund 1,3 Millionen Euro aufgestockt und die Fördermittel für Bürgerhäuser um strukturell insgesamt 200 000 Euro im Jahr erhöht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit dem Haushalt wurden insbesondere auch die personellen Ressourcen der Bezirksämter deutlich aufgestockt. Es gibt Verstärkung in den Bereichen Soziales, Jugend und Gesundheit. Der Allgemeine Soziale Dienst wurde um mehr als 110 Stellen unterstützt. Im Bereich Unterhaltsvorschussgesetz sind rund 115 Stellen dazugekommen. Im Bereich Einwohnerwesen, insbesondere bei den Kundenzentren, wurde um 50 Stellen verstärkt, und das Wohnungsbauprogramm wird durch eine Verstärkung der bezirklichen Bauverwaltung mit zusätzlichen Architekten sowie Ingenieurinnen und Ingenieuren mit insgesamt 70 Vollzeitkräften seit 2016 unterstützt – und das sind nur einige Beispiele, die ich nenne. Sie sehen also, Hamburg und die sieben Bezirke sind bei uns in guten Händen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Gladiator CDU: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

Wir, die Regierungsfractionen von Sozialdemokraten und GRÜNEN, haben den Senat mit einem Haushaltsantrag gebeten, die Stellenbewertung in der Bezirksverwaltung zu prüfen, und wollen damit eine angemessene Vergütung für die gute Arbeit in den Bezirksämtern erreichen. Bei der Bewertung von Stellen in der Bezirksverwaltung sollen dabei

(Frank Schmitt)

auch die Intensität und die Frequenz des Bürgerkontakts berücksichtigt werden.

Bereits vor zwei Jahren, Herr Wolf hatte darauf hingewiesen, haben wir als Regierungsfractionen einen Antrag zur Verbesserung des Dienstleistungsangebots in den Kundenzentren auf den Weg gebracht und mit einer Angebotsoffensive für Hamburgs Kundenzentren für eine schnellere Terminvergabe, eine einheitliche und längere Öffnungszeiten gesorgt. Seitdem ist die durchschnittliche Wartezeit auch deutlich zurückgegangen. 13 Kundenzentren haben mittlerweile ihre Öffnungszeiten umgestellt und sind durchgängig von Montag bis Freitag von 7 bis 19 Uhr geöffnet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Für die Umstellung der Kundenzentren wurde eine Sollstärke von 254 Vollzeitkräften errechnet. Der aktuelle Personalbestand beträgt 281,9. Damit ist der Personalbestand von Mai 2017 bis jetzt von 208 auf 281 Vollzeitäquivalente gestiegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Erhöhung der Sachbearbeitungskapazität und der zunehmende Einarbeitungsstand – ich hatte hier schon einmal darauf hingewiesen: die Mitarbeiter, die neu eingestellt sind, müssen auch eingearbeitet werden – steigern die Effektivität bei der Aufgabenwahrnehmung. Deshalb gehe ich davon aus, dass sich künftig noch weitere positive Effekte im Hinblick auf die Wartezeiten ergeben werden.

Im Verfassungs- und Bezirksausschuss haben wir bereits in der letzten Sitzung vereinbart, dass wir uns in der kommenden Sitzung mit den Details erneut beschäftigen wollen, denn unser Antrag beinhaltet auch eine kontinuierliche Berichtspflicht des Senats. Das wollen wir im nächsten Verfassungs- und Bezirksausschuss tun. Das erscheint mir der geeignete Ort zu sein, um über die einzelnen Details noch genauer zu sprechen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Gallina bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin immer wieder erstaunt über die Themen, die die CDU zur Aktuellen Stunde anmeldet. Das war auch heute wieder der Fall.

(Zuruf)

– Warten Sie doch erst mal ab. Ganz cool bleiben.

Da wird eine ganz dramatische Formulierung gewählt: Rot-Grün lässt die Bürger im Stich.

(Beifall bei Jörg Hamann CDU)

Und dann habe ich mich daran erinnert, wie das 2005 war, als ich einen neuen Personalausweis

brauchte. Damals im Sommer brauchte ich drei Anläufe,

(André Trepoll CDU: Bis Sie das Kundenzentrum gefunden haben!)

um überhaupt einen beantragen zu können.

(Zurufe)

Ich bin jedes Mal pünktlich hingegangen, wenn die Öffnungszeiten begannen. Ich wartete bis zum Ende, ohne dranzukommen. Erst beim dritten Mal war ich erfolgreich. 2005 hatten Sie, liebe CDU, vier Jahre Regierungszeit mit FDP und PRO hinter sich und waren dann auch schon allein am Ruder. Aber diese Anmeldung von Ihnen kommt heute; damals haben Sie sich sicherlich nicht so wahnsinnig über die eigenen schlechten Zustände aufgeregt.

(Dirk Kienscherf SPD: So sind sie! – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Ovens?

Anna Gallina GRÜNE (fortfahrend): Nein.

Man hätte natürlich einwenden können, ich hätte damals einen Termin vereinbaren können. Aber das ging leider gar nicht. Und jetzt regen Sie sich darüber auf, dass wir uns in Sachen Kundenorientierung tatsächlich auf den Weg gemacht haben, wie das vor uns keiner gemacht hat. Das führt auf beiden Seiten des Schreibtischs am Ende zu mehr Zufriedenheit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Insofern ist das, was Sie hier machen, auch ein ganzes Stück weit schlicht populistisch.

(André Trepoll CDU: Ein anderes Argument haben Sie nicht mehr!)

Denn Sie ziehen eine temporäre Situation hoch, unterstellen, wir würden Bürger im Stich lassen – Bürgerinnen natürlich nicht, denn die kommen bei Ihnen bekanntlich nicht vor.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Schauen Sie einmal auf Ihre Anmeldung, dann können Sie das bei sich selbst nachlesen.

(André Trepoll CDU: Sprachpolizei!)

Und dann gibt es doch Faktoren, die zu der Situation führen, die Ihnen auch bekannt sind. Wir hatten im ersten Quartal eine heftige Grippewelle. Die erfasst nun einmal gerade Menschen im Kundenkontakt. Was genau wollen Sie uns denn jetzt vorwerfen? Wo wollen Sie uns kritisieren? Wir haben diese Grippewelle nicht in Gang gebracht.

(André Trepoll CDU: Sind Sie für die Märschierung?)

(Anna Gallina)

Oder sollen aus Ihrer Sicht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lieber krank zur Arbeit kommen? Wahrscheinlich ist das so.

Im Übrigen suggerieren Sie mit Ihrer Anmeldung, der Krankenstand hätte ungeahnte Höhen erreicht. Aber auch dem ist gar nicht so. Wir haben es mit einem leicht erhöhten Krankenstand in den Bezirksämtern zu tun, und da sind zum Beispiel auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ASD erfasst, von denen wir genau wissen, dass sie besonderen Belastungssituationen im Job ausgesetzt sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann gab es zudem noch die Streiks im öffentlichen Dienst. Was ist da Ihr Vorwurf an den Senat? Ich weiß, Sie haben es als CDU generell nicht so mit den Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerrechten, das wissen wir alle hier im Saal,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

aber sie sind da, sie werden in Anspruch genommen, und das ist auch gut so.

Dann ist es auch so, dass die angespannte Situation mit den weiteren Verbesserungen im Zuge unserer Qualitätsoffensive zusammenhängt,

(André Trepoll CDU: Der Personalrat schimpft doch über Sie!)

denn die Öffnungszeiten wurden, wie wir es vereinbart haben, weiter ausgebaut. Viel Personal wird eingestellt, muss eingearbeitet werden. Das bindet kurzfristig Kapazitäten, aber lang- und mittelfristig führt es dann auch zu den gewünschten Verbesserungen. Nichts tun, wie Sie das jahrelang gemacht haben, ist auf jeden Fall keine gute Option.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und die Sommerferien – ich dachte, das sei auch Ihnen bekannt – beginnen in diesem Jahr sehr früh,

(André Trepoll CDU: Völlig überraschend!)

wodurch wir erfahrungsgemäß auch Timing-Effekte bei der Terminvergabe für Ausweispapiere haben.

Ich sage es Ihnen noch einmal: In 2018 haben Kundinnen und Kunden im Schnitt fünf Minuten auf ihre Dienstleistung gewartet – fünf Minuten Wartezeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Da kann man gerade mal Platz nehmen, sein Buch herausholen und die erste Seite aufschlagen. In der Zeit, in der Sie in Hamburg regiert haben, konnte man drei Bücher durchlesen, wenn man auf eine Bearbeitung seines Anliegens im Kundenzentrum gewartet hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Selbst ohne Termin, also für Spontankundinnen und Spontankunden – jetzt halten Sie sich fest –, lag die Wartezeit zwischen wenigen Minuten bis maximal 21 Minuten. Das reicht höchstens für ein Kapitel.

(André Trepoll CDU: Wenn Sie einen Termin bekommen! Das ist doch der Punkt!)

Insofern frage ich mich, was Ihr ganzes Skandalgetöse eigentlich soll. Wir haben wirklich eine gute Qualitätsoffensive auf den Weg gebracht, die sich auszahlt, und das haben wir ganz ohne Ihr Skandalgetöse gemacht. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Herr Jersch das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

(André Trepoll CDU: Der hat hoffentlich nicht die grüne Grippe!)

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Beim Recherchieren für das Thema – man hat es aus eigener Erfahrung schon vor Augen – habe ich Schlagzeilen gefunden wie 2014 "Tschüss, Wartezeit" oder 2017 "Bald soll Schluss sein mit Warten". Und 2018 war alles wieder auf der Spur.

(Wolfgang Rose SPD: Ist doch Quatsch!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es handelt sich hier eindeutig um Wellenbewegungen, und zwar Wellenbewegungen abwärts. Die Wartezeiten in den Kundenzentren, bei den Anwohnerangelegenheiten genau wie bei den Baugenehmigungen, sind doch nur die Spitze in den Bezirksämtern; es wird und wird nicht besser.

Zuständig war in der Tat von 2011 bis 2018 unser jetziger Erster Bürgermeister, Herr Tschentscher, der schon damals die Bezirksämter auf den Kurs nach unten geführt hat. Liest man den "Spiegel", in dem ein Bürgerschaftsabgeordneter zitiert wird mit

"Tschentscher ist Arzt, er sieht sich erst mal die Diagnose an, bevor er die Therapie angeht",

dann fragt man sich natürlich: Welche Diagnose war es denn bisher?

(Kazim Abaci SPD: Herr Jersch, Mann!)

Bis 2018 kann es die Scholizitis gewesen sein. Aber was bitte ist es jetzt?

(André Trepoll CDU: Grüne Grippe!)

Man merkt diesen hilflosen Therapien an, dass die Diagnose nicht wirklich stimmen kann. Der Krankenstand in den Bezirksämtern wird mit Zweischichtbetrieb und Sonabendarbeit therapiert – das kann nun wirklich nicht sein.

(Beifall bei der LINKEN)

(Stephan Jersch)

Die Fluktuation in den Bezirksämtern wird nach wie vor mit ungenügender Bezahlung und höherer Arbeitsdichte prämiert. Auch das kann nicht wirklich eine Therapie sein. Und wenn man sieht, dass immer wieder die Aufwände in den Bezirksämtern nicht wirklich auf den Prüfstand kommen, Personalbedarfe nicht gemonitort werden, sondern die Kolleginnen und Kollegen in den Bezirksämtern plötzlich vor viel mehr Aufgaben stehen, die überraschend kommen mögen – sei es neue Software, bei der nicht geprüft wird, wie viel Personalaufwand notwendig ist, sei es neues Regelwerk, das ganz ohne Personalbedarfsplanung eingeführt wird –, dann, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist das der falsche Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

So kann ich nur sagen, die Diagnose heißt: falsche Bezirkspolitik. Das muss geändert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Moment sehen wir eine Therapie mit Globuli, nichts anderes.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist nicht das Schlechteste, nichts gegen Globuli!)

Wir haben das nächste Desaster. Eine wachsende Stadt, größere Bezirksverwaltungen – wo sind die Räume? Bisher hat sich anscheinend noch niemand um neue Räume für Kolleginnen und Kollegen gekümmert, die in den Bezirksverwaltungen das ausbaden müssen, was die Regierung bisher nicht geschafft hat, nämlich den Bedarf abzudecken, der in den Bezirken verstärkt entsteht.

Wenn man sieht, wo wir hinkommen müssen, dann ist das natürlich eine valide Personalbedarfsbemessung, die im Moment nicht stattfindet, oder da, wo sie stattfindet, wie zum Beispiel beim ASD, nicht veröffentlicht werden kann; das Ergebnis muss wirklich nicht schön gewesen sein.

Und: Wer besser bezahlen will, wer es attraktiver machen will, der darf nicht darauf bauen, dass ver.di sich in den Tarifikämpfen durchsetzt. Hier gibt es andere Möglichkeiten, die die Stadt durchaus angehen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen Personal über den Bedarf hinaus. Personal ist nie zu 100 Prozent da; wir brauchen 110 Prozent Personal für einen dann auch einmal gemessenen Personalbedarf, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich kann nur feststellen: Seit 2011, als der Brandbrief der Bezirksamtsleiter noch die alte CDU-Regierung traf, hat sich nicht wirklich etwas an der Situation für die Bezirke geändert.

(Wolfgang Rose SPD: Hast du nicht zugehört?)

Die Themen sind nach wie vor aktuell.

Als ich die Kollegin Gallina eben gehört habe, habe ich verstanden, dass die Regierungskoalition sich auf den Weg gemacht hat. Ich glaube, dieser Weg ist in Hamburg eine Kreisbewegung und das Ziel an sich. Und das muss geändert werden. Die Bezirke müssen endlich ausreichend ausgestattet werden, personell und finanziell, und bei beidem hinkt dieser Senat hinter den Bedarfen her. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Duwe bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Jersch, an Ihnen ist Ihrer Rede nach ein guter Personalrat verloren gegangen,

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Die Bezirksämter haben natürlich Probleme. Es sind jetzt einige teilweise gelöst worden durch viel mehr Personal. Aber das kann nicht die Lösung sein, nach dem Motto: Stellen wir noch einmal doppelt so viele Mitarbeiter ein, irgendwann werden wir das Problem dann gelöst haben. Wir sollten auch die Chancen der Digitalisierung ergreifen, weil wir gar nicht mehr so viele Leute finden werden, die in den Bezirksämtern angestellt werden können. Es sollte auch Ihnen und den Gewerkschaften klar sein, dass wir uns erstens die nicht backen können

(Beifall bei der FDP)

und wir zweitens auch kein Geld haben, das wir woanders aussetzen müssen.

Was ich in der akuten Situation sehe, ist, dass partiell einige Problem auftreten; es wurden schon einige genannt, die nachvollziehbar sind. Das zeigt aber nur, wenn man nicht gerade nach Herrn Jersch geht – also noch einmal 200 Leute einstellen und noch einmal 200 Leute einstellen –, dass man dann schauen muss, wie man die Organisation noch ein bisschen verbessern kann.

Ich habe in dieser Woche eine Presseerklärung des Bezirksamts Harburg gelesen, in der stand: In dem Bereich soundso werden wir bis zum Jahresende am Montag leider keine Kundenwünsche erfüllen können, und in dem Bereich soundso an allen Freitagen bis zum Jahresende nicht. Grund: Wir werden eine neue Software einrichten. Wenn es natürlich so weitergeht, dass man jedes Mal, wenn es eine neue Software gibt, die dann hoffentlich am Jahresende auch läuft – ich hoffe nicht, dass Dataport das macht – ... dann haben wir natürlich auch wieder ein Problem. Es ist größtenteils ein Problem der Organisation und nicht des Personals. Das Personal ist gut, ist auch sehr, sehr bemüht. Ich habe diese Woche sogar erlebt, dass je-

(Dr. Kurt Duwe)

mand mir einen Tipp gegeben und gesagt hat: Machen Sie das doch unbürokratisch so und so, dann läuft das viel besser. Unsere Angestellten, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirken sind gutgestellt und gut motiviert.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Wir müssen Ihnen nur helfen, ihre Aufgaben besser zu erfüllen. Und das können wir in den Bezirken machen.

Ansonsten kann ich zu diesem Punkt sagen: Wir sind uns einig. Wir lieben die Bezirke, wir lieben auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirke und wir werden alle zur Wahl für die Bezirksversammlungen gehen. Und in fünf Jahren hören wir uns das wieder an: Wir lieben die Bezirke, und so weiter und so fort. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt jetzt Herr Nockemann das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema personelle Überlastung der Bezirksämter und der Kundenzentren ist in Hamburg ein Dauerbrenner. Überall heißt es, der Kunde sei König. Das gilt aber nicht in Hamburg, wo die Bürger zwar als Kunden bezeichnet werden, aber eben keine Könige sind. Manchmal werden sie noch nicht einmal so behandelt, wie es sich eigentlich für eine ordnungsgemäße Verwaltung gehört.

(Dr. Monika Schaal SPD: Arbeiten Sie nicht auch da?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerade bei den horrenden Steuern und Abgaben zahlenden Bürgern löst es erhebliche Frustrationen aus, wenn Behörden und Ämter nicht im Sollbereich funktionieren. Das gilt insbesondere dann, wenn der Bürger Behörden nicht in einer relativ abstrakten Weise gegenübersteht, sondern, wie es gerade in den Kundenzentren und auch in den Bezirksämtern regelmäßig der Fall ist, wenn er in direktem und unmittelbarem Kontakt zur Verwaltung steht. Dort erfährt der Bürger dann unmittelbar, welche Wertschätzung die Stadt Hamburg ihren Bürgern entgegenbringt. Er erfährt es in Form explodierender Wartezeiten, in Form nutzlos aufgewendeter Wartezeit. Er erfährt es, wenn ihm überlastete Kundendienstmitarbeiter gegenüberstehen, die infolge der Verdichtung der Arbeit gar nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht. Dafür tragen Sie, Rot-Grün, mit Ihren Personaleinsparungen, die Sie über Jahre hinweg gefahren sind, die Verantwortung. Da kann man nur hoffen, dass die Bürger bei den Bezirksamtswahlen Ihnen dafür die Quittung erteilen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kundenzentren haben mit einer wachsenden Bevölkerungszahl fertigzuwerden. Sie haben es mit immer komplexer werdenden Gesetzesanforderungen zu tun und mit einer Ausweitung der Servicezeiten. Der Personalschlüssel ist dort nicht im Mindesten angepasst. Dadurch aber wächst die Belastung der Mitarbeiter kontinuierlich. Wenn dann die entsprechende Kompensation fehlt, führt das zu Personalausfällen. Das weiß jeder Personalchef; der Hamburger Senat scheint es nicht zu wissen.

Das gilt auch für den Fall, dass es sich um Hamburger Mitarbeiter im öffentlichen Dienst handelt. Sie sind zwar besonders leistungsfähig und belastbar, aber irgendwann ist auch da eine Grenze erreicht, insbesondere dann, wenn diese Mitarbeiter merken, dass der Begriff Fürsorgepflicht für Politiker eine recht einseitige Angelegenheit ist und die Politik die Belastbarkeit der Verwaltung auf die Probe stellt – diese Überlast, das sage ich, hat wahrscheinlich sogar Kalkül. Dann bricht sich gerade bei den Mitarbeitern zu Recht der Unmut Bahn wie zuletzt am 11. Februar 2019, als mehr als 2 000 Mitarbeiter der Hamburger Bezirksämter auf ihrer Personalversammlung ihren Unmut über die Personalpolitik geäußert haben.

Frau Gallina, es mag für Sie sehr schön sein, wenn Sie Ihren Personalausweis relativ schnell bekommen. Aber der Krankenstand ist nun einmal sehr hoch und die Überlast der Mitarbeiter ist da. Was glauben Sie denn, was die Mitarbeiter auf der Personalversammlung geredet haben? War das für Sie nur ein Plausch oder ein Schwätzchen?

(Zuruf von Anna Gallina GRÜNE)

Das war so etwas Ähnliches wie 2011 der Brandbrief der Bezirksamtsleiter an den CDU-Senat.

In der Antwort auf die SKA 21/16179 schreibt der Senat, er räume der Gesundheitsvorsorge, der betrieblichen Gesundheitsförderung hohe Priorität ein. Na ja. Angesichts der eben genannten Tatbestände wagt man das zu bezweifeln. Es darf aber unterstellt werden, dass die Ämter alles versuchen, um dem Bürger und dem Dienst am Bürger gerecht zu werden. Leider funktioniert das nicht, wenn man dann keine entsprechenden Ressourcen hat.

Die Verwaltung ist von Rot-Grün kaputtgespart. Sie war vorher schon von der CDU kaputtgespart. Deswegen ist alles, was heute von Ihnen kommt, Makulatur. Das sind doch falsche Versprechen. Sie wissen doch selbst, dass Sie nicht nur Hunderte Polizeistellen abgebaut haben,

(Dr. Monika Schaal SPD: Wie bitte?)

Sie wissen selbst, dass während Ihrer Amtszeit im Bereich der Justizvollzugsbeamten über Jahre hinweg keine Nachwuchskräfte eingestellt wurden. Sie kennen den Brandbrief von 2011, den die Be-

(Dirk Nockemann)

zirksamtsleiter damals an den CDU-Senat gerichtet haben.

Versprechen sind auch bei Ihnen nichts mehr wert, Herr Trepoll. Gestern noch waren Sie der oberfürsorgliche Freund der Autofahrer und heute sprechen Sie davon, dass im Prinzip der Autoverkehr noch stärker reglementiert werden soll, als die GRÜNEN das fordern.

(Dennis Thering CDU: Sie haben es nicht verstanden!)

Viel Spaß für den Bürger, wenn er die CDU wählt.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt der Finanz- und Bezirkssenator Dr. Dressel.

Senator Dr. Andreas Dressel:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es gut, dass wir heute die Gelegenheit haben, gemeinsam über das zu sprechen, was die Bürgerschaft hier beschlossen hat. Denn diese Bürgerschaft hat einen Elf-Punkte-Plan für die Serviceoffensive bei den Kundenzentren eingefordert, und wenn man sich diese elf Punkte jetzt einmal genau anschaut, sind sie entweder erledigt oder abgearbeitet oder in konkreter Umsetzung. Also insofern: versprochen, gehalten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Sie müssen auch einmal gucken, wie die Lage vorher war. Da hatten wir die Situation, dass es in jedem Kundenzentrum unterschiedliche Öffnungszeiten gab. Wir wollen aber – und das war ein entscheidender Punkt –, dass man nicht Urlaub nehmen muss, um einen Reisepass zu verlängern, und haben jetzt an fast allen Standorten einen durchgehenden Zweischichtbetrieb von 7 Uhr bis 19 Uhr. Das, glaube ich, ist ein sehr, sehr großer Vorteil. Das ist für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in dieser Stadt ein großer Gewinn. Deshalb auch hier: erledigt und abgehakt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Aber, das sage ich dazu, es ist auch ein Einschnitt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn wer sich in den Einwohnerdienststellen in einem anderen zeitlichen Arbeitsumfeld eingerichtet hatte, geht jetzt in den Schichtbetrieb. Dass das eine Veränderung für einen Personalkörper ist, ist nachvollziehbar. Natürlich, Herr Nockemann, nehmen wir die Fürsorgepflicht sehr, sehr ernst. Dazu gehören viele, viele Maßnahmen. Dazu gehört übrigens auch ein Senatsempfang, nicht um dieses Projekt abzufeiern,

(Dennis Gladiator CDU: Sich selbst abzufeiern!)

sondern um den Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz Danke zu sagen. Das sollten Sie auch tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Mit dem 60-Stunden-Betrieb haben wir also viel erreicht. Und wenn Sie sich jetzt einmal das Thema Wartezeiten angucken – Frau Gallina hat eben schon etwas zum Thema der Spontankunden gesagt –: Ich glaube in der Tat, wenn wir im Durchschnitt eine fünfminütige, maximal eine 21-minütige Wartezeit bei den Spontankunden haben, man sie teilweise sogar sofort bedienen konnte, dann ist das meilenweit von dem entfernt, was in dieser Stadt einmal State of the Art war. Insofern können wir auch gerade für Spontankunden sagen: versprochen, gehalten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Wenn ich irgendwo über dieses Thema diskutiere, mache ich immer noch einmal kurz den Test: Was wäre, wenn ich noch heute einen Reisepass verlängern will? Das habe ich vorhin zu Sitzungsbeginn noch einmal gemacht – Online-Terminmanagement, das kann ich sehr empfehlen; gucken Sie rein, auch das haben wir bürgerfreundlicher gestaltet. Wir hätten in sieben Kundenzentren heute noch einen Termin bekommen. Deswegen frage ich mich: Was bleibt an dieser Stelle von Ihrer Anmeldung übrig?

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Wir gehen an vielen Stellen auch mehr auf die Bürgerinnen und Bürger zu, als das vorher der Fall war. Wir haben nämlich einerseits das Serviceversprechen für die Hauptkundenzentren, und wir haben – auch das war ein Vorschlag aus dem Elf-Punkte-Plan – eine mobile Einheit für Hochschulen, Altenheime, Bücherhallen und andere Standorte geschaffen. Sie ist sogar nach Neuwerk gefahren und hat in der örtlichen Lokalität für die Bürger von Neuwerk mobile Dienstleistungen angeboten. Das ist aufsuchende Verwaltungsarbeit. Das gab es vorher nicht. Das ist ein gutes Zeichen für die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Also checken Sie noch einmal, Elf-Punkte-Plan, versprochen und gehalten, und dann überlegen Sie sich, ob diese Anmeldung intelligent gewählt gewesen ist.

Ich will generell noch einmal sagen: Natürlich gibt es Themen – darauf spielen Sie zu Recht an –, die auf der Personalversammlung in der Alsterdorfer Sporthalle, auf der ich gewesen bin und auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesprochen habe, angesprochen wurden, bei denen wir Belas-

(Senator Dr. Andreas Dressel)

tungssituationen in den Bezirken haben. Wir müssen jetzt aber auch einmal schauen, wie die Personalsituation ist. Wenn Sie sich die Zahlen angucken: Statt einer Sollstärke von 254 Vollzeitäquivalenten haben wir jetzt fast 282 Vollzeitäquivalente, das heißt, wir fahren deutlich über dem Bedarf.

(Milan Pein SPD: Hört, hört!)

Das ist auch nötig, um dieses Serviceversprechen einzuhalten. Aber dass irgendjemand sagen kann, hier werde am Personal gespart ... Sorry, das sind Fake News, wenn man sich die Zahlen anguckt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Klar, wir haben Belastungsbereiche. Wir müssen dafür sorgen, dass die Kolleginnen und Kollegen dort bleiben, dass die Fluktuationsquote nicht steigt, sondern sinkt. Wir müssen weiterhin in das Gesundheitsmanagement investieren. Das alles tun wir. Wir sind dort mit den Personalräten sehr intensiv im Gespräch. Aber wenn man sich einmal die Personalsituation bei den Vollkräften in den Bezirken insgesamt anguckt, dann hatten wir im Jahr 2011 6 028 Vollkräfte vorgefunden und sind im Februar 2018 auf 6 535 Vollkräfte gekommen. Das ist eine Zunahme um über 500 Vollkräfte, um 8,4 Prozent für den gesamten Personalbestand der Bezirksämter. Und wenn wir dann sehen, Bürgerservice, plus 21 Prozent, Bereich Jugend, Gesundheit, Soziales, plus 17,5 Prozent – gerade die Bezirke sind, weil sie für die wachsende Stadt Hamburg einen ganz wichtigen Bedarf, die bürger-nahe Verwaltungsarbeit, abdecken, ein Prioritätsbereich in der Personalpolitik des Senats.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Diesen Weg werden wir, gern mit Ihrer Unterstützung, auch weitergehen. Denn die Bezirke sind – das ist vom Kollegen Schmitt angesprochen worden – ganz häufig die erste Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger. Hier haben sie einen guten Service zu erwarten. Dafür sorgen wir. Das sollten wir weiterhin gemeinsam angehen mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort, die dort einen mitunter schweren Job tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf bekommt noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion und jetzt für drei Minuten.

Dr. Jens Wolf CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Debatte hat es ganz deutlich gezeigt: Rot-Grün verschließt die Augen vor dem, was tatsächlich in den Bezirksämtern passiert.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dressel hat recht: In den Kundenzentren ist das Personal aufgestockt worden. Da müsste man meinen, alles sei jetzt in Ordnung. Aber was wissen wir aus den aktuellen Zahlen? Nichts ist mehr in Ordnung, weil das Personal nicht reicht. Sie verdoppeln die Öffnungszeiten von 30 auf 60 Stunden, verdoppeln aber nicht das Personal; jeder Grundschüler kann sich ausrechnen, dass das nicht funktioniert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Realität macht Ihnen hier einen Strich durch die Rechnung, die Fakten liegen auf dem Tisch. Falsche Politik lässt sich nicht dauerhaft beschönigen, Herr Dressel.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wann waren Sie denn das letzte Mal im Kundenzentrum?)

Die Vorlaufzeit in den Kundenzentren im März 2019 – Ihre Antwort auf unsere Kleine Anfrage –: bis zu 29 Tage in der Spitze, bis zu 15 Tage im Durchschnitt. Das ist deutlich schlechter als im November 2018, als Sie sich abgefeiert haben. Ich sage noch einmal: Das ist schlechter geworden. An das Thema muss man ran.

Es gibt noch mehr als nur die Kundenzentren. Denken Sie an die Ausländerabteilungen: 50 bis 65 Tage Vorlaufzeiten. Elterngeldanträge: im Schnitt 38 Arbeitstage. Das sind fast acht Wochen, in Wandsbek sogar fast zehn Wochen, ehe da etwas geschieht. Für eine Baugenehmigung muss man in Hamburg mehr als fünf Monate warten. Die Abteilung für Grundsicherung und Soziales in Harburg wird jetzt montags geschlossen; wir haben es schon gehört. Offenbar ist in einigen Ämtern der Service bereits kollabiert und wird jetzt eingeschränkt.

(Beifall bei der CDU)

Und der rot-grüne Senat und die tragenden Regierungsfractionen behelfen sich einmal wieder mit ganz einfachen Erklärungen: Schuld hat die Grippe, Frau Gallina.

(Zuruf von Anna Gallina GRÜNE)

Oder Softwareprobleme. Frau Gallina, Sie haben auch gesagt, dass der Senat überhaupt nicht wusste, wann die Sommerferien in diesem Jahr beginnen.

(Anna Gallina GRÜNE: Nein, habe ich nicht!)

Deswegen konnte man sich gar nicht darauf einstellen.

(Beifall bei der CDU und bei Jens Meyer FDP)

Das erinnert stark an das, Herr Tschentscher, was Sie vor zwei Jahren in der Debatte gesagt haben: Sie hätten gar nicht gemerkt, dass die Mitarbeiter in den Kundenzentren auf einmal alle weggegangen.

(Dr. Jens Wolf)

gen sind. Das kommt für Sie immer alles so überraschend. Aber nein, meine Damen und Herren, es ist nicht überraschend. Es ist das Ergebnis einer falschen Politik.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dressel, Sie sind ein netter Mensch, Sie sind gern vor Ort und haben ein offenes Ohr. Das schätze ich an Ihnen. Aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksämtern brauchen jetzt keinen Li-La-Launebär, sondern sie brauchen einen Senator, der einen Politikwechsel umsetzt und die Bezirke und die Mitarbeiter stärkt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das brauchen wir in dieser Stadt und dafür müssen die Wählerinnen und Wähler bei den nächsten Wahlen sorgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem letzten Satz, Herr Wolf, haben Sie sich verraten: Es ist einmal wieder Bezirkswahl. Und was machen wir? Wir von der Opposition reden die Bezirke schlecht. Das ist doch der eigentliche Grund Ihrer Anmeldung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber ich muss jetzt wirklich sagen, es wäre gut, wenn Sie einmal einen Schritt in die Realität machen würden. Die Realität sieht doch so aus:

(*André Trepoll CDU:* Ihre Realität!)

Sie können jetzt Ihr Handy herausholen und das Termintool der Bezirke aufrufen. Sie können gucken, wo Sie einen Personalausweis beantragen können, und dann werden Sie sehen: Sie können im Alstertal, in Barmbek-Uhlenhorst, in Finkenwerder, in Harburg, in Rahlstedt noch heute Ihren Personalausweis beantragen. Was Sie hier machen, ist eine absolute Phantomdebatte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich haben wir mit der Umstellung der Kundenzentren auch die Personalbedarfe neu berechnet. Wir brauchen 254 Vollzeitäquivalente und wir haben 282 Vollzeitäquivalente. Da können Sie doch nicht behaupten, dass wir in diesem Bereich sparen. Das Gegenteil ist der Fall. Das, was Sie sagen, ist manchmal kontrafaktisch.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – *André Trepoll CDU:* Wie erklären Sie denn die Ausfälle?)

Und das geht doch so weiter. Wenn Sie sich angucken, Herr Jersch, was Sie über den ASD sagen: Wir bräuchten einmal eine Personalbemes-

sung. Es gibt eine Personalbemessung für den ASD. Übrigens haben wir eine Personalausstattung im ASD nicht von 100 Prozent, sondern von 104 Prozent. Und wir haben dort mehrere Stellen, ungefähr 70, neu geschaffen. Das müssen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen und nicht immer das Gegenteil von dem behaupten, was wahr ist.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn Sie sich die Zahlen von Herrn Dr. Dressel noch einmal vor Augen führen: Wir haben allein im letzten Doppelhaushalt die Bezirke um 6 Prozent im Etat gesteigert, wir haben das Personalvolumen um 8,4 Prozent gesteigert. Da kann man doch nicht von Kaputtsparen der Bezirke reden. Das ist eine Stärkung der Bezirke. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen und dazu müssen Sie sich auch einmal verhalten und nicht eine Anmeldung bringen, die rein zu Wahlkampfzwecken dient. Das ist selbst für eine Opposition ein bisschen wenig. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann aufgrund der letzten Rede des Kollegen Tjarks nur feststellen: Die heftige Kritik aus der Personalversammlung ist in dieser Regierungskoalition augenscheinlich komplett verpufft.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Es ist wirklich abenteuerlich.

Ja, wir sagen den Beschäftigten in den Bezirksämtern Danke für ihren Einsatz unter Arbeitsbedingungen, die nicht leicht sind. Nach der Kritik auf der Personalversammlung kann ich nur sagen, dass der Trend der Beschäftigten eher ist, in Richtung der Regierungskoalition zu sagen: Danke für nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Und wenn es hier hieß, es werde in den Bezirksämtern deutlich über Bedarf gefahren, dann wiederhole ich meine Kritik. Nein, Sie kennen die Bedarfe der Bezirksämter nicht. Personalbedarfsmessungen sind zum Teil mit Staubschichten belegt und überhaupt nicht mehr aktuell. Das sehen wir doch zum Beispiel an so etwas wie PROSA; da ist schon lange nichts Neues mehr an Personalbedarfsmessung erfolgt. Das sehen wir auch in vielen, vielen anderen Bereichen innerhalb der Bezirksämter. Vielleicht sollten Sie einmal mit Personalräten reden. Ich glaube, Sie haben da ein Kommunikationsproblem.

(Stephan Jersch)

(Beifall bei der LINKEN und bei *Joachim Lenders CDU*)

Und wenn wir dann noch einmal die wunderschöne Offensive für die Bezirksämter aufgreifen, dann ist es doch so, dass die Sonnabendarbeit zum Beispiel so geregelt wird, dass Freiwilligkeit vorgeht. Freiwilligkeit geht vor, das heißt aber, sie ist genauso wie für den Schichtbetrieb nicht Grundvoraussetzung für Sonnabendarbeit. Liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist, finde ich, bei den Beschäftigten, die schon länger in den Bezirksämtern sind, eine Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Und wenn ich höre, mobile Kundenbetreuer ließen sich in Neuwerk blicken, dann bin ich froh, dass sie in Neuwerk waren – die Vier- und Marschlande hätten so einen auch gern gesehen.

Ich kann nur sagen, versprochen, gehalten, da ist aber ganz, ganz viel Lyrik dabei. Die Bezirksämter haben Besseres verdient als die Politik dieser Regierungskoalition.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Duwe hat das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir wird immer noch viel zu viel nur über Personal gesprochen. Das ist wichtig, aber viel hilft nicht immer viel. Man kann Probleme auch anders lösen. Man kann den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Möglichkeiten geben, dass ihre Arbeit erleichtert wird, ohne dass man gleich drei neue Leute einstellen muss. Die Diskussion in diesem Hause erscheint mir größtenteils so: Es reicht, vielleicht noch doppelt so viele einzustellen, und dann ist das Problem gelöst. Nein, das ist eine analoge Diskussion. Wir sollten endlich einmal anfangen, auch einmal in digitalen Dimensionen zu denken.

Wenn man sich die Ursachen anschaut, so gibt es Probleme in einigen Bezirksämtern, zum Beispiel unterschiedliche Krankenstände. Da sollte man sich einmal überlegen, ob man in Eimsbüttel gesünder lebt als in Wandsbek. Ein Faktor von 2 kann eigentlich nicht irgendwie atmosphärisch oder so bedingt sein, sondern vielleicht sind in Eimsbüttel die Arbeitsbedingungen besser oder das Betriebsklima ist besser. Da sollte man einmal gucken. Das kann dann auch auf die Kundschaft positiv abstrahlen. Das sind keine Zahlen, die ich aus der Luft gegriffen habe, sie sind aus einer SKA meiner Kollegin Frau Dutschke.

Ausländerangelegenheiten wurden kurz erwähnt. Die Schlangen, die ich in Harburg beim Bezirksamt bei den Ausländerangelegenheiten sehe, erinnern mich sehr stark an die Schlangen an den Bushaltestellen in Harburg; die sind ähnlich lang. Ich frage mich, ob man da nicht endlich einmal organisato-

risch etwas machen kann. Ich verstehe, dass es einige Schwierigkeiten gibt, Leute mit Sprachkenntnissen zu gewinnen, die dort arbeiten, aber man muss sehen, dass das keine vernünftigen Zustände sind. Da ist der Senat gefordert, wirklich Abhilfe zu schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann hat das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Liebe Frau Gallina, mich wundert wirklich, mit welchem Zynismus Sie über diesen Krankenstand hinweggehen. Wenn Sie die Tabellen gelesen hätten,

(*Anna Gallina GRÜNE:* Ja, habe ich auch!)

dann wüssten Sie auch, dass teilweise Krankenstände von bis zu 13 Prozent vorhanden sind. Und Sie schieben das auf eine Grippewelle zurück. Die Zahl der Fahrradfahrer nimmt auch zu, wenn das Wetter gerade schön ist. Gucken Sie sich doch einmal die Krankenstände bei privaten Firmen an, gucken Sie sich bitte die Krankenstände in anderen Organisationseinheiten an. Überall dort war die Grippe offensichtlich nicht. Merke: Besondere Krankheitsstände gibt es immer dort, wo es eine Überlast bei den Mitarbeitern gibt. Das ist geradezu prädestinierendes Merkmal dafür, dass die Mitarbeiter krank werden, dass sie krank gemacht werden.

Herr Duwe, es ist natürlich schön, wenn Sie immer sagen, IT sei das Allheilmittel. Ja, ich halte auch viel von IT, aber ein Allheilmittel ist das nicht. Wenn Sie neue Systeme einführen, haben Sie erst einmal die nächsten zwei, drei Jahre einen besonderen Personalbedarf, um dieses System gängig zu machen, um die Mitarbeiter darin auszubilden. Das heißt, dass das, was Sie hier einführen wollen, erst in drei bis fünf Jahren wirkt. Gucken Sie sich all die Systeme an, die in Hamburg eingeführt worden sind. Allheilmittel ist es nur für die FDP, da die FDP ohnehin dafür ist, dass man den Staat schlank macht – ihn kaputtspart, nenne ich das, nicht schlank machen. Das wär's. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schmitt bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Frank Schmitt SPD: Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Debatte zeigt: Das ist doch einiges an Wahlkampfgetöse. Von daher bin ich sehr froh, dass wir nochmals in Ruhe und sehr sachlich im zuständigen Ausschuss sprechen können. Denn was ist von der Anmeldung geblieben? Nichts.

(Frank Schmitt)

Personalmangel? Deutlich mehr Personal, höherer Personalbestand, es wurde mehrfach gesagt. Die Sachbearbeitungskapazitäten sind erhöht worden.

Hoher Krankenstand, was ist geblieben? Nichts. Im Jahr 2018 lag der durchschnittliche Krankenstand bei den Bezirksämtern bei 9,4 Prozent, bei den Einwohnerämtern bei 9,8 Prozent, also auch nicht signifikant hoch.

Lange Wartezeiten? Es wurde darauf hingewiesen: Im Schnitt hat der Kunde im Kundenzentrum fünf Minuten auf seine Dienstleistung gewartet – Frau Gallina hat das deutlich dargestellt – und die durchschnittliche Wartezeit für Spontankunden variiert, maximal 21 Minuten. Das soll jetzt aber auch kein Ansporn sein, als Spontankunde aufzuschlagen, sondern bitte holen Sie sich einen Termin. Und, das kann jeder ausprobieren, man bekommt sehr zeitnah einen Termin. Insofern, glaube ich, ist hiervon nichts geblieben.

Es sind auch Punkte angesprochen worden – vielen Dank, Herr Duwe –, wo es nicht so gut läuft. Das haben wir an dieser Stelle auch schon debattiert. Wir stehen zu unserer Verantwortung. Der Senat wird die Bezirksämter wie bisher auch in Zukunft bei der Erfüllung der Aufgaben unterstützen. So übernimmt beispielsweise das bezirkliche Dienstleistungszentrum in Meiendorf Aufgaben im Bereich des Ausländerwesens und entlastet dort. Die Fallzahlen sind da schon sehr gut, sodass hier auch eine Entlastung bei den Bezirken festzustellen ist. Nachdem wir das letztes Mal debattiert haben, gab es dort konkrete Maßnahmen.

Zu der Formel von Herrn Wolf, die Verdoppelung der Öffnungszeiten müsse zur Verdoppelung des Personals führen. Ich verstehe nicht, woher die Formel kommt. Es hat sich, glaube ich, auch bei den Ladenöffnungszeiten nicht bewahrheitet,

(Beifall bei *Anna Gallina GRÜNE*)

dass man da dann gleich mehr Personal einstellen musste. Denn man muss auch gucken, welche Aufgaben zu bewältigen sind. Die Idee der 7-bis-19-Uhr-Öffnung ist, dass wir ein kundenfreundliches Angebot machen, sodass man eben nicht einen Tag Urlaub nehmen muss, um dann irgendwann im Laufe des Tages einen Termin zu bekommen, sondern auch frühmorgens oder nach Feierabend.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der Senator hat darauf hingewiesen, dass wir uns bei der Rekrutierung von neuem Personal noch etwas mehr ins Zeug legen müssen. Und – wir verschließen die Augen nicht, das ist uns durchaus bewusst – die Anforderungen, die sich durch die Umstellung auf einen Schichtdienst ergeben, führen natürlich zu einer höheren Belastung und einer größeren Schwierigkeit, wie man Beruf und Familie

organisiert; das muss man neu organisieren. Aber auf der anderen Seite – das darf man auch nicht verkennen – kenne ich auch noch die Situationen, in denen tobende Kunden, die stundenlang warten mussten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unflätigst behandelt haben. Das ist mittlerweile entlastet. Dadurch dass die Termine so kurz sind, geht es dort auch anders zu.

(Glocke)

Und wir tun auch einiges in Richtung neue Software und Technik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf hat noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bürgerinnen und Bürger äußern sich unzufrieden, weil sie die Dienstleistungen, die sie haben wollen, in den Bezirksämtern nicht bekommen können. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben auf der Personalversammlung deutlich gemacht, dass die Bezirksämter kurz vor dem Kollaps stehen. Und dann sagen Sie uns hier, das alles seien Fake News. Das ist ein Schlag ins Gesicht der Menschen in dieser Stadt und vor allem ein Schlag ins Gesicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirksämtern.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Sie sagen nicht nur, das seien Fake News, sondern auch alles nur Wahlkampfgetöse der CDU. Glauben Sie wirklich, dass die Personalräte in den Bezirksämtern Wahlkampfhelfer der CDU sind? Nein. Nein, das glaube ich auch nicht. Die Probleme, meine Damen und Herren, liegen hier nämlich tiefer. Es liegt daran, dass der Senat seit 2011 systematisch immer weitere Aufgaben auf die Bezirksämter verlagert, aber nicht dafür sorgt, dass der Personalschlüssel Schritt hält.

(*Kazim Abaci SPD:* Das hat er doch gesagt!)

– Herr Dressel hat den jetzigen Personalstand genannt. Aber schauen Sie in Ihre eigene Planung bis 2020 hinein: minus 9 Prozent ausgehend von 2018. Die Zahlen haben Sie uns selbst in der Antwort auf eine Kleine Anfrage gegeben. Das ist doch die Wahrheit und keine Fake News; ansonsten würde der Senat in den Antworten auf Kleine Antworten Fake News verbreiten.

Statt die Bezirksämter durch ausreichende Zuweisung von Mitteln in die Lage zu versetzen, auskömmlich zu wirtschaften und Bürgerinnen und Bürgern den Service anzubieten, den sie wirklich benötigen, kommt nach der neuen Politik des Senats: Mittel nur anlassbezogen. Man sagt, man halte die Bezirke kurz und dann gucke man mal unterjährlich, was es denn noch so gibt: zentrale Pro-

(Dr. Jens Wolf)

gramme der Fachbehörden, Quartiersfonds, Förderfonds. Der Senat nennt das selbst "situative Politik". Mit situativer Politik ist den Bezirksämtern und den Menschen in den Bezirken nicht geholfen. Die Bezirke müssen endlich so ausgestattet werden, dass sie ihre Aufgaben auch erfüllen können. Die 7 Prozent, die es im Haushalt für die Bezirke mehr gegeben hat, waren nicht nur überfällig, sondern sind auch viel zu wenig,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ach so!)

weil immer mehr Aufgaben auf die Bezirke verlagert werden und diese Aufgaben nicht mehr erfüllt werden können. Darunter leiden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und darunter leiden die Menschen in dieser Stadt. Das muss ein Ende haben.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema ...

(Zuruf: Frau Gallina hat sich noch gemeldet!)

– Wer hat sich noch gemeldet?

(Zuruf: Frau Gallina! – Heiterkeit – *Anna Gallina GRÜNE:* Wieso, damit Sie wieder schreien können? – Gegenruf: Wenn Sie so einen Mist erzählen! – *André Trepoll CDU:* Oh, jetzt seien Sie doch nicht eingeschnappt!)

– Nein, da hat sie schon recht.

(Zuruf: Nein!)

– Doch, hat sie. Das war wirklich an der Grenze, wie Sie versucht haben, Frau Gallina niederzubrüllen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe)

Das darf zum Ende der Debatte dann auch einmal ...

– Wünschen Sie das Wort?

(Zurufe)

– Gut.

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, wenn es tatsächlich keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Thema gibt, dann können wir, weil uns noch eine knappe halbe Stunde dieser Aktuellen Stunde verbleibt, zum zweiten der angemeldeten Themen kommen. Es ist angemeldet worden von der GRÜNEN Fraktion:

EU gibt grünes Licht: Weg frei für eine klimafreundliche Fernwärme in Hamburger Hand

Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die EU-Kommission gibt grünes Licht für den Rückkauf der Fernwärme in Hamburg. Das ist eine gute Nachricht für unsere Stadt, weil wir damit den Volksentscheid endlich vollständig umsetzen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Thema unerlaubte Beihilfe und auch das Thema überteuerter Kaufpreis sind damit vom Tisch. Der vereinbarte Rückkaufpreis von 625 Millionen Euro für die restlichen 74,9 Prozent der Anteile in der Hamburger Fernwärme ist – ich zitiere die Kommission –:

"... marktgerecht."

Der Rückkauf des Fernwärmenetzes wird rückwirkend zum 1. Januar dieses Jahres vollzogen. Wir erwarten hier auch die Kooperation von Vattenfall, denn wir wollen das Ergebnis des Volksentscheids möglichst schnell umsetzen und dann auch Dampf in den weiteren Planungen haben.

Frau Vestager und ihre Kollegen haben den gesamten Wertermittlungsprozess angeschaut und kommen zu dem Ergebnis – ich zitiere –:

"Die Kommission hat entschieden, dass es sich bei der Maßnahme des Rückkaufs nicht um eine staatliche Beihilfe handelt."

Die Wettbewerbshüter haben dafür den Prozess der Preisermittlung sorgfältig geprüft und die Gutachten von BDO und LBD und deren Überarbeitung und Überprüfung durch PWC und die Commerzbank analysiert. Sie haben überprüft, ob diese Bewertung dem Grundsatz marktwirtschaftlich handelnder Kapitalgeber entspricht und ob ein Privatinvestor zu einem ähnlichen Ergebnis kommen würde. Dabei hat die Kommission aus meiner Sicht sechs Themen festgestellt.

Die Kommission hat erstens anerkannt, dass mehrere unabhängige Bewertungen des Eigenkapitalwerts erfolgt sind.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Sie hat zweitens anerkannt, dass die Bewertung von LBD vom Oktober 2018 – das ist wichtig –, die das Energieerzeugungskonzept, mit dem wir arbeiten wollen, enthält und sich dieses auf einen Marktwert von 1,097 Milliarden Euro beläuft, als eine – ich zitiere –:

"... passende Annäherung an den Eigenkapitalwert geeignet ist."

Sie hat drittens anerkannt, dass der Diskontsatz von 6 Prozent auch von Privatanbietern angenommen werden könnte. Und sie hat viertens auch das anerkannt, was wir immer gesagt haben, dass auch ein Privatinvestor die Weiterförderung der

(Dr. Anjes Tjarks)

Kraft-Wärme-Kopplung berücksichtigen und einberechnen würde.

Sie hat fünftens zur Kenntnis genommen, dass die Commerzbank in einer unabhängigen Überprüfung zu dem Ergebnis gekommen ist, dass 950 Millionen Euro für das Fernwärmenetz in Hamburg ein angemessener Wert ist. Und sie hat sechstens ebenso akzeptiert, und zwar völlig zu Recht, dass auch ein privater Investor die Steuervorteile, die sich durch die operative Einbindung in den HGV-Verbund ergeben, diese Synergien, auch in seinen eigenen Marktwert einberechnen würde.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg hat damit gegenüber der Europäischen Kommission klare Beweise vorgelegt. Sie hat diese Beweise nachvollzogen und bestätigt, dass der Rückkauf des Fernwärmenetzes auf Basis wirtschaftlicher Bewertung erfolgt ist, die auch ein Unternehmen so vorgenommen hätte. Das bedeutet, um das jetzt noch einmal für alle in der Opposition zu übersetzen:

(Dennis Gladiator CDU: Arroganz steht Ihnen nicht!)

Die Wettbewerbshüter der Kommission haben uns attestiert, dass das Fernwärmenetz in Hamburg den Preis wert ist, den wir dafür bezahlen. Auch das ist eine gute Nachricht für diese Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir machen jetzt an dieser Stelle deswegen mit Volldampf weiter, wollen mit Vattenfall möglichst schnell in die konkrete Umsetzung des Rückkaufs gehen. Wir werden auch einen stabilen personellen Übergang schaffen, indem wir den Geschäftsführer von Stromnetz Hamburg, Herrn Heine, jetzt auch zusammen mit Vattenfall zum Geschäftsführer von Vattenfall Wärme Hamburg berufen. Wir werden darauf hinarbeiten, dass das Kraftwerk Wedel möglichst schnell abgelöst und durch ein effizientes und ökologisches Energieerzeugungskonzept ersetzt wird. Dasselbe gilt für das Kraftwerk Tiefstack, sodass wir nicht nur unsere Verantwortung für diese Stadt wahrnehmen, sondern auch die Hamburger Fernwärmeversorgung im Jahr 2030 kohlefrei machen werden, 600 000 Tonnen CO₂ einsparen und damit einen großen Schritt unternehmen werden, um Hamburg 2050 auch wirklich klimaneutral zu machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Tjarks. – Als Nächste erhält das Wort Frau Dr. Schaal für die SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Rückkauf der Fernwärme

durch die Stadt ist beihilfefrei und marktkonform. Das hat die EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager so entschieden. Sie ist eher wohl Marktliberale, hat es auch mit Marktgiganten wie Amazon, Facebook und Google aufgenommen und gilt seither als Drachentöterin der Marktwirtschaft.

(André Trepoll CDU: Eine GRÜNE?)

Deshalb hat die Entscheidung ihrer Behörde außerordentliches Gewicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Kommission hat auf der Basis ökonomischer Überlegungen entschieden, die unter vergleichbaren Umständen auch von jedem rational handelnden privaten Marktteilnehmer so getroffen worden wären. Darum kam die Kommission zu dem Schluss, dass Vattenfall beim Rückkauf kein Vorteil eingeräumt wird und dass die Maßnahme keine staatliche Beihilfe darstellt, mithin, Kollege Tjarks hat es gesagt, ist der Mindestpreis, der gezahlt wird und schon 2014 vereinbart wurde, gerechtfertigt.

(Beifall bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE – Dennis Gladiator CDU: Euphorie!*)

Der Kauf der restlichen 74,9 Prozent der Anteile an der Vattenfall Wärme GmbH vom Konzern Vattenfall kann rückwirkend zum 1. Januar 2019 vor allem ohne weitere Auflagen vollzogen werden. Damit hat die Kommission die Position des Hamburger Senats bestätigt; der Senat hatte das Verfahren bei der EU-Kommission angestrengt. Vollumfänglich bestätigt wurde von Brüssel auch die Entscheidung der Hamburgerinnen und Hamburger über den Rückkauf der Fernwärme.

Mit Vollzug des notariellen Kaufvertrags ist dann auch der Weg frei für eine erfolgreiche Energiewende im Wärmebereich, wieder in öffentlicher Hand. Das ist gut so, auch wenn wir durch dieses Verfahren Zeit verloren haben. Aber die Behörden, BUE und Finanzbehörde sowie die Wärmegesellschaft, haben die Zeit genutzt, um das sogenannte Carve-Out, also die Herauslösung der Wärme Hamburg aus dem Vattenfall-Konzern, vorzubereiten. Die Zusammenarbeit aller Beteiligten, auch aus dem Vattenfall-Konzern, hat bisher sehr gut geklappt. Vielen Dank an alle Seiten dafür.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das sogenannte Carve-Out ist ein schwieriges Vorhaben, das vom designierten neuen Geschäftsführer Christian Heine geleitet werden soll. Er hat bereits bei Strom- und Gasnetz bewiesen, dass er solche komplizierten Prozesse beherrscht. Ich wünsche ihm auch für diesen Prozess viel Erfolg und ein gutes Gelingen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dr. Monika Schaal)

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vattenfall Wärme Hamburg wird die Transformation der Gesellschaft in ein öffentliches Unternehmen keinerlei Nachteile bringen. Sie, wie auch die Azubis, werden bei gleichbleibenden Bedingungen übernommen. Das war bereits bei der Übernahme des Strom- und Gasnetzes so. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissen das auch zu schätzen und sie haben erfahren, dass der Senat Wort hält. Das ist uns in der heutigen Zeit sehr wichtig.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Nach dem Rückkauf der Fernwärme steht dem klimafreundlichen Umbau der Wärmeerzeugung nichts mehr im Weg. Die erste und wichtigste Aufgabe ist es, das 60 Jahre alte Kohlekraftwerk Wedel zu ersetzen. Das Konzept ist den Mitgliedern des Energienetzbeirates hier im Hause aus allen Fraktionen bekannt. Es war und ist dort das zentrale Thema, das mit Senatsvertretern, aber auch mit engagierten Vertreterinnen und Vertretern der Gewerkschaften, der NGOs, Unternehmen und Bürgerinnen und Bürgern diskutiert und erörtert wurde. Auch das ist ein Ergebnis des Volksentscheids: Der Prozess der Konzeptionierung großer Anlagen findet unter den Augen der Öffentlichkeit statt.

(Heiterkeit bei *Michael Kruse FDP*)

Das ist durchaus nicht einfach – lachen Sie nur –, und es ist eine neue Erfahrung, auch für Sie, Herr Kruse. Wir wissen, dass das natürlich ...

(*Michael Kruse FDP*: Es wäre ja schön, wenn es eine neue Erfahrung wäre!)

– Ach so, Sie haben das alles schon hinter sich. Sie müssen erst einmal so alt werden, wie Sie aussehen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Schaal, Sie haben jetzt eine halbe Sekunde Zeit, sonst erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Zurufe: Vorbei, vorbei!)

Dr. Monika Schaal SPD (fortfahrend):* Ein zentraler Punkt ist auch, dass sie kohlefrei produziert werden soll. Auch das ist gewährleistet, denn Moorburg wird als Wärmequelle ausgeschlossen. Stattdessen wird das Fernwärmenetz zu etwa 50 Prozent mit Abwärme aus Abfall, Industrieanlagen und Gas-KWK gespeist und erneuerbar sein. Spätestens 2030 sind wir aus der Kohle raus, viel früher als im Bundesgebiet. Kurz, die Stadt hat Großes vor und wir werden weiter dranbleiben und auch hier im Hause weiter darüber diskutieren; das ist bereits vereinbart. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Die Redezeit war abgelaufen, und ich erteile Ihnen hiermit einen Ordnungsruf, Frau Abgeordnete. – Als Nächster erhält das Wort Stephan Gamm für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin erstaunt über das Niveau, das hier Redner von Rot-Grün an den Tag legen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Ich finde es mutig, dass Sie die Entscheidung der EU-Kommission zum Anlass nehmen, dieses Thema für die Aktuelle Stunde anzumelden.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Denn auch wenn der Rückkauf nun möglich scheint, vollzogen wurde er damit noch nicht. Ob der Senat sein Ziel, den Kauf rückwirkend zum 1. Januar 2019, überhaupt erreichen kann, ist noch mehr als ungewiss. Denn wir wissen: Wenn der Vertrag nicht bis August unterzeichnet wird, dann ist das wahrscheinlich gar nicht mehr möglich. Doch das sind juristische Fragen, die nur vom eigentlichen Thema ablenken sollen.

Die GRÜNEN feiern sich jetzt mit der Aussage, sie hätten den Volksentscheid vollständig umgesetzt. Doch genau das stimmt nicht, denn der Eigentumswechsel der Energienetze hin zur Stadt Hamburg ist doch nur ein Teilaspekt des Volksentscheids. Die Akteure von "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ" haben mit dem Volksentscheid noch andere Ziele und Wunschvorstellungen formuliert, wie den Wunsch nach einer preisgünstigen und klimaverträglichen Energieversorgung aus erneuerbaren Energien. Genau davon sind wir noch meilenweit entfernt. Auf zwei Punkte möchte ich eingehen.

Erstens: Preise und Wirtschaftlichkeit. Vor gar nicht allzu langer Zeit wurden uns ab 2024 opulente Gewinne versprochen. Doch davon hat sich der Senat offenbar schon längst verabschiedet. Jetzt heißt es plötzlich, der Vorteil eines öffentlichen Unternehmens sei doch gerade, dass keine Gewinne erwirtschaftet werden müssen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Ich darf kurz unterbrechen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tjarks?

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Nein.

Was die ominöse Preisgarantie betrifft, so wurde Finanzsenator Dressel auf der Pressekonferenz in

(Stephan Gamm)

der letzten Woche so unkonkret, dass wirklich keiner der Anwesenden verstanden hat, wie das genau funktionieren soll. Ein kurzer Blick zur Stromgesellschaft gibt einen Vorgeschmack auf das, was den Hamburger Fernwärmekunden drohen kann. So sind die Netzentgelte, die circa ein Viertel des Strompreises ausmachen, für Hamburg in diesem Jahr um rund 12 Prozent gestiegen.

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Das sind für einen Vier-Personen-Haushalt ungefähr 50 Euro pro Jahr. Der Bundesdurchschnitt liegt übrigens bei 2 Prozent, und sogar Berlin schafft es, dass die Netzentgelte in diesem Jahr sinken; das muss man sich einmal vorstellen.

(Beifall bei der CDU, bei *Michael Kruse FDP* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Zweiter Punkt: die Forderung nach erneuerbaren Energien. Durch den Neubau eines Gaskraftwerks basiert das rot-grüne Konzept im Wesentlichen nicht auf erneuerbaren Energien, sondern auf Erdgas. Wir wissen alle, dass dieses Kraftwerk im Vergleich zur Nutzung von Moorburg keinen CO₂-Vorteil bringt. Auch wenn in diesem Kontext immer gern von einer Übergangstechnologie gesprochen wird, so wird doch niemand in diesem Hause ernsthaft glauben, dass das Kerstan-Kraftwerk nach acht Jahren wieder abgeschaltet wird, nachdem der Bau vorher 300 Millionen Euro gekostet hat. Sollte dieses Kraftwerk tatsächlich gebaut werden, so wird damit die Verbrennung fossiler Energieträger in Hamburg auf Jahrzehnte zementiert.

Neben diesen inhaltlichen Mängeln kommen noch gravierende handwerkliche und strategische Fehler dieses Senats hinzu. Der wesentliche Fehler ist die Unfähigkeit zur Entscheidung in Kombination mit einem Planungs- und Terminchaos. Dieser Senat hat zu Beginn dieser Legislaturperiode angekündigt, im Herbst 2016 ein Konzept für den Umbau der Fernwärme vorzulegen. Stand heute ist jedoch, dass auch fast drei Jahre später eine verbindliche Entscheidung noch immer nicht getroffen wurde. Allein in dieser Zeit hat der Senat vier verschiedene Termine für die Abschaltung des Kraftwerks in Wedel angekündigt. Im Herbst letzten Jahres war von 2024 die Rede, letzte Woche Mittwoch auf der Pressekonferenz wurde dann wieder 2023 als Zielmarke ausgegeben. Wie es aber zu dieser wunderbaren Verkürzung kam, konnte bisher niemand erläutern. Selbst der neue Leiter des Amtes für Energie und Klima war nicht in der Lage, diese Frage im Energienetzbeirat letzte Woche zu beantworten. Sie erinnern sich, das ist Ihr Parteifreund, der sich aufgrund seiner herausragenden energiewirtschaftlichen Expertise problemlos gegen 74 externe Bewerber durchgesetzt hat.

(Beifall bei der CDU, bei *Michael Kruse FDP* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass sich dieser Senat auf einem energiepolitischen Blindflug befindet und jegliches Gespür für einen verantwortungsvollen Umgang mit den Steuergeldern verloren hat. Das ist schlecht für die zukünftige Entwicklung der CO₂-Bilanz unserer Stadt und schlecht für alle Hamburgerinnen und Hamburger und erst recht kein Grund, sich hier auf die eigene grüne Schulter zu klopfen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gamm. – Als Nächster erhält das Wort Stephan Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist in den Worten des Kollegen Gamm schon angeklungen, dass es ein wichtiges, ein zentrales Thema ist. Aber ich frage mich, wo in den Reden jetzt wirklich tiefschürfend auf die Chancen aus dem Rückkauf des Fernwärmenetzes eingegangen worden ist.

(*Jan Quast SPD:* Das haben wir bei Ihnen vorhin auch vermisst, Herr Jersch!)

Natürlich ist es ein Erfolg, aber es ist ein Erfolg der Zivilgesellschaft in Hamburg, die den Senat per Volksentscheid dazu gezwungen hat, die Energienetze zurückzukaufen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist ein Erfolg für die Beschäftigten, die jetzt nicht mehr, wie bei Vattenfall, regelmäßige Rationalisierungswellen fürchten müssen. Es ist ein Erfolg für die Kundinnen und Kunden, die einen zuverlässigen Geschäftspartner und Lieferanten haben, und es ist – bei der Fernwärme noch zu beweisen – ein Erfolg für das Klima.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber wenn wir über die Chancen reden, sollten wir auch über die Baustellen auf dem Weg dorthin reden. Ihrer müssen wir uns in dieser Freien und Hansestadt Hamburg jetzt wirklich annehmen. Ich habe nicht das Gefühl, dass das über der ganzen Jubelparty hinaus schon nachhaltig passiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Es wurde schon erwähnt, dass der Abschalttermin des Kohleheizkraftwerks Wedel immer weiter hinausgeschoben wird. Die Frage ist, wo in Zukunft Energiepolitik für die Fernwärme in Hamburg gemacht wird. Entweder vom Amtsgericht in Pinneberg, wo gerade das Verfahren gegen die Erteilung der Betriebsgenehmigung läuft, oder tatsächlich in Wilhelmsburg in der Umweltbehörde, die letztendlich diese Entscheidung bisher verschlafen hat.

(Stephan Jersch)

Dazu gehören natürlich auch das traurige Kapitel, dass Tiefstack erst später auf Gas laufen wird, und, wie wir im Energienetzbeirat gehört haben, das Schönrechnen der Müllverbrennung in Hamburg als erneuerbare Energiequelle. Der gesunde Menschenverstand jenseits von Rechenmodellen will das nicht so richtig nachvollziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die vom Senat bevorzugte Südvariante, die ich als Relikt der Absprachen mit Vattenfall betrachte, ist im Moment ziemlich volatil und nicht wirklich greifbar; es ist mehr eine Geheimniskrämerei, die hier gemacht wird. Auch der Kollege Tjarks hat dazu nicht viel mehr gesagt. Im Energienetzbeirat ist es mehr oder weniger ein ständiges Erleiden der Nichtinformationen, die man dort bekommt. Es gibt einfach eine tiefsitzende Maulfaulheit des Senats, der behauptet, er wisse mehr, als er sagen könne oder wolle. So kann man demokratische Regeln nicht einfach durchbrechen. Das ist auch eine Forderung von uns: Der Energienetzbeirat muss ausgebaut werden, er ist ein demokratisches Beteiligungsgremium für die Zivilgesellschaft, für die NGOs, er braucht mehr Rechte, er braucht mehr Informationen, und er darf nicht jedes Mal mit Leerformeln rund um die Energiewende abgespeist werden.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Michael Kruse FDP*)

Insofern tut es mir für den Kollegen Kruse leid, dass er die letzte Sitzung erleiden musste, wo er dann tatsächlich einmal da war; an mir lag es nicht.

(*Michael Kruse FDP*: Das wird er dann auch nicht wieder machen!)

Aber neben der fehlenden Ehrlichkeit denke ich, geht es jetzt vor allen Dingen auch darum, als Besitzerin des Kohleheizkraftwerks in Wedel endlich in andere Fußstapfen zu treten, als die jetzige Besitzerin Vattenfall das tut, anzuerkennen, dass die Schäden in Wedel tatsächlich durch das Kohleheizkraftwerk verursacht werden, und dann die Nachrüstung des Kraftwerks entsprechend der neuen Emissionsrichtlinien anzustreben. Das wird viel Geld kosten. Die Freie und Hansestadt Hamburg hat hier gepennt, Vattenfall hat sich bisher komplett aus der Verantwortung herausgezogen und die notwendigen Investitionen auf ein Mindestmaß reduziert. Hier, denke ich, ist deutlich Nachbesserungsbedarf.

(Beifall bei der LINKEN)

Grundsätzlich sage ich: Wenn es uns gelingt – und das wäre eine gemeinsame Aufgabe, denn Energiewende muss gesellschaftlich von allen getragen werden –, tatsächlich auf erneuerbare Energien ohne Rechentricks umzuschwenken, dann haben alle in Hamburg etwas davon und nicht nur in Hamburg, sondern dann sind wir wieder Leucht-

turm für Deutschland, für Europa, und ich denke, da wollen und müssen wir hin. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Jersch. – Das Wort erhält jetzt Michael Kruse für die FDP-Fraktion.

(Zuruf: Noch hält die Hüfte!)

Michael Kruse FDP: Noch klappt es mit der Hüfte.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Es ist wirklich erstaunlich, dass Sie sich trauen, dieses Thema hier heute anzumelden.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Und Sie trauen sich, dazu zu reden!)

Ich gebe Ihnen Brief und Siegel darauf, dass dieses Thema ein Oppositionsthema bleiben wird.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Ja, in der Tat, Sie sind erfolgreich damit gewesen, die EU-Kommission mit Ihrem Konzept, zu blenden

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

weil Sie wesentliche Kostenbestandteile, zum Beispiel das Zentrum für Ressourcen und Energie, völlig außen vor gelassen haben. Daraus koppeln Sie zwar Fernwärme aus, aber Sie sehen sich offensichtlich nicht in der Lage, die Kosten, die dabei entstehen, in das Fernwärmekonzept mit hineinzurechnen. Kein Wunder, dann wäre es noch teurer gewesen, genau wie bei der CO₂-Bilanz für die Müllverbrennung, denn auch da sehen Sie sich nicht in der Lage, die CO₂-Werte aus der Müllverbrennung mit in das Fernwärmekonzept zu rechnen. Auch da wäre Ihr Konzept dann nämlich ökologisch nicht mehr vorteilhaft.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kruse, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Kollegen Tjarks?

Michael Kruse FDP: Sehr gern.

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Herr Kruse, vielen Dank für die Möglichkeit, eine Zwischenfrage zu stellen.

Michael Kruse FDP: Können Sie ein bisschen lauter sprechen? Ich höre es hier nicht.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ich wollte Sie eigentlich nur fragen, ob Sie der Meinung sind, dass die

(Dr. Anjes Tjarks)

EU-Kommission nicht intelligent genug ist, um das Fernwärmekonzept zu verstehen, ob Sie das ernsthaft gesagt haben.

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Danke für diese Zwischenfrage, das ist mir sehr wichtig. Selbstverständlich ist die EU-Kommission herausragend intelligent und hat auch alles verstanden, was Sie ihr vorgelegt haben. Ich mache Ihnen den Vorwurf, dass Sie ihr gerade nicht alles vorgelegt haben, was sie hätte wissen müssen, um diese Entscheidung adäquat treffen zu können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Beispiele habe ich eben genannt: Das ist das ZRE, das Sie außen vor gelassen haben, obwohl Sie daraus Fernwärme auskoppeln. Ich habe gesagt, dass die CO₂-Bilanzierung in Ihrem Konzept völlig falsch ist; da tun Sie einfach so, als sei Müllverbrennung jetzt CO₂-neutral. Das ist lächerlich, und deswegen werden Sie mit dem Thema auch weiterhin nicht vorankommen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kruse, noch eine Bitte um eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sparr.

Michael Kruse FDP: Selbstverständlich, wenn dann nicht die Aktuelle Stunde während meiner Redezeit abläuft.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Darauf würde ich dann rechtzeitig hinweisen.

Michael Kruse FDP: Danke sehr. Gern.

Zwischenfrage von Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Kruse, ist Ihnen bewusst, dass die Kosten für das ZRE von der Stadtreinigung Hamburg getragen werden und demzufolge ursächlich überhaupt nichts mit dem Kaufpreis zu tun haben, den wir an Vattenfall für den Kauf des Fernwärmesystems zu zahlen haben?

(Zuruf von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Liebe Frau Schaal, selbstverständlich ist mir bewusst, dass die Kosten ... Ach so, Frau Schaal, jetzt habe ich Sie glatt miteinander verwechselt, es tut mir leid.

(Heiterkeit bei der FDP)

Frau Sparr, selbstverständlich ist mir bewusst, dass die Stadtreinigung diese Kosten trägt. Ich möchte allerdings auch darauf hinweisen, dass Sie dieses ZRE bauen und dass eine wesentliche Komponente dieses ZRE doch die Fernwärmeauskopplung ist. Das heißt, Sie können nicht so tun,

als spiele das zukünftige Konzept, das in den Kaufpreis eingeflossen ist, lieber Herr Kollege Tjarks, da keine Rolle. Ihre bemühten Nachfragen und Ihre bemühten Versuche, mich von meiner eigentlichen Rede abzuhalten, zeigen doch genau, dass Sie versuchen, hier etwas zu überblenden, und das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Jetzt muss ich Sie darauf hinweisen, dass der Rest Ihrer Redezeit nur noch drei Minuten beträgt.

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Das darf doch nicht wahr sein. Okay.

Worüber die EU-Kommission abgestimmt hat, ist, ob der Senat das Fernwärmenetz zurückkaufen darf. Und in der Tat, da hat sie Ihnen grünes Licht gegeben. Worüber die EU-Kommission nicht abgestimmt hat, ist, ob Sie mit Ihrem Dilettantismus bei der Zukunft des Fernwärmekonzepts weitermachen dürfen. Dafür haben Sie keinen Freifahrtsschein bekommen, das ist nicht in der Genehmigung enthalten.

Zwei wesentliche Punkte möchte ich dann gern noch einmal benennen: die Kosten und die Inhalte des Konzepts. Letzte Woche bei der Pressekonferenz – sie hat etwa eine Stunde gedauert – waren Ihre beiden Senatoren 45 Minuten lang nur damit beschäftigt, Fragen danach, was das Ganze denn jetzt koste, abzuwehren. Kein Wunder, es ist ein nicht auflösender Widerspruch, wenn Sie sich hinstellen und einerseits sagen, Sie gäben den Kunden zwar eine Preisgarantie – das hat der Bürgermeister persönlich gemacht –, hätten aber überhaupt keine Ahnung von den Kosten, die da auf uns zukommen. Sie wüssten noch gar nicht genau, was die Fernwärmeleitung kostet. Was jetzt das Gaskraftwerk genau koste, dazu hätten Sie den Markt noch nicht befragt. Sie wüssten nur eines: Die Preise werden nicht steigen. Es ist lächerlich, was Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern versprechen, und es wird sich nicht einhalten lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage Ihnen eines: In Ihrer Planung ist keine Substanz. Das Fernwärmenetz wird die HSH Nordbank der Hamburger Energiepolitik werden, weil Sie ein Versprechen nach dem anderen reißen und überhaupt keinen Plan haben, wie Sie in Zukunft vorangehen wollen. Sie haben nichts gelernt aus der HSH Nordbank, aus der CCH-Sanierung, die wir gerade debattiert haben, und vor allem produzieren Sie Kostenexplosionen am laufenden Meter.

(Michael Kruse)

Wie ist das denn mit den üppigen Gewinnen, die die Netzzurückkaufbefürworter versprochen haben? Sie haben sich in Luft aufgelöst. Letzte Woche hat dieser Senat tatsächlich die Dreistigkeit besessen, sich auf der eigenen Pressekonferenz hinzustellen und zu sagen, Gewinnerzielungsabsichten seien doch gar nicht das Interesse eines städtischen Unternehmens. 50 Millionen Euro Gewinn nach Zins und Tilgung haben Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern versprochen, als Sie gesagt haben, wir sollten die Fernwärme, die Strom- und die Gasnetze zurückkaufen. Nichts davon ist mehr übrig. Sie sagen schon jetzt, Sie würden keine Gewinne machen. Dieses Ziel haben Sie auch gar nicht mehr. Sie haben die Hamburgerinnen und Hamburger hinter die Fichte geführt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es gibt eine einzige Sache, die in diesem Konzept schon feststeht, eine einzige: Das ist die Tatsache, dass Sie das dreckigste Kohlekraftwerk der Republik noch einmal verlängern werden. Das ist das Einzige, was feststeht. Damit steht Ihre Politik in krassstem Widerspruch zu dem, was Sie in Sonntagsreden zur Klimapolitik behaupten. Sie sorgen dafür, dass die Luft in Hamburg immer dreckiger wird.

Frau Schaal – und dieses Mal meine ich Sie, Frau Schaal –, ich gehöre einer Generation an, auch wenn ich vielleicht nicht so aussehe, die die Suppe hier auslöffeln muss, und dagegen werde ich mich weiter wehren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Kruse.

Wir sind jetzt am offiziellen Ende der Redezeit der Aktuellen Stunde angekommen. Zu Wort gemeldet hat sich Senator Dr. Dressel, danach erhalten gemäß Geschäftsordnung alle Fraktionen noch einmal die Möglichkeit, für drei Minuten zu antworten. – Herr Dressel, Sie haben das Wort.

Senator Dr. Andreas Dressel:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin doch etwas verwundert, gerade wenn ich die letzten Ausführungen höre, wir hätten die Hamburgerinnen und Hamburger hinter die Fichte geführt. Das Gegenteil ist der Fall: Wir haben das Votum eines Volksentscheids von 2013 umgesetzt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das kann einem gefallen oder nicht. Wir alle wissen doch, dass wir dazu durchaus unterschiedliche Auffassungen hatten. Aber wenn das Volk entschieden hat, dann ist es eine demokratische Pflichtübung, das auch ordentlich umzusetzen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ordentlich! Genau!)

Daran hat sich dieser Senat gemacht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deshalb müssen Sie, finde ich, auch ein bisschen vorsichtig sein, wenn Sie jetzt sagen, wir hätten die EU-Kommission geblendet, wir hätten denen nicht alles vorgelegt. Das ist schon eine gravierende Unterstellung, die Sie hier unterbreiten. Das werden auch Sie ein bisschen sehen können, denn im Mai, wenn das Verfahren so weit ist, dass das im Amtsblatt nachlesbar ist, wenn dann auch die Entscheidung auf der Seite der EU-Kommission nachlesbar ist, können auch Sie nachlesen, was vorgelegen hat. Das Verfahren hat ein bisschen länger gedauert, als sich das vielleicht der eine oder andere vorgestellt hat, weil es in einem solchen Verfahren einen Austausch gibt, es noch Rückfragen gibt, wir noch etwas nachliefern. Das zeigt doch gerade, dass die in Brüssel ihre Arbeit substanziell ordentlich gemacht haben. Das zeigt aber auch, dass auch unsere Behörden ihre Arbeit ordentlich gemacht haben, weil wir jetzt ein ordentliches Ergebnis vorliegen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insofern finde ich, sollten Sie erst einmal lesen und das dann nachher bewerten. Schon jetzt in dieser Weise solche Unterstellungen zu machen, halte ich für einen ziemlich gravierenden Vorgang.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP: Gehen Sie doch mal inhaltlich darauf ein!*)

– Ja, das tun wir die gesamte Zeit, das haben wir auch letzte Woche in der Landespressekonferenz gemacht.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das tun Sie gerade nicht!)

Wir haben festzustellen, dass die EU-Kommission einen Haken dahinter gemacht hat. Sie hat auch keine weiteren Auflagen formuliert – auch das wäre noch ein gewisser Punkt gewesen –, wo wir noch hätten nacharbeiten müssen. Das hat sie an dieser Stelle nicht gemacht. Wir haben jetzt die Voraussetzungen, die Transaktion zu vollziehen, das Carve-Out zu vollziehen und auch das Erneuerungskonzept für die Energieversorgung bei der Fernwärme auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir haben diese Rechts- und Transaktionssicherheit, die auch unser Vertragspartner Vattenfall haben wollte. Vielleicht spulen Sie noch einmal kurz ein bisschen die Zeit zurück. Ich weiß, was Sie alles hier an Vorhaltesachen, wie Nicht-Marktkonformität, bringen, und dass eine Beihilfe da sei und das unerlaubt sei und Brüssel uns stoppen

(Senator Dr. Andreas Dressel)

werde und was Sie hier alles gesagt haben, Herr Kruse und auch der Kollege von der CDU. Sie haben einen Grund, sich heute zu korrigieren, nicht wir.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben die Zeit genutzt. Wir haben in einer behördenübergreifenden Projektorganisation mit unseren Gesellschaften jetzt die Vorbereitung vollzogen, wir haben die Transaktionen vorbereitet, wir haben den Carve-out vorbereitet. Es ist ein durchaus schwieriges Unterfangen, dieses vorzubereiten, und – darüber freue ich mich in der Tat und das ist auch schon angesprochen worden – heute kann ich für den Senat sagen: Wir haben gestern gemeinsam mit Vattenfall den Gesellschaftsbeschluss gefasst, dass Christian Heine, der wie kein anderer in dieser Stadt eine Rekommunalisierungserfahrung aus dem Stromnetz hat und sich auch beim Gasnetz eingebracht hat, jetzt weiterer Geschäftsführer bei der Wärme wird und dafür sorgen wird, dass wir die Fernwärmerekommunalisierung vernünftig schaffen können.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich will noch einen Punkt sagen, der uns auch wichtig ist und der den Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten immer wichtig gewesen ist, nämlich dass wir dabei ebenso die Arbeitnehmer bedenken, dass wir dafür sorgen, dass sie gesicherte Verhältnisse bei ihren Arbeitsplätzen haben; das haben wir abgesichert. Ich selbst habe den Beschäftigtenvertretern geschrieben, diese Zusage gegeben, die wir bei Stromnetz und bei Gasnetz und jetzt auch bei der Fernwärme realisiert haben, weil klar ist, dass diese Rekommunalisierung nicht auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen werden darf, sondern mit ihnen umgesetzt werden muss; auch das werden wir garantieren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Natürlich haben wir noch viel zu tun bei dem Thema des Erzeugungskonzepts. Daran wird mit Hochdruck gearbeitet. Auch wenn Sie daran noch so viel kritisieren, sollten Sie vielleicht einmal bedenken, dass die wesentlichen Eckpunkte mit Vattenfall, mit dem Voreigentümer, abgestimmt gewesen sind, weil man sich auf einen Gesamtrahmen verständigt hat. Es kann sein, Herr Kruse, dass Sie Herrn Kerstan und mir und unseren Beratern nicht trauen und uns nicht glauben. Aber wenn Vattenfall sich auf die wesentlichen Eckpunkte verständigt hat, dann ist das vielleicht etwas, dem die FDP ein bisschen Glauben schenken sollte. Hier sind wir in den wesentlichen Eckdaten unterwegs und werden dieses auch einhalten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das alles ist doch von der Opposition offensichtlich auch ein bisschen wahlkampfmäßig vorgeprägt.

(Michael Kruse FDP: Schön, dass Sie Vattenfall jetzt beklatschen!)

Es geht darum, dass wir Ihnen durchaus einmal die Gelegenheit geben, die Fakten zur Kenntnis zu nehmen. Denn wenn ich Ihnen hier so zuhöre, habe ich das Gefühl, dass Sie das bei den wesentlichen Fakten nicht geplottet und nicht verstanden haben, was sich an der Stelle getan hat. Und was man dann hinsichtlich der Frage der Planungstiefe sagen muss, ist doch gerade die Lehre aus Sachen, die nicht kostenstabil geplant und gebaut worden sind: dass wir zuerst die wesentlichen Bestandteile des Erzeugungskonzepts sorgfältig planen und dann ein Preisschild draufkleben, das entsprechend umsetzen und nicht mit halbgaren Kostenüberlegungen an die Öffentlichkeit gehen, sondern es erst sorgfältig planen und dann realisieren. Das ist die Reihenfolge, in der man vorgehen sollte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund sind wir nun gut aufgestellt und machen uns jetzt an die Umsetzung. Ich fände es ein gutes Zeichen – gerade weil der Ausgangspunkt eine Situation war, in der wir auf unterschiedlichen Seiten, für oder gegen Rekommunalisierung, unterwegs gewesen sind –, wenn man jetzt einen Weg findet, an dieser Stelle zu sagen, diesen Weg gehe die Stadt ein Stück gemeinsam. Da, glaube ich, muss die Opposition noch eine gewisse Lernkurve hinlegen. Wir werden Ihnen gern dabei helfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte erwartet, dass heute vielleicht einmal, Herr Kruse und Herr Gamm, ein Tag gewesen wäre, an dem Sie in sich gegangen wären und überlegt hätten, was Sie hier eigentlich den Tag über zu dem Thema erzählen. Der zentrale Vorwurf, den Sie uns über Monate und Jahre gemacht haben – Herr Trepoll: unseriöser Kaufpreis, unerlaubte EU-Beihilfe; Herr Kruse: Schummelrechnung –, hat sich komplett in Luft aufgelöst; das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Herr Kruse, Sie stellen sich hier hin und beschimpfen die EU-Kommission und tun so, als wäre das eine Truppe von Dilettanten,

(Michael Kruse FDP: Das habe ich nicht getan!)

(Dr. Anjes Tjarks)

die keine Ahnung hat, die wir blenden würden, obwohl sie in einem monatelangen Verfahren verschiedenste Unterlagen vorgelegt bekommen hat, Nachfragen gestellt hat, ehrlicherweise sich auch getraut hat, große Fusionen der letzten Zeit zwischen Siemens und Alstom zu unterbinden. Glauben Sie denn, dass diese Truppe sich von der Hamburger Senatsverwaltung hinters Licht führen lassen würde? Was Sie zu dem Thema gesagt haben, macht mich fast sprachlos, wenn ich ehrlich bin.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die EU-Kommission hat uns erstens attestiert, dass die Rechnung von LBD seriös ist, und sie hat uns zweitens attestiert, dass das keine erlaubte Beihilfe ist, sondern sie hat uns attestiert, dass dieser Preis marktgerecht ist, weil ein privater Investor diesen Preis auch zahlen würde. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen, und genau deswegen ist das, was Sie hier vorhin gesagt haben, schlicht falsch, und Sie müssten eigentlich hierherkommen, um sich dafür zu entschuldigen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dann kommt Herr Trepoll und hat bei der Entscheidung gesagt, wenn wir das machen, werde die CDU klagen und – wörtlich –

(*André Trepoll CDU*: Das habe ich nicht gesagt!)

dann gebe es ein Nachspiel zu dem Thema. Ich warte bis heute auf die Klage. Es gab damals keine Klagegründe, es gibt heute keine Klagegründe und es gibt nicht einmal eine Klage, und ein Nachspiel gibt es auch nicht zu dem Thema, weil Sie die ganze Zeit Sachen behaupten, die Sie hinterher überhaupt nicht einhalten können. Das richtet sich nicht gegen uns, sondern das richtet sich an Ihre Oppositionsarbeit, die Sie an der Stelle nicht ernst nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dann kommt Herr Gamm, der uns ernsthaft erzählt, eine klimafreundliche Energieversorgung aus erneuerbaren Energien sei der Anschluss eines Kohlekraftwerkes an das Hamburger Fernwärmenetz und damit sei diesem Volksentscheid Genüge getan. Sie kämpfen die ganze Zeit gegen den Rückkauf, Sie kämpfen gegen den zweiten Satz dieses Volksentscheides, Sie nehmen diesen Volksentscheid nicht ernst, Sie nehmen nicht einmal Ihre Klageandrohung ernst, weil keine Klage vorliegt. Dann müssen Sie sich doch einmal fragen, warum das Volk Sie eigentlich noch ernst nehmen soll. Das ist doch die Frage, die im Raum steht, und dazu müssen Sie sich einmal verhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau Dr. Schaal für die SPD.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist doch klar, dass aus den Reden von Herrn Gamm und Herrn Kruse sehr deutlich wird, dass CDU und FDP den Volksentscheid nicht ernst nehmen. Sie polemisieren andauernd dagegen, dass die Regierungskoalition den Volksentscheid umsetzt. Haben Sie doch den Mut und sagen, Sie seien dagegen, dass der Volksentscheid ernst genommen wird. Bei der CDU wissen wir das. Sie haben damals die Krankenhäuser verkauft, obwohl das Volk dagegen war. Der Volksentscheid war zwar damals noch verbindlich,

(*André Trepoll CDU*: Da waren Sie noch gar nicht geboren!)

aber Sie haben die Willenserklärung, die abgegeben wurde, einfach nicht ernst genommen. Und das machen Sie auch heute, obwohl Volksentscheide verbindlich sind.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Außerdem sollten Sie endlich aufhören, unsere öffentlichen Unternehmen schlechtzureden und in die Tonne zu treten. Ich erinnere nur daran, wie Ihnen die Chefin der HHLA dieses auch einmal gesagt hat. Die öffentlichen Unternehmen sind durchaus kritikwürdig und nehmen auch Kritik entgegen, aber es sind auch Ihre Unternehmen und es steht Ihnen nicht an, diese ständig in die Tonne zu treten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich möchte noch eines sagen, was Sie wahrscheinlich überhaupt nicht wissen. Stromnetz hat nach einer Phase der Konsolidierung des neuen Unternehmens dazu beigetragen, dass die Wertschöpfung in dieser Region erheblich angestiegen ist. Das Unternehmen hat eine Wertschöpfung von 467 Millionen Euro in der Region generiert, davon etwa die Hälfte mit 234 Millionen Euro direkt und 233,5 Millionen Euro indirekt. Sie als Volkswirt, Herr Kruse, wissen doch, wie das passiert. Hier ist tatsächlich ein Unternehmen entstanden, das für die Region nicht nur die Stromversorgung sichert, sondern auch das Einkommen in dieser Region verbessert und damit für alle Bürgerinnen und Bürger einen großen Nutzen hat.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

(Dr. Monika Schaal)

Ich erwarte auch, dass das bei der Fernwärme, wenn sie denn konsolidiert und aufgebaut ist, tatsächlich der Fall sein wird.

Und noch eines, auch zur Sicherheit. Durch die Anlagen, die wir jetzt mit der Fernwärme aufbauen, wird Hamburg wieder die Fähigkeit haben, selbst aus einer Dunkelflaute allein herauszukommen. Wir haben Erzeugungsanlagen und können die Dunkelflaute selbst überwinden. Wir brauchen keinen Blackout in Hamburg zu fürchten, und ich finde, das ist für einen Industriestandort sehr wichtig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Stephan Gamm für die CDU-Fraktion, ebenfalls für maximal drei Minuten.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es schon spannend, dass jetzt als Schwerpunkt die Frage des Eigentumsübergangs gesetzt wird. Die Frage, die mich und die Hamburgerinnen und Hamburger viel mehr interessiert, ist, wann Wedel abgeschaltet wird und was das Konzept kostet.

Bereits im Herbst letzten Jahres ist uns doch ein großes Konzept mit Preisschildern vorgestellt worden.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie wollen es doch gar nicht! Was reden Sie denn!)

Aufgrund der Pressekonferenz letzte Woche ist plötzlich wieder alles völlig offen. So einen Planungsprozess würde es in der freien Wirtschaft wirklich nicht geben. Das, was Sie hier machen, ist geradezu hanebüchen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann erklären Sie immer noch nicht, wie Sie zu dieser Preisgarantie kommen. Wie soll denn das funktionieren? Wie soll die Methodik aussehen? Woher kommt das Geld? Wie wollen Sie das langfristig sicherstellen? Dazu sagt der Finanzsenator nichts, dazu sagen Sie, Herr Tjarks, nichts, da tauchen Sie völlig ab und weichen auf irgendwelche Nebenkriegsschauplätze aus.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht!)

Das Problem ist doch, dass die GRÜNEN einen Zielwechsel vorgenommen haben. Ihr primäres Ziel ist es nicht, CO₂ zu reduzieren, das ist für Sie geworden. Ihr oberstes Ziel ist der Kohleausstieg. Dazu sage ich: Ich muss mir doch erst einmal genau anschauen, mit welcher Maßnahme ich den größten CO₂-Einspareffekt realisieren kann.

(Dr. Monika Schaal SPD: Moorburg!)

Die Fernwärme ist gerade einmal für 9 Prozent der gesamten CO₂-Emissionen dieser Stadt verantwortlich. Das muss ich mir doch anschauen. Bevor ich 300 Millionen in ein Gaskraftwerk investiere, was im Übrigen die Stadt Hamburg auch noch zum Stromerzeuger macht, muss ich mir doch die Frage stellen, ob ich die 300 Millionen Euro nicht wesentlich intelligenter einsetzen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Denn der Volksentscheid, das gehört auch zur Wahrheit, ist so, wie er formuliert ist, nicht umsetzbar, zumindest nicht mittelfristig. Es gibt keine Technologie und keine technische Lösung, die es kurz- oder mittelfristig ermöglicht, ganz Hamburg ausschließlich über erneuerbare Energien versorgen zu können. Das geht nicht. Dieses Faktum muss man einmal zur Kenntnis nehmen. Und wenn man das verstanden hat, dann kann man sich darüber Gedanken machen, was der nächstbeste mögliche Weg ist. Dazu sind Sie schlicht und ergreifend nicht in der Lage.

Einen Punkt möchte ich noch anbringen. Sie, die GRÜNEN, haben im Februar ein Positionspapier herausgegeben, wie Sie die Stadt klimagerechter umgestalten wollen. Auch das ist wieder so ein typischer Trick. Sie sind dafür verantwortlich, dass Wedel noch viel länger am Netz bleiben wird. Sie erreichen die eigenen gesetzten Klimaziele für die Stadt Hamburg nicht, definieren noch höhere Ziele und verschieben es noch weiter in die Zukunft. Das ist ein typischer Trick, der übrigens in der Wirtschaft gern als Moving Targets bezeichnet wird. Da kann man sich immer so darstellen, als habe man wunderbar innovative Ideen und als möchte man die Stadt voranbringen. Tatsache ist aber, dass das nur ein Trick ist, um eigenes Scheitern zu vertuschen. Und das tun Sie, weil auch Sie verstanden haben, dass wir natürlich kurz vor den Wahlen stehen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Michael Kruse für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal lässt sich doch festhalten, dass wir einen schönen Nerv getroffen haben, wenn Sie Ihr Thema, das Sie selbst angemeldet haben, jetzt mit derartig persönlichen und derartig fadenscheinigen Argumenten verteidigen müssen.

(Wolfgang Rose SPD: Das ist zu billig!)

Vielen Dank für diese Anmeldung. Das hat uns ermöglicht, dass wir es nicht mehr anmelden müssen. Vielen Dank dafür.

Herr Tjarks, ich möchte auf ein paar Punkte eingehen, insbesondere auf den Punkt der Klage. Wir

(Michael Kruse)

haben nicht gesagt, dass wir klagen werden. Wir haben uns die Rechtslage natürlich vorher angeschaut. Aber ich möchte Sie trotzdem auf einen Umstand hinweisen. Es gibt nach der Entscheidung der EU-Kommission eine Veröffentlichungsfrist, die gerade läuft, und dann gibt es eine Klagefrist, und die Klagefrist läuft noch nicht. Also wenn Klagen kommen, dann kommen sie in den nächsten zweieinhalb, drei Monaten, weil die Klagefrist noch läuft. Bevor Sie sich also hier großmäulig hinstellen und sagen, es kämen Klagen und wo diese denn seien und so weiter, nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, dass, wenn Klagen kommen, sie erst noch kommen werden. Vielleicht setzen Sie sich mit dem Fakt einmal auseinander.

(Beifall bei der FDP und der CDU – *André Trepoll CDU*: Weiß er nicht!)

Jetzt zu Mister Transparenz persönlich, Herrn Dr. Dressel.

(Glocke)

Doch nicht.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das war eine schöne Einleitung, trotzdem unterbreche ich, weil das länger wird. Also: Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Tjarks?

Michael Kruse FDP: Selbstverständlich. Ich möchte all seinen Wissensdurst noch in der heutigen Sitzung stillen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Zwischenbemerkung von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Es ist eine Zwischenbemerkung. Die von Ihnen angedrohte Klage habe nicht ich behauptet, sondern die CDU, und die können doch einmal Stellung nehmen zu der Frage, dass sie am 9. Oktober 2018 in der Zeitung "Die Welt" damit zitiert werden, dass die Christdemokraten zuletzt für den Fall der Fälle, nämlich wenn wir kaufen, sogar mit der Klage vor dem Hamburgischen Verfassungsgericht gedroht hätten. Herr Trepoll hat sich in demselben Artikel wörtlich zitieren lassen mit:

"Es würde ein Nachspiel haben, wenn wir jetzt zu einem völlig überbewerteten Preis kaufen würden."

Dazu muss man hier schon Stellung nehmen, wenn man dann eine Klage einreicht. Das ist keine Klage der Industrie, sondern eine Klage der christdemokratischen Fraktion der Hamburgischen Bürgerschaft, und bisher habe ich weder diese Klage noch irgendein Nachspiel gesehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *André Trepoll CDU*: Wenn er um eine Klage bettelt!)

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Jetzt haben Sie einen Zeitungsartikel vorgelesen. Ich glaube Ihnen, dass das an dem Datum, als Sie das zitiert haben, so in "Der Welt" gestanden hat. Aber, wie gesagt, dazu kann ich jetzt nicht Stellung nehmen. Ich habe Sie lediglich darauf hingewiesen, dass die Klagefrist noch nicht läuft.

Aber jetzt noch einmal zu Mister Transparenz persönlich, zu Herrn Dr. Dressel, der am Abend des Volksentscheids schon den Antrag dafür, wie er das umsetzt, was er eine Minute zuvor noch gar nicht gewollt hat, in der Tasche hatte.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Sie kennen die Gesetzeslage nicht!)

Das war damals doch bemerkenswert. Ich habe Ihnen persönlich gar nicht den Vorwurf gemacht, dass Sie 50 Millionen Euro versprochen haben, aber den Rückkaufbefürwortern hier bei den LINKEN, bei den GRÜNEN mache ich bis heute diesen Vorwurf, und diesen Vorwurf werde ich auch weiterhin erheben, weil diese 50 Millionen Euro nicht erreichbar sind. Ihre heutige Antwort darauf hat nur gezeigt, dass das nicht erreichbar ist. Und dass Sie mit keinem einzigen Argument auf die Vorwürfe, die heute geäußert worden sind, eingehen, zeigt deutlich, dass Sie sich offensichtlich bewusst sind, dass genau diese Vorwürfe getroffen haben.

Was haben Sie denn letzte Woche in Ihrer Pressekonferenz präsentiert? Wedelabschaltung später. Kosten, haben Sie gesagt, kennen Sie, verraten Sie aber nicht. Das war das beste Zitat in Ihrer Pressekonferenz, weil es völlig entlarvend war. Sie sagen, dass Sie die Kosten kennen, aber Sie verraten sie nicht. Herr Dr. Dressel, dieses Unternehmen war transparenter, als es noch in privatwirtschaftlichem Besitz war, weil Sie Transparenz komplett verweigern.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Worum ging es denn in der Pressekonferenz?)

Das ist Teil der Wahrheit, die an dieser Stelle einmal ausgesprochen werden muss, wenn es sonst keiner tut.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Der Gipfel war dann der Energienetzbeirat. Sie wissen, dass wir den Energienetzbeirat lieber heute als morgen wieder abschaffen würden, weil wir dieses Gremium für eine nicht demokratisch legitimierte Runde halten. Aber dann kommen wir dahin und bekommen dann von Ihren Senatsvertretern nichts anderes zu hören, als dass sie zum Fernwärmeconcept leider überhaupt nicht Stellung nehmen können. Das ist eine politische Bankrotterklärung. Sie werden dieses Projekt vermasseln, und das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. – Vielen Dank.

(Michael Kruse)

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt ist endlich Frau Oelschläger für die AfD-Fraktion dran, ebenfalls für maximal drei Minuten.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf das Kraftwerk Wedel zurückkommen. Das stößt Arsen, Nickel, Quecksilber, Feinstaub, Stickoxide und Schwefeldioxide aus und natürlich, nicht zu vergessen, 1 330 Millionen Kilogramm CO₂. Wir alle wissen, dass das Kraftwerk längst vom Netz genommen hätte werden müssen. Mit der Bürgerschaftswahl 2015 und der Regierungsbeteiligung der GRÜNEN war allerdings klar, dass sich der Bau eines neuen Kraftwerks zumindest verzögern würde. Und Sie stellen sich heute hier hin und verkünden die frohe Botschaft, die EU gebe grünes Licht, Weg frei für eine klimafreundliche Fernwärme in Hamburger Hand. Durch Ihre Planspiele hat es doch eine mehr als vierjährige Verzögerung gegeben.

Sehen wir uns kurz noch einmal an, was wir heute feiern. Die EU erkennt dies nicht als einen beihilferechtlichen Vorgang, also ist nicht jeder überteuerte Kauf eine Beihilfe. Trotzdem sollten wir uns klar machen, dass der Kaufpreis von 950 Millionen Euro um mindestens 185 Millionen Euro, andere Gutachten sprechen sogar von bis zu 320 Millionen Euro, überteuert war. Der Vater dieses Kaufvertrags sitzt jetzt in Berlin und kümmert sich um die Finanzen unseres Landes und wird wohl der erste Finanzminister sein, der wieder Schulden aufnimmt, auch wenn die ursprüngliche Idee von Herrn Scholz eine andere war, nämlich, dass Vattenfall ein neues Kraftwerk für Wedel günstig errichtet.

(Dr. Monika Schaal SPD: Vor allen Dingen günstig!)

– Günstig, ja, im Vergleich zu den 950 Millionen Euro wäre das beim Rückkauf günstig gewesen.

Nun soll es also Fernwärme aus industrieller Abwärme, Müllverbrennung und einem neu zu bauenden Gaskraftwerk nebst Wärmepumpe und Aquiferspeicher geben. Der Umweltsenator verspricht, dass der Ersatz klimafreundlich, versorgungssicher und kostenstabil sein soll. Ich bin grundsätzlich auch ein großer Freund von Kreislaufwirtschaft. Müll, der ohnehin verbrannt werden muss, soll auch für die Wärme Gewinn genutzt werden. Und wenn vergammelte Leberwürste in einer Biogasanlage auch noch einen Nutzen haben, dann ist das durchaus richtig, dennoch sollte das oberste Ziel Müllvermeidung und vor allem Vermeidung von Lebensmittelverschwendung sein. Trotzdem machen wir uns bitte nichts vor, auch eine Kreislaufwirtschaft ist alles andere als umweltverträglich. CO₂-frei, wie vom Senat angenommen, ist sie

jedenfalls nicht. Es geht nicht, den Eindruck zu erwecken, Müll sei kein Problem, solange er der Wiederverwendung in irgendeiner Form zugeführt wird.

Meine Redezeit ist leider zu Ende. Als Einziges bleibt heute festzuhalten: Hamburg hat einen Teil seines Fernwärmenetzes wieder, aber viele Fragen, vor allen Dingen, was die Finanzierung des Neubaus betrifft, sind noch offen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich stelle fest, dass alle Fraktionen, die nach dem Senator reden wollten, sich zu Wort gemeldet haben.

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe auf unsere Punkte 2 bis 5 der Tagesordnung, Wahlen zu verschiedenen Gremien sowie die Abberufung des stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für Bodenordnung und Wahl einer Nachfolgerin.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 –]

Bevor wir mit der Durchführung der Wahlen beginnen, haben wir zunächst über den ersten Spiegelstrich aus der Senatsdrucksache 21/16731 abzustimmen.

[Senatsantrag:

Wahl einer neuen stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für Bodenordnung und Abberufung des Vorgängers aus seinem Amt
– Drs 21/16731 –]

Hierin bittet der Senat die Bürgerschaft, der Abberufung des amtierenden stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für Bodenordnung, Herrn Jan Koops, zuzustimmen.

Wer nun also diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzei-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

chen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Damit ist der Antrag angenommen und eine Ersatzwahl ist erforderlich. Diese werden wir nun gleich gemeinsam mit den drei weiteren Wahlen zu verschiedenen Gremien in einem Wahlgang vornehmen. Alle vier Stimmzettel liegen Ihnen vor, sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen bei jedem Stimmzettel bei jedem Namen ein Kreuz machen, nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nun die Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf dann im Folgenden die Schriftführer bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? Ich sehe, das ist der Fall. Dann schließe ich den Wahlgang, die Wahlergebnisse werden ermittelt und im Laufe der Sitzung bekanntgegeben.**

Punkt 34 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Mehr Wohnheimplätze für Studierende und Azubis.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Mehr Wohnheimplätze für Studierende und Azubis

– Drs 21/16779 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Freiwilligendienste auch bei Wohnheimplanung berücksichtigen

– Drs 21/16959 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Wohnheimplätze für Azubis und Studenten sukzessive ausbauen

– Drs 21/16960 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/16959 und 21/16960 ein Antrag der FDP-Fraktion sowie ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Wird hierzu nun das Wort gewünscht? – Ja, Herr Tode bekommt als Erster das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Sven Tode SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Wissenschaft in Hamburg boomt. Wir haben vier Exzellenzcluster, wir bauen die TU Hamburg-Harburg aus und wir

haben das Science City in Bahrenfeld. Insgesamt sind wir auf einem sehr guten Weg.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Für die SPD bedeutet das aber auch immer, dass wir das Studierendenumfeld stärken und in die Planung einbeziehen. So haben wir beim Ausbau der TU Hamburg-Harburg unter anderem einen Zusatzantrag für ein Gästehaus und weitere Studentenplätze eingebracht. Entsprechend haben wir bei der Bahrenfeld Science City diese Formen gleich mitgedacht. Hier wird es ohnehin eine Durchmischung von Wohnen, Wissenschaft und Arbeit geben, was ein sehr modernes und neues Konzept ist.

Insgesamt hat die SPD-Fraktion schon in der letzten Legislaturperiode dafür gesorgt, dass wir die Grundstücksvergabe für das Studierendenwerk deutlich erleichtern und auch unter Verkehrswert die Möglichkeit bieten, dass das Studierendenwerk Grundstücke bekommt, sodass es eine relativ günstige Miete ausweisen kann. Sicherlich wäre es künftig noch wünschenswert, dass die Investitions- und Förderbank auch Unterstützung bei der Möblierung gibt.

Bei den Umfragen wurden Studierende in Hamburg gefragt, wo sie gern wohnen möchten. 6 Prozent der Studierenden geben in einer Sozialerhebung an, dass sie gern in einem Studierendenwohnheim leben würden. Wir haben bisher eine Bedarfsquote von 8,3 Prozent, liegen also deutlich darüber. Dennoch glauben wir, dass es sehr sinnvoll und wichtig ist, dass wir weitere Plätze zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zum guten Regieren gehört es – das haben wir gerade vom Finanzsenator gehört –, zunächst den Bedarf zu ermitteln, dann die Finanzierung klarzustellen – das haben wir in der Vergangenheit nicht in allen Projekten so erlebt –, dann die Planung so zu gestalten, dass wir sie auch umsetzen können. Genau das tun wir in diesem Fall.

Sie sehen, wie glaubhaft die CDU mit ihrem Antrag ist: Sie möchte doch tatsächlich in sechs Jahren 1 800 Studentenwohnheimplätze zur Verfügung stellen. In Ihrer Regierungszeit haben Sie nicht einen einzigen gebaut, insofern ist das vielleicht nicht so ganz glaubwürdig.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir hingegen haben zurzeit insgesamt 4 350 Wohnheimplätze, wir haben weitere, wie gesagt, gebaut, das Sophie-Schoop-Haus mit 266 Plätzen, das Helmut-Schmidt-Haus mit 128, das Haus in der Dratelnstraße mit 200, und weitere 400 Plätze sind projektiert. Insgesamt, und das ist

** Das Wahlergebnis ist auf Seite 7528 zu finden.

(Dr. Sven Tode)

das Wesentliche und der wesentliche Unterschied zwischen den staatlichen und den privaten Wohnheimplätzen, haben wir eine staatliche Förderung von 100 Prozent und wir haben eine 30-jährige Zweckbindung. Das sorgt dafür, dass die Mieten entsprechend gehalten werden können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es nützt aber nichts, nur neue Plätze zur Verfügung zu stellen. Es ist natürlich auch sehr wichtig, dass wir den Sanierungsstau, den wir von der Vorgängerregierung übernommen haben, entsprechend aufarbeiten. Insofern haben wir in den Jahren von 2011 bis 2018 durchschnittlich 15 Millionen Euro allein in die Sanierung gesteckt, und das ist in den letzten Jahren noch einmal deutlich erhöht worden. 2016 haben wir 20,5 Millionen Euro, 2017 19,5 Millionen Euro, 2018 22,1 Millionen Euro und 2019 23,1 Millionen Euro investiert. Das ist nur der normale Haushaltstitel gewesen. Zusätzlich haben wir seit 2017 jedes Jahr 500 000 Euro für die klimatische und energetische Sanierung zur Verfügung gestellt. Auch das sorgt dafür, dass die Mieten stabil bleiben, und das ist nicht nur ein Mietenthema, es ist auch ein Klimathema.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir haben über den Bundesrat auch eine Initiative gestartet, damit die Metropolen insofern entlastet werden, als im BAföG die Wohnkosten von 250 Euro auf 325 Euro erhöht werden. Leider sind wir damit im Bundesrat gescheitert, leider sind wir damit nicht durchgedrungen, aber dennoch ist es ein wichtiger Punkt und wir hoffen, dass wir vielleicht andere noch überzeugen.

Das Erste, was wir gemacht haben, das ist auch noch ein wesentlicher Punkt, ist, dass wir erstmals ein Auszubildendenheim gegründet haben. Wir sehen nicht nur Studierende, sondern auch Auszubildende als eine wichtige Zielgruppe. Es sind 156 Plätze und dafür gibt es 5 700 Bewerbungen. Daran sieht man schon, dass wir dringend weitere brauchen, und zwar nicht nur wegen der Fachkräftegewinnung, sondern weil wir kluge Köpfe in allen Bereichen haben wollen, in der Ausbildung, im Studium, aber auch für die gesamte Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Das Wort bekommt Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, wir sind uns in diesem Haus darin einig, dass das Studierendenwerk Hamburg einen wichtigen, wenn nicht gar einen

unverzichtbaren Beitrag dafür leistet, bezahlbaren Wohnraum für Hamburgs Studenten anzubieten, Raum zu schaffen für soziale Interaktion, für eine ausgewogene und gesunde Ernährung und sicherlich noch viele, viele weitere Beiträge. Wenn wir hier über Studentenwohnheime sprechen, sollten wir erst einmal dem Team vom Hamburger Studierendenwerk einen großen Dank zollen für die Arbeit, die dort Tag für Tag für Hamburg geleistet wird.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Es freut mich auch, dass selbst CDU und GRÜNE, Herr Dr. Tjarks, sich darin einig sind, dass das einzige Zulassungskriterium für ein Studium an einer Hamburger Universität oder Hochschule doch bitte schön Qualifikation und Leistung der Studenten sein muss und nicht die Liquidität für den Wohnraum. Das ist ein Problem, um das sich die heutige Debatte dreht, denn die Liquidität für den Wohnraum ist immer mehr zu einem Thema geworden, ob man sich in Hamburg ein Studium leisten kann oder nicht – und das, obwohl wir seit 2015 eine rot-grüne, seit 2011 eine rot geführte Regierung in dieser Stadt haben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir uns die Zahlen anschauen – ich finde es immer gut, wenn wir alle auch wissen, worüber wir reden –: Zum Beginn des Wintersemesters 2018/2019, also gerade einmal ein paar Monate her, hat es in Hamburg 2 200 Bewerber um die Plätze des Studierendenwohnheims gegeben. Die Regierungsfractionen selbst schreiben es in ihrem Antrag. Es sind knapp 4 500 Wohnheimplätze, und daran sehen wir, wie groß der Andrang schon heute ist und wie wenige Kapazitäten zur Verfügung stehen. Wir können dieses Zahlenspiel noch weiter ausführen, damit auch Sie, Herr Dr. Tode, das einmal alles gebündelt vor Augen haben – ich würde Ihnen sonst empfehlen, dazu einige Anfragen zum Thema zu lesen. Die Auslastungsquote sämtlicher öffentlich geförderter Wohnheime liegt seit Jahren konstant bei rund 100 Prozent, egal ob Sommersemester oder Wintersemester. Das bedeutet, einen Platz in einem dieser Wohnheime zu bekommen gleicht mehr oder weniger einem Lotteriespiel. Und das kann doch nicht unser Anspruch sein als Parlament der Freien und Hansestadt Hamburg.

(Beifall bei der CDU und bei *Daniel Oetzel* FDP)

Etwas hat mich doch stutzig gemacht, Herr Dr. Tode, Sie haben gesagt, unter dem Vorgängerserrat oder unter der Vorgängerregierung sei alles viel, viel schlechter gewesen. Nun, ich will Ihnen da gar nicht widersprechen. Die Vorgängerregierung dieses rot-grünen Senats war in der letzten Legislaturperiode der rote Senat, das war Ihre Landesregie-

(Carsten Ovens)

rung, Herr Dr. Tode, die für diese Zustände mitverantwortlich ist. Aus dieser Verantwortung können Sie sich heute nicht herausreden. Und wenn Sie sich diese Zahlen genau anschauen, dann liegt der bundesweite Versorgungsdurchschnitt mit Wohnheimplätzen bei knapp 10 Prozent. In Hamburg waren wir vor einigen Jahren zu Beginn der Legislaturperiode noch bei knapp 8 Prozent, aber unter diesem Senat sind wir von 8 Prozent jedes Jahr schlechter geworden auf mittlerweile nur noch knapp 7 Prozent. Auch in den nächsten Jahren ist da keine Besserung in Sicht, weil Sie zu wenige Wohnheime bauen, und das nicht etwa erst seit 2015, sondern seit Beginn der Regierung durch die SPD im Jahr 2011. Herr Dr. Tode, das müssen Sie einfach zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Missstände sind doch nun lange bekannt und es gäbe durchaus Möglichkeiten, das schnell und einfach zu lösen. Ich habe mich gerade mit meinem Wahlkreisnachbarn Philipp Heißner darüber ausgetauscht, der mich darauf aufmerksam machte, dass am Hörgensweg in Eidelstedt ein Drittel des Wohnraums tatsächlich speziell – so steht es im Bürgervertrag, den wiederum Ihr Senat geschlossen hat – für Azubis, Studenten, Senioren vorgesehen sei. Was hören wir jedoch, wenn wir uns vor Ort bei öffentlichen Informationsveranstaltungen des Senats dann einmal konkreter mit dieser Frage beschäftigen? Da zieht kein Student hin. Sie schaffen es nicht, Ihr Angebot tatsächlich auch mit Leben zu füllen. Also ich weiß nicht, was da schief läuft, aber wenn Sie sich nicht einmal an Ihre eigenen Bürgerverträge halten, dann sind sie das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind, meine Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Missstände sind also lange bekannt. Wir wissen auch, wo wir stehen könnten, wenn wir uns vergleichbare Städte mit vergleichbaren Wohnsituationen, auch mit vergleichbaren preislichen Wohnsituationen, beispielsweise München, anschauen. Sie werden es vielleicht vergessen haben, denn wenn man über Bayern redet, dann redet man doch gleich immer nur über die exzellente Arbeit der CSU. Aber es ist in München tatsächlich sogar die SPD, die dafür verantwortlich ist, die es schafft, in Kooperation mit dem Land, dem Freistaat Bayern, für ausreichenden Wohnraum für die Studenten zu sorgen, zumindest aber für deutlich mehr Angebote, als Sie es in den letzten acht Jahren geschafft haben. Deshalb können wir auch sehr genau quantifizieren, dass 1 800 Plätze fehlen. Dafür muss ich nicht mit viel Getöse erst eine Analyse in Auftrag geben, die Sie dann pünktlich zum Bürgerschaftswahlkampf medial vorstellen können.

Ansonsten haben Sie in dieser Legislaturperiode nicht viel geschafft, außer tolle Konzepte zu schreiben. Uns als CDU ist das zu wenig. Wir sagen genau, was fehlt, und werben auch dafür, diesen Antrag zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass diese rot-grüne Koalition Hamburg zur Spitzenwissensmetropole ausbaut, ist inzwischen in der Stadt bekannt. Aber man kann das gar nicht oft genug wiederholen, weil dieser Wille so entscheidend ist für die Zukunft dieser Stadt.

Ich will noch einmal drei Eckpunkte in Erinnerung rufen: Ausbau der Technischen Universität in Hamburg, Entwicklung der Science City in Bahrenfeld und erfolgreiche Beteiligung an der Exzellenzstrategie. Folgerichtig zieht es jedes Jahr Zehntausende, Tendenz steigend, junger Menschen in diese Stadt, weil sie Hamburg als eine Hoffungsstadt mit guten Voraussetzungen empfinden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir alle wissen aber auch, dass diese Voraussetzungen oft zunichte gemacht werden, denn Wohnraum ist ein knappes Gut und gerade in den großen Städten dieser Republik heiß umkämpft. Für Studierende und Azubis ohne eigenes Einkommen oder mit einer geringen Vergütung sind die Mieten, die hier aufgerufen werden, kaum zu stemmen. Ich sage Ihnen eines deutlich: Die kommende BAföG-Erhöhung ist überfällig, aber sie wird für teure Unistädte leider kaum ausreichen. Sie alle wissen, dass der Hamburger Senat sich im Bundesrat für höhere Sätze für Studierende in den großen Metropolen des Landes eingesetzt hat, aber dabei wie so oft unter anderem an Bayern gescheitert ist. Das ärgert uns, aber wir lassen uns davon nicht entmutigen, denn wer in Hamburg studieren oder eine Ausbildung machen will, dem soll das auch möglich sein. Und dafür ist bezahlbarer Wohnraum eine Grundvoraussetzung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir werden daher die Hebel, die uns zur Verfügung stehen, auch weiterhin in Bewegung setzen. Um Azubis und Studierende vom finanziellen Druck hoher Mieten und vom psychischen Druck schier unendlicher Suche nach Wohnraum zu entlasten, schaffen wir deutlich mehr geförderte Wohnheimplätze.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie haben es schon gehört, 4 300 Plätze gibt es derzeit in 25 Wohnheimen, und die Warmmieten mit unter 400 Euro würde ich durchaus als fair be-

(René Gögge)

trachten. Erwartungsgemäß sind diese Plätze heiß begehrt. Deshalb werden bis zum Wintersemester 2021/2022 700 neue Plätze im Angebot sein. Aber klar ist auch, dass noch viel mehr günstiger Wohnraum benötigt wird. Deshalb ist unser Ziel, die Gesamtkapazität um mindestens ein Drittel auszubauen, und das gehen wir mit aller Entschlossenheit an.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Rot-Grün hat sich vorgenommen, zusätzliche Wohnheimplätze möglichst effektiv und nachhaltig zu schaffen. Wir wollen Mieten für Studierende und Azubis durch öffentliche Förderung dauerhaft günstig halten, und deshalb legen wir mit dem vorliegenden Antrag den Grundstein für einen detaillierten Masterplan. Alle Möglichkeiten und finanziellen Bedingungen für das Bauen neuer Wohnheimplätze sollen untersucht werden. Das umfasst zum Beispiel die Verbesserung der Eigenkapitalquote des Studierendenwerks, die Erschließung neuer Grundstücke oder die Verdichtung bestehender Anlagen. Auch unterschiedliche Wege der Zusammenarbeit, zum Beispiel mit gemeinnützigen Trägern, sollen gestärkt oder mobilisiert werden. Dabei haben wir auch speziell den zusätzlichen Bedarf an Wohnheimplätzen für Azubis im Blick. Denn eines ist doch klar: Wir können es uns als Stadt nicht erlauben, zu einer Stadt zu werden, in der Unternehmen keine Auszubildenden mehr finden oder nur Kinder aus wohlhabenden Familien studieren können. Ich will auch noch einmal anmerken, dass ausländische Studierende oft diejenigen sind, die es besonders schwer haben, eine eigene Wohnung finden.

Die Wissensmetropole Hamburg kommt voran, aber sie lebt nicht von Spitzenforschung allein, sondern auch von der Attraktivität für junge Menschen. Sie sind die Handwerkerinnen und Handwerker, die Dienstleisterinnen und Dienstleister und die Forscherinnen und Forscher der Zukunft. Lassen Sie uns gemeinsam mit aller Kraft dafür sorgen, dass die Hoffnungen, die diese jungen Menschen in diese Stadt setzen, nicht durch unerreichbaren Wohnraum zunichte gemacht werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! In Hamburg müssen Studierende überdurchschnittlich viel Geld vor allem für Miete und Ernährung ausgeben und dafür überdurchschnittlich viel arbeiten. Insbesondere Studierende aus Nicht-Akademikerinnen- und Nicht-Akademikerhaushalten müssen mehr jobben und haben weniger Zeit für ihr Studium. So kann das nicht weitergehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenig überraschend ist deshalb auch, dass diese Studierendengruppe besonders häufig ihr Studium unterbricht. Zu diesem Ergebnis kommt die 21. Sozialerhebung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung und des Studierendenwerks Hamburg. Demnach sind die Lebenshaltungskosten in Hamburg zum einen deutlich höher als im Bundesdurchschnitt, zum anderen empfinden 35 Prozent der Studierenden ihre Einkommenssituation als unsicher und belastend – 35 Prozent. Für Wohnen beispielsweise geben Studierende in Hamburg durchschnittlich 423 Euro aus. Sie wollten in der Bundesratsinitiative den BAföG-Satz auf 350 Euro erhöhen; es fehlen immer noch 120 Euro. Das ist zwar im Ansatz richtig, aber wenn noch immer so viel fehlt, müssten Sie doch selbst darauf kommen, dass man da einen anderen Ansatz verfolgen müsste.

(Beifall bei der LINKEN)

Mehr als in Hamburg zahlen Studierende, Herr Ovens, nur in einem Bundesland, das die CSU regiert, in Bayern, in München. Da wird noch mehr gezahlt für Wohnen und für Essen. Das Problem wird sich in Hamburg weiter verschlimmern. Mit dem steigenden Angebot an Studienplätzen, das zu begrüßen ist, steigt auch der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum. Allein zu Beginn des letzten Wintersemesters stehen nach Angaben des Studierendenwerks 2 200 Interessierte auf der Warteliste für einen Wohnheimplatz. Das zieht sich die letzten drei bis vier Jahre so fort. Das kann so nicht weitergehen, das haben auch Sie erkannt.

Und dann machen Sie einen Masterplan, den wir auch nicht ablehnen werden. Er ist doch erst einmal etwas Gutes, nur fehlen uns die Sofortmaßnahmen in diesem Masterplan.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Sofortmaßnahmen haben wir bei den Haushaltsberatungen vorgelegt. Man müsste das Studierendenwerk so ausfinanzieren, wie es zumindest dem Bundesdurchschnitt entspricht. Das wollen Sie noch immer nicht. Das ist schade. Das wäre zum Beispiel der erste Weg, den Sie gehen sollten, um diesem Masterplan ein Fundament zu geben.

Wenn Hamburg eine Metropole des Wissens sein möchte, und das wird sie sicherlich sein, ist es natürlich gut, wenn Sie ein paar Exzellenzleuchttürme bauen. Das kann man machen, aber die Basis muss ausfinanziert sein, und dazu gehören die Studienbedingungen für die Studierenden. Es kann doch nicht sein, dass zu Anfang jedes Semesters einige Studierende bei ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen auf der Couch schlafen. Das müssen wir verhindern, und zwar sofort und nicht nur mit einem langfristigen Masterplan.

(Martin Dolzer)

(Beifall bei der LINKEN)

Die Grundzuweisungen für das Studierendenwerk – ich differenziere das noch einmal – liegen mit 1,55 Millionen Euro in 2018 und für den Doppelhaushalt mit einer Steigerung um 50 000 Euro nicht nur weit unter dem Bundesdurchschnitt, sondern decken nicht einmal die zu erwartenden Tarif- und Kostensteigerungen ab. Da müssen Sie nachbessern. Dafür reicht auch nicht nur der Masterplan, sondern da müssen Sie konkret herangehen, sonst erleiden wir Schiffbruch. Wir müssen diese Grundzuweisung erhöhen und den Studierenden eine Möglichkeit geben, dass sie hier vernünftig leben können, und zwar unabhängig von ihrer Herkunft, unabhängig von der Bildung, dem Bildungsstand ihrer Eltern. Das müssen Sie anpacken.

Wir werden Ihrem Plan zustimmen, weil es ein erster Schritt ist. Er geht uns nicht weit genug; da hätten Sie ruhig noch mehr von dem übernehmen können, was wir in den Haushaltsberatungen gefordert haben. Wir werden auch der FDP zustimmen; die Ergänzung um die Auszubildenden ist sinnvoll. Aber es bleibt viel mehr zu tun. Packen Sie das doch an. The Creator had a Masterplan. Ich hoffe, Ihr Masterplan kommt dann schnell genug. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, alle Redner hier sind sich heute darin einig, dass wir in Hamburg mehr tun müssen für Wohnheimplätze, für Engagement beim studentischen Wohnen. Sie als Rot-Grün loben sich heute dafür, einen großen Sprung zu machen. Herr Tode, es war wirklich bemerkenswert, als Sie hier gerade gestanden haben und noch einmal aufgezählt haben, was Sie schon alles Tolles gemacht haben, was Sie schon an Investitionen in Sanierungen, neue Häuser und BAföG gegeben haben, und alle anderen tollen Sachen, die Sie gemacht haben.

Dann finde ich aber, machen Sie mit Ihrem Antrag eine komische Sache. Sie stellen es so dar, als hätten Sie, seit die SPD an der Regierung ist, einen Fisch nach dem anderen an Land gezogen und fordern jetzt zum Ende einer neunjährigen Legislaturperiode, in der Sie Verantwortung tragen, einen Masterplan für das studentische Wohnen. Dann frage ich mich doch allen Ernstes, nach welchem Plan Sie die letzten neun Jahre gearbeitet haben, wenn Ihnen nach neun Jahren einfällt, Sie bräuchten einen Masterplan, um zu sehen, was Sie hier für die Zukunft tun – zufällig genau dann, wenn die Wahlen nahe; das gibt dem Ganzen natürlich noch einmal eine andere, höchst fragwürdige Komponente.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Herr Gögge, Sie haben eben die BAföG-Reform angesprochen, die jetzt kommt. Als ich wissenschaftspolitischer Sprecher wurde, habe ich gedacht, dass ich hier nie wieder über die BAföG-Millionen sprechen möchte. Aber nach der Vorlage, die Sie gerade gegeben haben, muss ich das doch tun. Wenn Sie sagen, Sie wollten beim BAföG jeden Hebel in Bewegung setzen und Sie wollten alles tun, damit diese Dinge auch bei den Studierenden ankommen, dann sage ich noch immer, und das ist heute genauso aktuell wie damals: Sie haben, als die BAföG-Mittel vom Bund übernommen worden sind, einen riesigen Hebel in die Hand bekommen, um sich für Studierende einzusetzen, um da mehr Leistung herauszubringen. Sie hatten einen riesigen Hebel, der Ihnen direkt in die Hand gelegt wurde, und Sie haben ihn nicht betätigt. Und jetzt fordern Sie weitere Hebel und sagen, dass es beim BAföG viel zu wenig sei. Das passt einfach nicht zusammen, denn Sie haben gezeigt, dass Sie, wenn Sie die Gelegenheit bekommen, etwas zu tun, die Gelegenheit nicht ergreifen.

(Beifall bei der FDP)

Auch dieser Beschluss heute schafft an sich noch keinen einzigen zusätzlichen Wohnheimplatz. Das ist Ankündigungspolitik par excellence. Ich habe gerade schon auf die anstehenden Wahlen verwiesen. Sie hatten das auch in den letzten Sitzungen. Da ging es um das Ticket für Studierende und Auszubildende, das war auch so eine interessante Geschichte. Warum eigentlich jetzt zum Ende der Legislaturperiode? Damals hatten Sie übrigens auch schon die Freiwilligendienste vergessen. Wir haben das heute noch einmal als Zusatzantrag eingebracht, weil wir der Meinung sind, dass auch die Ableistenden von Freiwilligendiensten Leute sind, die davon sehr stark profitieren.

Wir würden uns freuen, wenn Sie diesen Antrag annehmen würden, genauso wie Sie vor zwei Wochen unseren Antrag, dies auch in das Ticketingsystem einzubinden, angenommen haben. Ich bin schon sehr gespannt auf Ihr Abstimmungsverhalten und freue mich, wenn Sie uns zustimmen, sodass wir gemeinsam sagen können: Ja, diese drei Gruppen, sowohl Auszubildende als auch Studierende als auch Freiwilligendienste brauchen unsere Unterstützung. Da erwarte ich von Ihnen eine Zustimmung und bin gespannt, wie Sie sich gleich dazu verhalten werden.

(Beifall bei der FDP)

Ein letzter Satz, weil Sie beide gerade nicht nur über das studentische Wohnen gesprochen, sondern noch einmal die Gesamtblille aufgemacht haben, wie viel hier momentan läuft, was hier alles in der Stadt angeblich wohl in den nächsten Jahren passiert. Das stimmt, da sind auch gute Ankündi-

(Daniel Oetzel)

gungen gebracht worden, und wir blicken optimistisch in die Zukunft. Aber der beste Plan nützt doch nichts, wenn man ihn nicht mit gewissen Dingen unterlegt. Sie haben gerade Cherry Picking betrieben. Es gibt auch große Dinge, die im Wissenschaftsbereich anstehen, bei denen wir noch nicht so recht wissen, wie sie vorankommen sollen. Nach dem Gutachten von vor einigen Monaten, wie riesig und gewaltig der Sanierungsbedarf an der Universität Hamburg sei, mindestens eine halbe Milliarde Euro, passiert bisher noch nicht so viel.

Unseren Antrag, den Sanierungsbedarf der anderen Hochschulen erst während der Haushaltsberatungen zu erheben, haben Sie abgelehnt. Da schauen Sie einfach nicht hin, weil Sie Angst haben und genau wissen, wenn da einmal ein Gutachter hineingeht, läuft er erschrocken rückwärts wieder heraus, weil noch viel mehr Kosten auf uns zukommen. Sie scheuen das, Sie schauen da nicht genau hin. Das ist das Gegenteil von exzellent und das ist das Gegenteil von zukunftsgerichteter Wissenschaftspolitik.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Zu den Zahlen haben meine Kollegen von der CDU und der LINKEN eben schon viel gesagt. Wir haben gestern noch zur Kenntnis genommen, dass Sie das jetzt nachträglich an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen wollen. Wir freuen uns, den Masterplan dann im Detail mit Ihnen besprechen zu können. Mich würde, wie gesagt, vor allem interessieren, warum Sie nach neun Jahren, die Sie hier Verantwortung tragen, jetzt auf die Idee kommen, einen Masterplan zu brauchen. Das mutet schon ziemlich seltsam an. Wir lassen uns natürlich immer gern von Ihnen überzeugen und sind extrem gespannt, was Sie uns da zu bieten haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Feineis von der AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch uns hat gewundert, dass die rot-grüne Regierung nach neun Jahren einen Masterplan haben will, um festzustellen, wo die Probleme und die Schwierigkeiten liegen. Die Vorredner hatten schon gesagt, dass seit Semesterbeginn 2018/2019 2 200 Studenten eine bezahlbare Wohnung suchen und dass sie, weil sie diese nicht haben, auf den Couchen ihrer Freunde oder wo auch immer schlafen müssen.

Die Mietpreise steigen. Für eine Studentenwohnung in unserer Stadt, wir haben es gehört, ging die Miete seit 2010 im Schnitt um 32 Prozent in die

Höhe, und nun muss ein Student durchschnittlich 423 Euro bezahlen. Hier, das wurde schon gesagt, muss man als Student dafür arbeiten, weil das BAföG nicht ausreichend ist. Wir als Studentenschaft bringen die Studierenden in echte persönliche, private und finanzielle Schwierigkeiten.

Seit vielen Jahren verspricht der Senat ein gutes und attraktives Wohnheimangebot. Es ist schon einiges geschehen, aber man hat immer den Eindruck, dass es nur ein Nachbessern ist. Es fehlt eine vorausschauende Hochschulpolitik, mit der der Senat seit Jahren nicht aufwartet.

Ein Beispiel: Vor rund einem Jahr verabschiedete der Senat ein Wachstumskonzept für die Technische Uni in Harburg, erhöhte das Unibudget innerhalb von fünf Jahren um 19 Millionen Euro und prophezeite 10 000 zusätzliche Studierende. Doch aktuell gibt es gerade einmal 4 350 Plätze für rund 15 000 Studierende. Apartments und private Wohnungen sind kaum zu finanzieren und zu bezahlen. Und nun meint der Senat, mit 8,3 Prozent der Unterbringungsquote gut dazustehen. Im Bundesgebiet sind es im Schnitt 10 Prozent, aktuell fehlen 1 800 Wohnungen oder Möglichkeiten für die Studenten. Das heißt, es muss jetzt etwas geschehen. Ein Masterplan ist mit Sicherheit nicht verkehrt, aber es fehlen die aktuellen Pläne, die das in diesem Jahr umsetzen.

Wir werden alle Anträge unterstützen, weil wir es für notwendig halten, dass hier etwas wirklich zügig geschieht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Fegebank.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich danke erst einmal für die Debattenanmeldung heute, weil das tatsächlich den Fokus auf zwei Gruppen lenkt, die in der Tat Schwierigkeiten haben, auf dem Wohnungsmarkt Fuß zu fassen und ein Dach über dem Kopf zu finden, nämlich die Studierenden und die Azubis. Ich finde es richtig und gut, dass heute das Haus geeint ist in der Beobachtung und auch in der Analyse, dass dort einiges auf den Weg gebracht wurde, aber in der Perspektive noch etwas zu tun ist. Ich finde es erst einmal prima, dass wir da alle einer Meinung sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist, wie schon angesprochen wurde, wichtig für die Entwicklung Hamburgs als Wissenschafts- und Innovationsmetropole. Es geht aber auch um Chancengleichheit, um Bildungsgerechtigkeit und darum, für Studierende und Azubis hier einen attraktiven Ausbildungs- und Hochschulstandort zu haben. Was die Frage der Sanierungen angeht,

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

haben wir mit dem Studierendenwerk einen guten Partner und Verbündeten.

Ich habe letzte Woche die Wiedereröffnung der Armgartstraße feiern dürfen, wo jetzt in unmittelbarer Nähe zum Campus der HAW knapp 100 Plätze wieder Studentinnen, also Frauen, zur Verfügung gestellt werden. Auch das gibt es. Wir haben in diesem und im nächsten Jahr, sozusagen noch vor der Brust, das Georgi-Haus und auch das Europa-Haus, sodass wir im Bereich der Sanierungen auf einem guten Weg sind.

Ich will ein paar Punkte aufgreifen, die eben in der Debatte gefallen sind. Das eine Thema, Sofortmaßnahmen, Herr Dolzer, das ist richtig, gerade wenn man sich vor Augen führt, welche Situation wir immer rund um den Semesterstart im Sommer, aber besonders im Wintersemester haben. Das waren natürlich auch Bilder, die ans Herz gegangen sind: eine Studierende, die mit ihrem Rucksack auf der Treppe saß und sagte, sie habe keine Bleibe, sie habe in den nächsten Wochen und Monaten kein Dach über dem Kopf.

Es sind in der Tat hohe Zahlen, die aber nach Aussage des Studierendenwerks in den Folgewochen sehr schnell wieder heruntergehen. Aber genau für diese Situation brauchen wir eine Sofortmaßnahme, und die Sofortmaßnahme kann nicht sein, jetzt ins Studierendenwerk oder woandershin erst einmal Millionenbeträge Euro zu überweisen. Damit entsteht kein einziges Zimmer, keine einzige Wohnanlage, kein einziges Haus.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Genau darüber machen wir uns Gedanken und überlegen, wie wir dem mit Blick auf das nächste Wintersemester – denn die Studierendenzahlen steigen unaufhörlich aufgrund der Attraktivität der Stadt, aber sicherlich auch wegen unserer Universitäten und Hochschulen – Herr/Frau werden können. Von daher sind Sofortmaßnahmen tatsächlich ein Thema, das uns bewegt.

Das andere Thema ist – Herr Oetzel, Sie hatten es angesprochen – mit dem großen Blick auf das, was am Wissenschaftsstandort passiert: Stichwort Sanierungen und Sanierungsstau. Da stellen wir fest, dass wir in der Tat eine hohe Auslastung gerade in den campusnahen Anlagen haben, aber dort, wo wir etwas weiter in den Randbezirken sind, immer noch Platz ist. Da können Sie jetzt anrufen, da können Sie sogar zu Semesterbeginn anrufen, da heißt es: Ja, hier haben wir Platz. Da wollen die Studierenden offenkundig nicht hin. Ich denke, das hat damit zu tun, dass man in der Nähe seiner Hochschule und seiner Universität sein will, wenn man sich für ein Studierendenwohnheim entscheidet, was auch nicht alle wollen. Ich glaube, Herr Tode war es, der die Zahlen genannt hat, 6 oder 7 Prozent sind es, die überhaupt sagen, dass sie in Studierendenwohnheime wollen. Da

sind wir mit unserer Prozentzahl eigentlich ganz gut dabei, sie wollen aber campusnah sein.

Das führt uns zurück zu dem Campusgedanken im klassischen Sinn, der jetzt bei unseren aktuellen Planungen – ich schaue mir Von-Melle-Park an, Bundestraße, ich schaue mir Harburg an, Bergedorf, Science City, hier mehrfach diskutiert – definitiv auch die Facette studentisches Leben und studentisches Wohnen in den Mittelpunkt rückt und bei all unseren Planungen und Überlegungen dort zum einen das Thema des Sanierungsstaus aufgreift. Zum anderen wird dort unmittelbar von Anfang an mitgedacht, dass wir da tatsächlich Studierendenwohnanlagen schaffen. Wir sind dazu mit dem Studierendenwerk nicht nur im Gespräch, wir haben auch schon erste Schritte eingeleitet jenseits dessen, was ohnehin in Planung ist; 700 weitere Plätze in den nächsten zwei Jahren, einmal in Wilhelmsburg und dann auch durch Nachverdichtung oder Verdichtung bestehender Anlagen.

Ich denke, dass wir da auf einem guten Weg sind, gekoppelt mit den Entscheidungen, die jetzt nicht zu unserer vollen Zufriedenheit in Berlin im Bundesrat entschieden wurden, aber immerhin erste Schritte, die zur Erhöhung der Sätze eingeleitet wurden. Leider gibt es keine Differenzierung bei den Wohnzuschüssen. Es ist von hoher Bedeutung, dass wir da am Ball bleiben, um künftig deutlich zu machen, dass das Leben in Hamburg in München, in Stuttgart und in Berlin teurer ist als in Rostock oder in anderen Städten. Und wir müssen weiterhin mit vereinten Kräften und hoffentlich auch parteiübergreifend für eine gute Finanzierung streiten,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

für eine auskömmliche Ausstattung von Studierenden und Azubis und in der Perspektive in die Entwicklung unserer Campi, und zwar in allen Bezirken in der Stadt, auch studentisches Leben und studentisches Wohnen einzubeziehen. Denn das belebt die Bezirke und die Campi in den jeweiligen Standorten, wo wir sie entwickeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Liebe Frau Senatorin Fegebank, Sie haben das so direkt angesprochen. Vielleicht habe ich Sie missverstanden, aber wenn wir die Grundzuweisungen an das Studierendenwerk in Hamburg an den Bundesdurchschnitt von 8,7 Prozent angleichen, wäre das sicherlich ein Schritt, der sowohl kurzfristig wie langfristig positive Auswirkungen hätte.

Zu den Sofortmaßnahmen, die Sie beschrieben haben: Es ist doch nicht nur so, dass es zu Anfang der Semester so ist. Das nimmt zwar dann ein

(Martin Dolzer)

bisschen ab, das hat aber auch erstens zwei Gründe, weil einige das Studium wieder abbrechen, weil sie keine Lebensgrundlage dafür haben, und zweitens ist der Bedarf über das gesamte Semester immer noch da, und es sind noch immer zu wenige Plätze vorhanden. Also helfen dann auch Ihre Sofortmaßnahmen überhaupt nichts, wenn sie nicht da sind. Diese brauchen wir für das ganze Semester und nicht nur zu Anfang.

Vielleicht habe ich Sie missverstanden. Aber vielleicht wollen Sie nicht, dass wir an den Bundesdurchschnitt angleichen. Die Zuweisung an das Studierendenwerk wäre sicherlich eine positive Maßnahme, die sich in keinem Punkt negativ auswirken kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. – Doch, Herr Ovens bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Carsten Ovens CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Weil wir hier immer wieder verschiedenste Dinge zusammenwerfen: Das eine ist das Engagement, was dieses Haus, was dieser Senat erwartbar leisten kann, um das Studium in Hamburg finanzierbar zu gestalten, und das andere ist das, was der Bund zusätzlich leistet, um wiederum die Länder zu unterstützen, die es allein nicht ganz hinbekommen. Und wenn wir von unserer durchaus auch von mir geschätzten Senatorin hören, liebe Frau Fegebank, dass der Bund es leider nicht auf Ihre Initiative hin möglich gemacht habe, den Zuschlag für Wohnen im BAföG zu erhöhen, dann frage ich mich doch allen Ernstes, wo denn die rot-grüne Initiative in diesem Haus zur Einführung eines Metropolenzuschlags auf Kosten der Freien und Hansestadt Hamburg ist. Da höre ich weder etwas von der SPD noch etwas von den GRÜNEN. Ich finde es reichlich wohlfeil, immer vom Bund zu fordern, was er alles Tolles zusätzlich für Hamburg leisten könne, wenn man selbst seine Hausaufgaben nicht macht. Das ist auf jeden Fall nicht ordentlich regiert.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich schaue noch einmal in die Runde und sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/16960.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zum FDP-Antrag aus der Drucksache 21/16959.

Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch der ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/16779.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten ihren gemeinsamen Antrag nun nachträglich an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer dem Überweisungsbegehren folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren angenommen.

Wir kommen zum Punkt 26 unserer heutigen Tagesordnung, dem Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Jugend im Parlament 2018.

[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/14539: Jugend im Parlament 2018 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 21/16777 –]

Wer wünscht das Wort? – Frau Veit von der SPD-Fraktion.

Carola Veit SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Hier im Plenarsaal geht es um die Themen, die unsere Stadt bewegen – Wohnen, Energie, Verkehr, Wissenschaft, Europa, Geflüchtete oder Sport, um nur einige zu nennen – und heute auf unserer Tagesordnung stehen – wir diskutieren, wir beraten, manchmal geht es hoch her und schließlich wird abgestimmt. Das ist normalerweise unser Job als Abgeordnete. Aber einmal im Jahr räumen wir den Plenarsaal und überhaupt das halbe Rathaus und machen Platz für Jugend im Parlament.

So haben auch im vergangenen Jahr wieder 108 Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahren teilgenommen, Jugendliche aus Gymnasien, Stadtteilschulen, beruflichen Schulen, Auszubildende aus Unternehmen. Sie haben sich eine Geschäftsordnung gegeben, ein Präsidium gewählt, setzten sich in fünf Ausschüssen mit ihren selbstgewählten Themen auseinander, recherchierten Fachinformationen, führten Gespräche mit Abgeordneten, Experten aus Behörden, Unternehmen, diskutierten,

(Carola Veit)

fassten Beschlüsse, erarbeiteten am Ende eine Resolution, und ich finde, die kann sich wirklich sehen lassen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Es macht auch wirklich jedes Jahr große Freude zu sehen, wie intensiv, kompetent und sachkundig bei Jugend im Parlament diskutiert wird. Mein Eindruck war schon in den vergangenen Jahren, dass das Interesse der Jugendlichen an Politik und auch an Politikorganisationen stetig wächst. In diesem Jahr haben sich die Jugendlichen für die Veränderungen in der Struktur der EU interessiert. Überhaupt hatten wir zum ersten Mal einen Europaausschuss bei Jugend im Parlament. Die Gruppe Sexismus in den Medien und in der Politik hat schnell erkannt, dass man sehr früh beginnen muss, Sexismus zu verhindern, um Gewohnheiten zu durchbrechen. Sie haben Aufklärung gefordert, genauso wie die Gruppe Integration und Rechtsruck. Außerdem haben die Schülerinnen und Schüler ein großes Interesse an Digitalisierung und möchten in der Schule darauf vorbereitet werden.

Es geht den Jugendlichen also durchaus auch erst einmal darum, Strukturen zu verändern und Gewohnheiten zu durchbrechen. Das sehen wir außerhalb des Parlaments seit einigen Wochen bei uns fast jeden Freitag direkt vor der Tür. Ganz offensichtlich beschränkt sich nämlich die kommende Generation nicht darauf, lernen zu wollen und Geld zu verdienen, sondern ihr ist die Zukunft unserer aller Lebensverhältnisse wichtig; dafür engagieren sie sich, und das finde ich gut und richtig.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Ja, die eine oder andere versäumte Schulstunde kann man durchaus nachholen, aber einen geschmolzenen Gletscher friert niemand wieder ein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In unseren eigenen Fachausschüssen ging es dann noch einmal in die Debatte mit den Teilnehmenden von Jugend im Parlament, die wie immer eingeladen wurden und ihre Anliegen mit uns in den Ausschüssen diskutieren konnten. Ich glaube, wir können sagen: Fest steht, dass bei uns die jungen Leute ernst genommen werden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Ewald Aukes FDP)

Übrigens sind die Jugendlichen wirklich engagiert und kommen wieder zu anderen Veranstaltungen der Bürgerschaft oder sind auch sonst engagiert unterwegs. Die Vizepräsidentin von Jugend im Parlament im letzten Herbst hat bei Jugend debatiert in Hamburg den zweiten Platz gewonnen und vertritt uns im Bundesfinale in Berlin. Ein Teilnehmer von Jugend im Parlament kandidiert in diesem Jahr bereits für die Bezirksversammlung.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Woran wir gemeinsam vielleicht noch arbeiten müssen, – das will ich Ihnen allen gern auch noch einmal ans Herz legen –, ist, die Akzeptanz des Formats in den Schulen zu verbessern. Jahr für Jahr berichten uns Jugendliche, dass Lehrerinnen und Lehrer nur sehr zurückhaltend ihre Teilnahme unterstützen. Dafür haben einige der Jugendlichen jetzt angekündigt, selbst Werbung für das Format machen zu wollen. Das finde ich richtig gut.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Wir werden Jugend im Parlament fortsetzen und auch unsere weiteren Formate, mit denen wir für Demokratie und unsere Parlamente werben. Wir haben endlich wieder eine Generation, die sich intensiv und in großer Zahl um unser aller Gemeinwesen bemüht. Dafür bin ich dankbar, das unterstützen wir nach Kräften. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Heißner von der CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Jugend im Parlament ist eine wichtige Einrichtung, auch eine sehr gelungene Einrichtung. Sie weckt das Interesse an Politik, aber vor allem weckt sie auch, wie wir gerade konkret veranschaulicht bekommen haben, Interesse am politischen Engagement. Das ist etwas, bei dem wir nicht immer nur einen Überfluss haben; insofern ist das ein wirklich gutes Instrument. Die Beteiligung auch in diesem Jahr hat aus meiner Sicht gezeigt – ich war dort in einem der Ausschüsse als Sachverständiger beteiligt, wie das dann heißt; auch im federführenden Familienausschuss haben wir das gut mitbekommen –, dass auch Verständnis für politische Abläufe geweckt wird.

Wenn uns berichtet wurde, dass zum Beispiel sehr kontrovers darüber diskutiert wurde, ob man bestimmte Themen im Stadtentwicklungsausschuss diskutieren könne oder dafür eigentlich einen Verkehrsausschuss gebraucht hätte, dann sind das genau die Diskussionen, die wir hier auch oft führen mit der Frage, wohin wir welchen Antrag überweisen. Man hat bei den beteiligten Schülern gemerkt, dass bei ihnen Verständnis für diese Art und Weise der nicht immer leicht zu verstehenden Debatte entstanden ist. Auch das hat gezeigt, dass das ein wirklich wertvolles Instrument ist.

Deshalb möchte ich auch aus Sicht der CDU-Fraktion unseren sehr herzlichen Dank vor allem den beteiligten Schülern, den beteiligten Mitarbeitern und vor allem auch der Bürgerschaftskanzlei, ohne

(Philipp Heißner)

die das alles so nicht möglich gewesen wäre, aussprechen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP, der AfD und bei *Stephan Jersch DIE LINKE* – Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

– Ja, "Mitarbeitern", Frau Gallina, das generische Maskulinum, mitgemeint und mitgedacht sind Männer und Frauen,

(Beifall bei der CDU und der AfD)

das sind seit Jahrhunderten etablierte linguistische Instrumente.

Aber ich möchte den Dank noch ausweiten, denn ich habe einmal nachgesehen. Letztes Jahr haben wir den Abschlussbericht, nachdem er durch den Familienausschuss gegangen ist, erst im August in den Ausschüssen besprochen und somit ein Jahr, nachdem Jugend im Parlament stattgefunden hat. Jetzt haben wir es immerhin auf ein halbes Jahr verkürzt; das war ein Wunsch, der in vielen Jahren immer wieder geäußert wurde. Das haben wir als Parlament geschafft, ein kleiner Fortschritt, aber es ist ein Fortschritt. Also vor allem den beteiligten Ausschussvorsitzenden noch einmal herzlichen Dank. Wir jedenfalls können uns darüber freuen.

Aber, Frau Veit hat es schon angesprochen, ein kleiner Kritikpunkt ist dieses Jahr wieder genannt worden, der auch in den letzten Jahren immer wieder erwähnt wurde, nämlich dass die beteiligten Schüler, die davon erfahren hatten, dass Jugend im Parlament stattfindet, es in ihren Schulen nicht ausreichend mitbekommen haben. Wenn wir diesen Wunsch jetzt drei, vier Jahre in Folge gehört haben, dann wäre es wünschenswert, dass auch die Bürgerschaftskanzlei zusammen mit der Schulbehörde das Gespräch sucht und schaut, wie wir da Fortschritte erreichen können. Wir werden spätestens in einem Jahr wieder darüber sprechen.

Ansonsten ist das thematisch ein umfangreicher Bericht. Die gleichen Themen, über die wir hier eifrig diskutieren, die die ganze Stadt betreffen und interessieren, wurden auch in diesem Bericht, auch bei Jugend im Parlament besprochen, zum Beispiel die Frage, wie viele Wohnungen es für Studenten in der Stadt gibt, die wir gerade debattiert haben. Also am Puls der Zeit, ein durchaus gelungenes Instrument. Wir haben uns als Parlament ein bisschen gebessert, wie wir damit umgehen. Darauf können wir auch stolz sein. – Allen herzlichen Dank, bis zum nächsten Jahr.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesem Jahr, Herr Heißner hat es gesagt, ist es uns tatsächlich früher gelungen, uns im Ausschuss mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Jugend im Parlament über ihre Erfahrungen und auch über ihre Resolution auszutauschen. Es war wirklich ein sehr intensiver Austausch; zweieinhalb Stunden haben wir miteinander diskutiert; das war sehr fruchtbar. Für mich ist dabei noch einmal deutlich geworden, dass es ein großes Bedürfnis nach diesem direkten Austausch gibt, obwohl wir schon viele Bemühungen unternehmen und verschiedene Formate haben. Beim Thema Jugendbeteiligung ist sowohl in der Bürgerschaft als auch in den Bezirken deutlich geworden, dass das immer noch nicht reicht und auch nicht immer so gut auf Augenhöhe passiert, wie es jetzt beispielsweise bei uns im Ausschuss gelungen ist.

Eigentlich gibt es keinen Grund für diese mangelnde Augenhöhe, denn Jugend im Parlament hat uns ein weiteres Mal gezeigt, dass die jungen Menschen in unserer Stadt viele Anliegen haben, die sie bewegen und die sie auch politisch bewegt sehen wollen. Die uns vorliegende Resolution spannt einen ziemlich guten Bogen um viele große Themen unserer Gesellschaft und adressiert wichtige Zukunftsaufgaben. Beispielsweise sehen wir das beim Thema Wohnen, Mietpreisbremse war dabei in der Resolution, genossenschaftlicher Wohnungsbau, aber auch ökologisch und nachhaltig bauen, mehr geförderte Wohnungen, längere Bindungen und das angesprochene Thema, Auszubildende und Studierende mit einem entsprechenden Wohnraum zu versorgen. Das alles innerhalb so kurzer Zeit in einer Resolution so auszuarbeiten, das ist ziemlich gut und ist auch ziemlich schlüssig argumentiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch das Thema Digitalisierung an Schulen wird breit aufgefächert. Wir finden in der Abschlussresolution, das freut mich sehr, ein klares Bekenntnis zu den Grundwerten der Europäischen Union. Herr Heißner, auch das Thema Sexismus und wie wir ihm als Gesellschaft beikommen, ist ein weiteres wichtiges Thema, das in dieser Resolution einen entsprechenden Raum eingenommen hat. Es macht mich sehr euphorisch, wenn ich so auf die emanzipatorische Kraft unserer jungen Generation gucke.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Aber manche Themen, zum Beispiel Verkehr, konnten, das ist in unserem Gespräch im Ausschuss noch einmal deutlich geworden, nicht in der Weise bearbeitet werden, wie sie dann plötzlich in der Beschäftigung mit verschiedenen Themen unter den Nägeln gebrannt haben. Das hat natürlich

(Anna Gallina)

etwas mit der notwendigen Vorbereitung dieses Planspiels zu tun. Aber ich würde mir trotzdem wünschen, dass wir überlegen, wie wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Jugend im Parlament zukünftig in Sachen Selbstorganisation noch ein bisschen mehr zutrauen können. Denn auch das ist doch etwas, was sie durchaus lernen sollen: sich selbst zu organisieren, was ihre Interessen angeht.

Ich habe noch eine eindringliche Bitte aus dem Ausschuss mitgebracht, nämlich, diese Veranstaltung noch stärker zu bewerben. Das spricht sehr dafür, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich hier sehr wohlfühlt haben und gern möchten, dass möglichst viele die Chance haben und wahrnehmen, hier einmal mitzumachen. Vielleicht können wir in Zukunft da noch einmal eine Schippe drauflegen.

Was sie sich auch gewünscht haben, war, dass es eine etwas stärkere strukturelle Einbindung dessen gibt, was sie in ihrem Schulalltag erfahren haben und dass es auch eine Wertschätzung dafür gibt. Das hat nicht in allen Fällen so stattgefunden, wie es aus meiner Sicht angemessen wäre.

Zum Schluss möchte ich gern noch jedem und jeder, der oder die noch daran zweifelt, dass Jugendliche auch unter 16 Jahren wählen können sollten, die Abschlussresolution wärmstens an Herz legen. Unsere Jugend sollte mitmischen dürfen. Sie lebt schließlich noch länger auf diesem Planeten, und es gibt keinen Grund, warum sie weniger Rechte haben sollten als wir Erwachsene, ihre Zukunft zu gestalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE: * Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da meine Kollegin Sabine Boeddinghaus krank ist, übernehme ich den Job, einiges zu Jugend im Parlament zu sagen. Ich möchte inhaltlich gar nicht viel dazu sagen; Frau Veit und meine Vorrederinnen und Vorredner haben das schon getan. Ich habe in den vergangenen Jahren Jugend im Parlament begleitet und unterstützt und finde, dass das ein richtig guter Ansatz ist; auch von uns vielen herzlichen Dank an alle Beteiligten und an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber ich finde, man sollte Jugend im Parlament nicht nur einmalig im Jahr stattfinden lassen. Man müsste überlegen, ob man nicht ein Jugendparlament in Hamburg ermöglicht, in dem Jugendliche sich regelmäßig politisch beteiligen können, um über Entscheidungen informiert zu werden und unsere Entscheidungen mit prägen zu können. Das wünschen wir uns: dass man Jugend im Parlament nicht nur einmal im Jahr durchführt.

Zweitens, auch wichtig: Neben Jugend im Parlament haben auf unsere Initiative in der Bürgerschaft auch dialogP und It's Your Choice in den Schulen stattgefunden, und zwar sehr erfolgreich. Auch für diese Formate müsste in den Schulen gewonnen werden, damit noch mehr Schulen von ihnen profitieren. Da merkt man, dass Schülerinnen und Schüler angeregt diskutieren, Vorschläge mitbringen und deutlich machen, wie es politisch anders gemacht werden kann.

Ich finde, die Freitagsdemos für mehr Klimaschutz, die in Hamburg und weltweit stattgefunden haben, haben gezeigt – Frau Gallina hat es mit der Endresolution zur Sprache gebracht –, dass Jugend etwas verändern kann. Dass Jugend es nicht uns überlassen möchte nach dem Motto, die Politik entscheidet darüber, wie Klimaschutz stattfinden und was gemacht werden soll. Sondern die Jugend nimmt die Sache in die Hand und hält uns, den Politikerinnen und Politikern, den Spiegel vor. Sie sagt den Verursachern, dem globalen Kapitalismus: Wir wollen unsere Zukunft verteidigen. Daher muss man sich voll und ganz bei allen Schülerinnen und Schülern bedanken, dass sie so engagiert sind und sich auch weiterhin für dieses Engagement starkmachen.

(Beifall bei der LINKEN)

Da wünsche ich mir, dass wir als Politikerinnen und Politiker bei solchen Großaktionen auch einmal mit dabei sind. Es waren einige Kolleginnen und Kollegen dabei, aber die Schülerinnen und Schüler, finde ich, brauchen unsere Unterstützung. Sogar Bundespräsident Steinmeier hat es gelobt, wobei es sehr viel Gegenwind – Stichwort Schulschwänzen – gab. Wer sagt, dass man nur in der Schule lernt? Das ist ein Fehler. Ich glaube, dieses Engagement der Kinder und Jugendlichen, die am Freitag auf die Straße gehen, ist ein Riesenbeitrag für ihre Bildungsentwicklung. Wir sollten unsere Kinder und Jugendlichen dabei unterstützen und stärken, dass sie die Sache in die eigene Hand nehmen und sich organisieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst einmal kurz zu Herrn Yildiz. Ihre Interpretation von dem, was Fridays for Future bedeutet, ist ein bisschen abenteuerlich. Ihre Hoffnung, dass alle die, die da momentan regelmäßig auf die Straße gehen, grundsätzlich aufstehen gegen den globalen Kapitalismus, was auch immer sich dahinter verbirgt, ich glaube, die wird nicht erfüllt. Ich glaube, da sollten Sie mit denen noch einmal ein bisschen ins Gespräch kommen.

(Daniel Oetzel)

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn Sie nun meinen, da sollten wir eigentlich auch einmal alle mitgehen: Sie können doch einmal Wednesdays for Future machen, hier parallel zur Bürgerschaftssitzung. Dann können wir einmal sehen, ob wir hier alle die Sitzung schwänzen und vor der Tür entsprechend noch einmal einige Signale abgeben.

(Beifall bei der FDP)

Ich komme auch gleich noch einmal zu Fridays for Future. Aber jetzt noch kurz zu dem angemeldeten Thema. Ich war nun ehrlicherweise nicht so recht vorbereitet, noch einmal inhaltlich über die Resolution zu sprechen, weil wir genau dieses Thema eigentlich schon einmal heute angemeldet hatten. Wir hatten es hier diskutiert. Dann ging es an alle Ausschüsse und jetzt ist es wieder hier und wir diskutieren es noch einmal. Deshalb habe ich mich nur vorbereitet auf ein paar Aspekte, die uns aus den Ausschussberatungen noch einmal mit auf die Fahnen geschrieben worden sind.

Eine Schülerin sagte zum Beispiel zum Stichwort bessere Werbung sei nötig – das ist so eine nette Anekdote –, sie sei nur darauf aufmerksam geworden, weil sie einen Flyer auf dem Schulhof gefunden habe, den sie aufgesammelt hat. Und das war dann zufällig Werbung für Fridays. Das war irgendwie sehr anschaulich, sage ich einmal. Aber das zeigt auch ein bisschen, dass wir uns hier im Kreis drehen, weil wir seit Jahren immer wieder dieselbe Kritik bekommen. Man muss jedoch sagen: Wenn wir jetzt die Werbung massiv verbessern und sich künftig viel mehr Jugendliche bewerben, was machen wir eigentlich, wenn hier dann mehr als 121 Leute sind? Wenn sich jetzt super, super viele bewerben? Was machen wir dann eigentlich, wie wollen wir es dann eigentlich durchführen? Das ist auch eine Frage, die man sich dann einmal stellen müsste, wie wir dann damit umgehen wollen.

Dann noch einmal zum Thema Fridays for Future, das war nämlich tatsächlich interessanterweise, als wir unsere Abschlussberatung im Familienausschuss hatten, unverhoffterweise der zentrale Aspekt der Sitzung. Denn dann kam eine Frage an die Jugendlichen: Wie steht ihr eigentlich zu Fridays for Future? Das hat dann die nächsten, ich glaube, zwei bis drei Stunden in Anspruch genommen. Das war wirklich eine sehr spannende Diskussion, die wir da geführt haben, wo wir auch darüber diskutiert haben, was Protest heute eigentlich bedeutet. Wie wäre dieser Protest eigentlich ausgestaltet, wenn man nicht schwänzen würde, sondern wenn man das außerhalb der Schulzeit machen würde? Wäre das dann immer noch ein guter Protest oder wäre der Protest sogar besser oder wäre er weniger protestbehaftet? In dieser Dimension sollte man auch noch einmal sprechen.

Aus meiner Sicht kann jeder in Deutschland für und gegen alles demonstrieren, was er möchte, aber er oder sie muss dann auch mit den Konsequenzen leben. Wenn das eben eine Fehlstunde ist, dann ist es eine Fehlstunde. Dann hinterher zu sagen, diese hätte ich jetzt aber gern irgendwie erstattet oder die hätte ich gern entschuldigt, das, finde ich, passt nicht zusammen. Denn das Schwänzen ist an dieser Stelle Teil des Protests, also gehört das meines Erachtens dazu. Auch der Wunsch, der an uns herangetragen wurde, man solle doch in der Schulbehörde einmal darauf hinwirken, dass man das nicht so eng sieht mit der Schulpflicht, gerade bei solchen wichtigen Themen, dazu muss ich sehr klar nein sagen; die Schulbehörde kann nicht dahin kommen, politisch zu werten, für welche Themen man die Schule schwänzen darf und für welche nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist schon eine konsequente Haltung, hier zu sagen: Nein, jeder kann das machen. Aber er muss dann auch mit den Konsequenzen leben, und das ist dann eben eine Fehlstunde oder ein unentschuldigtes Fehlen im Unterricht. Aber das ist dann eben auch Teil der gesamten Diskussion.

Also: Jugend im Parlament finden wir natürlich gut. Gerade in Zeiten um sich greifender Politikverdrossenheit ist es gut, mit den Jugendlichen über das Thema zu sprechen. Was vielleicht noch eine Chance wäre, um das noch einmal besser aufzugreifen, ist, dass wir auch sehr unterschiedliche Angaben darüber bekommen, wie das Thema im Unterricht vor- und nachbereitet wird. Teilweise wird es nämlich gar nicht vorbereitet, teilweise wird es gar nicht nachbereitet. Ich glaube, dass an der Stelle große pädagogische Chancen ungenutzt bleiben. Denn momentan ist es so, dass einzelne Schülerinnen und Schüler zwar etwas mitnehmen, aber dieser, ich sage einmal, pädagogische Schatz – in Anführungsstrichen –, der dann zu heben wäre, nämlich, das im Unterricht zu thematisieren und daraus etwas lernen zu können, der bleibt Jahr für Jahr ungehoben. Ich glaube eigentlich, wenn wir uns überlegen, wie wir das noch verbessern können, dann sollte unbedingt die Einbeziehung des Unterrichts in der Vor- und Nachbereitung von Jugend im Parlament eine Rolle spielen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Frank Schmitt SPD*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Feineis von der AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diejenigen, die in den Ausschüssen mit den Jugendlichen diskutiert haben, haben jugendliche Frische erlebt, offenes Geraden ausdenken, ein Streben nach machbaren Lösun-

(Harald Feineis)

gen, und natürlich im Familienausschuss auch die Diskussion Fridays for Future. Ich war erstaunt, dass es in diesen Diskussionsrunden, die zwei bis zweieinhalb Stunden gedauert hatten, Herr Oetzel hat es schon gesagt, Jugendliche gegeben hat, die dagegen waren, freitags auf die Straße zu gehen, die meinten: Lieber lernen, als auf der Straße gegen irgendeinen Klimawandel zu sein. Das fand ich sehr interessant und es hat natürlich die Diskussion auch befeuert, dass es wirklich Pro und Contra gab. Über dieses Thema kann man natürlich unterschiedlich diskutieren und ich will das nicht weiter vertiefen.

Wir als AfD-Fraktion finden Jugend im Parlament großartig. Es ist wirklich gut, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Wir sind aber auch der Meinung, dass das vielleicht in einen beständigen Austausch führen und nicht immer nur punktuell einmal im Jahr möglich sein sollte; wir sollten die Jugendlichen einladen, meinetwegen in einem Jugendparlament mit ihnen diskutieren, denn ihnen gehört die Zukunft und wir sind ja hier in der Politik, um Zukunft zu gestalten. Es sind Sechzehnjährige, die wählen können, und ich denke, diejenigen, die wählen können, haben auch ein Wort mitzureden. Darum fänden wir es gut, das auszubauen und nicht nur Jugend im Parlament zu haben, sondern auch Strukturen zu schaffen, um die Jugendlichen mit hinein zu nehmen in einen politischen Denkprozess, um es einmal so zu formulieren.

Ich schließe mit einem Zitat von Albert Schweitzer, mit Genehmigung der Präsidentin:

"Die Jugend zeichnet sich vor allem durch eine höhere Empfindsamkeit den Übeln der Welt gegenüber aus und durch einen idealistischen 'Glauben an das Gute und Wahre'."

Das sollten wir nutzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Bevor wir den Tagesordnungspunkt 40 aufrufen, bin ich Ihnen noch eine Reihe von Wahlergebnissen schuldig. Nach dem Auszählen der Stimmen liegen folgende Wahlergebnisse vor:

Bei der Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung zu Tagesordnungspunkt 2 sind 103 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren alle Stimmzettel gültig. Herr Dr. Alexander Wolf erhielt 17 Ja-Stimmen, 82 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden. Wir werden diese Wahl in einer unserer

nächsten Sitzungen erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung – das betrifft den Tagesordnungspunkt 3 – sind 105 Stimmzettel abgegeben worden. Ein Stimmzettel war ungültig, somit sind 104 Stimmen gültig. Herr Peter Lorkowski erhielt 32 Ja-Stimmen, 56 Nein-Stimmen, 16 Enthaltungen. Damit ist Herr Lorkowski nicht gewählt worden. Dann werden wir auch diese Wahl in einer unserer nächsten Sitzungen erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien – das ist der Tagesordnungspunkt 4 – sind 102 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren zwei Stimmzettel ungültig und somit 100 Stimmen, die gültig waren. Frau Ingeborg Glas erhielt 28 Ja-Stimmen, 53 Nein-Stimmen, 19 Enthaltungen. Damit ist Frau Glas nicht gewählt worden und wir werden diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für Bodenordnung sind 106 Stimmzettel abgegeben worden. Alle 106 Stimmen waren gültig. Frau Dr. Friederike Mechel erhielt 90 Ja-Stimmen, 4 Nein-Stimmen und 12 Enthaltungen. Damit ist Frau Dr. Mechel zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für Bodenordnung gewählt worden.

Wir kommen zum Punkt 40 unserer Tagesordnung, dem Antrag der CDU-Fraktion: Spielzeit des Hamburger Sommer-DOMs um eine Woche verlängern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Spielzeit des Hamburger Sommer-DOMs um eine Woche verlängern
– Drs 21/16857 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Das Wort bekommt Herr Erkalp von der CDU-Fraktion.

David Erkalp CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wenn die CDU diesen Antrag heute eingereicht hat, so findet die Forderung auch überparteilich längst Zustimmung. Der Ausgangspunkt: Das Heiligengeistfeld wird bis 2022/2023 für viele Millionen Euro saniert und umgestaltet. Erst nach dieser Sanierung schlagen wir eine einwöchige Verlängerung der Spielzeit vor. Warum auch nicht? Wir haben eine Reihe von Vorteilen: Die Stadt hat Mehreinnahmen durch Steuern und Standgebühren. Die Schausteller können

(David Erkalp)

ihre Kosten reduzieren. Die anliegenden Gewerbetreibenden und Zulieferer machen höhere Umsätze und profitieren auch. Allein beim gerade vergangenen DOM haben wir, glaube ich, eine halbe Million Gäste dazubekommen. Das zeigt, wie wichtig der DOM ist und wie er akzeptiert und angenommen wird.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

In den Gesprächen mit der Nachbarschaft konnte ebenfalls eine breite Akzeptanz gefunden werden. Der Bürgerverein St. Pauli hat keine Bedenken, die IG St. Pauli hat keine Bedenken und die Schausteller haben sogar angeboten, ihren Feierabend um 30 Minuten – das war das Letzte, was ich gehört habe – vorzuverlegen.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Beim letzten Stammtisch der Schausteller waren die vier Fraktionsvorsitzenden aus den Parteien der Mitte da und es gab auch dort keine Bedenken; alle sprachen davon, den DOM gern zu verlängern.

Rot-Grün bat mich nun gestern noch einmal um einige Ergänzungsvorschläge und um ein bisschen Zeit, weil Vorschläge von der SPD und den GRÜNEN kommen, um daraus ein größeres Projekt zu machen und noch mehrere Organisationen einzuladen, die dann ebenfalls Mitspracherecht haben, was natürlich völlig richtig und okay ist. Dieser Bitte kommen wir nach. Wir werden das gern machen und freuen uns auf die Diskussion mit den entsprechenden Kollegen, die dann kommen, auch mit den Schaustellern gegebenenfalls, die wir vielleicht in den Ausschuss einladen; das hat Herr Schmidt vorgeschlagen. Weil wir also noch ein bisschen Zeit benötigen, um das Ganze noch einmal etwas größer zu machen – es ist auch nicht wenig Geld, was dort investiert wird –, ziehen wir den Antrag heute hiermit zurück und freuen uns dann auf einen interfraktionellen Antrag irgendwann, wahrscheinlich nach den Sommerferien. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Dann stelle ich fest, dass der Antrag zum Punkt 40 zurückgenommen worden ist. Und wir kommen zu Tagesordnungspunkt 44.

(Hansjörg Schmidt SPD dreht auf dem Weg zum Rednerpult um. – Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Ich hoffe, dass alle Rednerinnen und Redner das begriffen haben und bereit sind, den nächsten Tagesordnungspunkt zu behandeln.

Also, wir kommen zum Tagesordnungspunkt 44, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD.

(Zurufe)

Wir machen weiter mit Tagesordnungspunkt 44. Es hat sich auch niemand gemeldet.

(Zurufe: Doch, doch!)

– Das habe ich aber nicht gesehen und damit ...

Natürlich können Sie jetzt noch reden, obwohl der Antrag zurückgezogen worden ist. In der Reihenfolge kommt jetzt die SPD und Herr Schmidt hat das Wort.

Hansjörg Schmidt SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich mache es auch kurz. Bunt wie der DOM ist, ist auch diese Debatte, insofern lassen Sie uns das jetzt gelassen über die Bühne bringen. Ich denke, dass Herr Erkalp ein paar wichtige Punkte angesprochen hat. Ich glaube, dass allen Fraktionen hier im Haus daran gelegen ist, dass das Familienfest im Norden, in Norddeutschland, unser Hamburger DOM, auch weiterhin eine prosperierende Zukunft hat.

Die Gesamtgemengelage ist ja nicht ganz einfach mit steigenden Personalkosten, steigenden Energiekosten und allem, was da so ist. Dass dann von den Schaustellern immer einmal wieder die Forderung kommt, die Zeiten zu verlängern ... Denn das, was besonders teuer ist, sind natürlich die Auf- und Abbauphasen. Dass man das einmal ernsthaft diskutiert, ist, glaube ich, eine sinnvolle Geschichte. Dabei ist dann auch darauf zu schauen, wie die Gesamtsituation aussieht. Unser Hamburger DOM, so schön er auch ist, ist natürlich nicht allein auf der Welt. Man muss auch gucken, welche Konsequenzen eine Verlängerung des Hamburger DOMs für die Schausteller hat, die auch auf anderen Volksfesten ausstellen. Da gibt es viele Themen, die man einmal besprechen sollte. Ich hatte Herrn Erkalp gesagt, dass wir im Ausschuss eine Selbstbefassung machen könnten, um generell einmal auf das Schaustellerwesen – wir haben ja auch noch andere Feste – zu gucken. Ich glaube, das ist als Debatte lohnenswert.

Wir als SPD haben ein Interesse daran, dass der Hamburger DOM mit seiner langjährigen Vergangenheit auch noch eine langjährige Zukunft vor sich hat und wir einfach einmal schauen, wie man das am besten machen kann. Es eilt nicht, weil momentan die Baumaßnahmen bis 2022, 2023 durchgetaktet sind. Insofern ist es schon eine gute Sache, das alles einmal in Ruhe zu diskutieren. Ich glaube, wenn wir uns das alles dann hier einmal sachlich anschauen, dann ist das eine sinnvolle Geschichte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Lorenzen für die GRÜNE Fraktion.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrtes Präsidium! Es wurde viel Richtiges gesagt. Ich möchte es noch um ein oder zwei Punkte ergänzen. Der DOM ist Kult. Der DOM ist eine Institution in Hamburg. Ich denke, wir sind uns darin einig, dass wir außerhalb des Wahlkampfes gemeinsam mit allen Fraktionen, gemeinsam mit den Ausstellern, gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern über ein neues, zukunftsfähiges DOM-Konzept nachdenken wollen und müssen. Ich bin sehr froh, dass wir es jetzt nach dem ganzen Rummel um den Rummel gemeinsam auf den Weg bringen, gemeinsam über den DOM nachzudenken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Lieber Herr Erkalp, ein kleiner Widerspruch: Es ist nicht so, dass wir uns über alle Parteien hinweg darin einig sind, dass wir den DOM einfach verlängern und dass das dann die Lösung von allem ist, sondern ich glaube, das Thema der Spielzeiten, der Öffnungszeiten, der DOM-Zeiten ist ein Punkt von vielen. Der DOM ist auch ein Energiefresser. 3 Millionen Kilowattstunden gehen im Jahr für den DOM drauf. Da ist schon eine Menge passiert; das ist super. Trotzdem können wir aber noch weiter überlegen, wie wir den DOM noch grüner und besser machen können. Wir können überlegen, wie wir den DOM müllfreier machen. Wir können überlegen, wie wir den DOM für die Anwohnerinnen und Anwohner und für die Bürgerinnen und Bürger attraktiver machen.

(Zuruf von *André Trepoll* CDU)

Das ist die Aufgabe, die sich uns stellt. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit für den besseren, grüneren DOM in der Zukunft. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag ist durchaus spannend. Ein weiteres Großevent über eine ganze Woche steckt da letztendlich dahinter, ein Großevent, das in vielen Bereichen in unserer Gesellschaft durchaus kritisch gesehen wird. Denn zum einen haben wir die offene Frage von Tieren, die auf den DOM kommen.

(Zurufe: Oh! – *Dennis Thering* CDU: In Massen!)

– Traute Eintracht. Ich biete Ihnen gern einmal so eine Fünf-Stunden-Schicht im Kreis in diesem DOM-Karussell an, Herr Nockemann.

Wir wehren uns gegen die Eventisierung Hamburgs. Die Beiräte, die Anwohnerinnen und An-

wohner tun das mit immer mehr Vehemenz. Dass hier ohne Beteiligung dieser Betroffenen an diesem Großevent so etwas über die Bühne gehen soll, ist ein demokratischer Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern, denke ich, ist es gut, wenn wir diese Diskussion noch einmal grundsätzlich aufmachen und auch noch einmal über die DOM-Verordnung an sich diskutieren, denn Sie können nicht mehr lange daran vorbeigehen, dass Sie einerseits Hamburg mit Events überschwemmen und andererseits den Tierschutz ganz weit hintanstellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Jetzt erhält der Abgeordnete Kruse für die FDP-Fraktion das Wort.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hui, das war ein kalter Wind, der hier eben durchgeweht ist. Ich kann nur feststellen, dass man den DOM in seiner Gänze – das sind drei verschiedene Veranstaltungen in drei Monaten über das ganze Jahr – jetzt vielleicht nicht ausschließlich anhand eines Fahrgeschäftes beurteilen sollte, weil ein Fahrgeschäft eine Sache macht, von der Sie sagen, darüber müssten wir einmal diskutieren. Aber ich finde es dann nur folgerichtig, auch dafür zu sein, dass wir diesen Antrag im Ausschuss beraten. Insofern bin ich sehr dafür, dass wir, wenn wir ihn jetzt von der CDU zurückgezogen bekommen haben, zumindest dann im Fachausschuss in einer Selbstbefassung darüber reden. Das finde ich sehr gut.

Wir als FDP-Fraktion haben die Verlängerung des Sommer-DOMs schon im Jahr 2017 gefordert. Deswegen halten wir das natürlich auch heute noch für richtig. Ich denke, es ist gut, wenn wir uns da mit einem interfraktionellen Antrag gemeinsam auf den Weg machen. Das ist heute, glaube ich, auch nicht mehr der Punkt in der Debatte.

Wir sollten uns, finde ich, aber auch gemeinsam darüber Gedanken machen, woher diese Forderung gekommen ist. Die Schaustellerinnen und Schausteller haben ja einen Grund beziehungsweise mehrere Gründe gehabt, weshalb sie gesagt haben, man müsse darüber reden, ob sie dem Erwerb nicht eine Woche länger nachgehen können. Diese Gründe sind vielfältig. Ich möchte einmal ein paar nennen.

Die erste Debatte war die um die Poller auf dem DOM, die in Zukunft von den Schaustellerinnen und Schaustellern bezahlt werden sollten. Die nächste Debatte war die um Polizeistreifen, die auf dem DOM verstärkt eingesetzt und auf Wunsch der rot-grünen Koalition von den Schaustellerinnen und Schaustellern bezahlt werden sollten. Das war der Aufhänger dafür, dass die Damen und Herren dort gesagt haben, dann bräuchten sie aber auch

(Michael Kruse)

mehr Möglichkeiten, um ihrem Broterwerb nachzugehen. Ich glaube, wir sollten dringend einmal auf all die Grundlagen schauen, die dafür sorgen, dass dieses Gewerbe immer weiter unter Druck gerät.

Ein weiterer Punkt: Mindestlohndokumentation. Ich glaube, jeder hier im Haus kann sich vorstellen, was es für einen kleinen Betrieb bedeutet, der täglich unterschiedliches Personal am Stand und ohnehin schon Schwierigkeiten hat, ihn zu besetzen, auch noch umfangreichen bürokratischen Pflichten nachzugehen,

(Jens-Peter Schwieger SPD: Oh, oh, ganz dünnes Eis!)

die dann im Folgenden kaum kontrolliert werden, die viel bürokratischen Aufwand bedeuten und die für die Betriebe bedeuten, dass ihnen vom Staat nicht Vertrauen, sondern erst einmal grundsätzlich Misstrauen entgegengebracht wird.

Wenn wir dann hier das Thema Energiepolitik gehört haben, kann ich nur an die Fernwärmedebatte von vorhin erinnern und sagen: Vielleicht sorgen wir einfach dafür, dass wir die Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Betriebe, seien es Schausteller oder alle anderen kleinen und mittleren Betriebe in dieser Stadt, richtig machen, denn dann würden wir diese Debatte in Wahrheit gar nicht führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Lorkowski für die AfD-Fraktion.

Peter Lorkowski AfD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon fast alles gesagt worden, was zu sagen war, denn es geht immerhin um den Hamburger Sommer-DOM. Ihn eine Woche zu verlängern, wird die AfD mit Selbstverständlichkeit unterstützen. Die Schausteller tragen für alles das volle Risiko selbst. Zum einen dafür, dass sie immer schönes Wetter haben; ist dies der Fall, ist der Erfolg da, sind Schlechtwetterphasen angesagt, sind erhebliche finanzielle Einbußen zu verzeichnen. Zum anderen müssen die Fahrgeschäfte immer auf den neuesten Stand gebracht werden und das kostet Geld. Dafür brauchen die Leute auch eine gewisse Sicherheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt, was mich bei diesem Thema überrascht, stelle ich fest, dass der Antrag von der CDU-Fraktion zurückgezogen worden ist; den können wir dann auch nicht überweisen.

Deshalb kommen wir jetzt endgültig zum Tagesordnungspunkt 44, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD – jetzt sind auch alle Rednerinnen und Redner da –: Kommunalen Passiv-Aktiv-Transfer als Finanzierungsbaustein für das Hamburger Landesarbeitsmarktprogramm.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Kommunaler Passiv-Aktiv-Transfer als Finanzierungsbaustein für das Hamburger Landesarbeitsmarktprogramm

– Drs 21/16864 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Neue Chancen für Langzeitarbeitslose – Notwendige Bedarfe über ein Landesarbeitsmarktprogramm decken

– Drs 21/16961 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/16961 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Frau Demirel erhält es für die GRÜNE Fraktion.

Phyliss Demirel GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Passiv-Aktiv-Transfer ist das, was man in der Politik ein dickes Brett nennt. Im Grunde geht es darum, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren und Menschen mit Vermittlungshemmnissen den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Dafür werden die staatlichen Unterstützungsleistungen wie Arbeitslosengeld II und Leistungen für Heizung und Miete, die ein Hartz-IV-Empfänger erhält, zusammengefasst. Dieses Geld bildet den Grundstock für die Einrichtung einer sozialversicherungspflichtigen Stelle und gemeinsam mit dem Geld, das auf dieser Stelle erwirtschaftet wird, kann ein normaler Lohn bezahlt werden. Das bietet den betroffenen Menschen Perspektiven und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und das ist gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Diakonie hat dieses Konzept unter dem Titel "Option sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, Konzept zum Passiv-Aktiv-Transfer", kurz gesagt PAT, schon im Jahre 2006 vorgeschlagen, um sogenannte passive Mittel zur Deckung des Lebensunterhalts mit aktiven Mitteln zur Förderung der Eingliederung in Arbeit zu verbinden. Insbesondere in Hamburg ist die Diakonie nicht müde geworden, in komplizierten Modellrechnungen für diese naheliegende Idee zu werben. Seitdem spielt

(Phylliss Demirel)

dieses Thema auch in verschiedenen Koalitionsverhandlungen eine Rolle.

Hamburg hat sich in den letzten fünf Jahren im Rahmen der Sozialministerkonferenz aktiv bemüht, die rechtlichen Hürden für den Passiv-Aktiv-Transfer zu beseitigen. Aber es hat lange gedauert. Erst mit dem Anfang des Jahres in Kraft getretenen Teilhabechancengesetz bekommen wir endlich den PAT.

In der Umsetzung klar geregelt ist er bisher nur für die Mittel, die das Jobcenter einsetzt. Aus den Bundesmitteln bekommt das Jobcenter für jeden über das neue Instrument Paragraf 16i in Arbeit gebrachten Arbeitslosen eine Pauschale von 500 bis 700 Euro monatlich, die zusätzlich für Eingliederungsleistungen eingesetzt werden können. Eine so klare Regelung gibt es für die Kommunen bisher nicht. Vielmehr ist bisher noch nie genau ausgerechnet worden, um wie viel Geld der Hamburger Haushalt durch diesen Paragraf-16i-Arbeitsplatz tatsächlich entlastet wird. Dazu gibt es durchaus strittige Einschätzungen.

Um Klarheit zu schaffen, fordern wir jetzt mit diesem Antrag diese Rechnung ein. Wir verbinden sie mit dem klaren Ziel, die Einsparungen durch das Teilhabechancengesetz nicht einfach im Haushalt versacken zu lassen, sondern wieder in die Förderung von Beschäftigung zu investieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Jenspeter Rosenfeldt SPD*)

Diesen Weg wollen wir jetzt gehen, um die erweiterten Möglichkeiten der Jobcenter zur Schaffung von Arbeitsplätzen für schwer Vermittelbare durch ein eigenes Landesarbeitsmarktprogramm weiterhin zu unterstützen. Hamburg darf sich keinesfalls aus der Kofinanzierung dieser Arbeitsplätze ganz herausziehen, denn gemeinnützige Beschäftigungsprojekte, die wenige Einnahmen generieren, werden allein mit den Finanzierungsmöglichkeiten des Bundes nicht klarkommen.

Das Jobcenter bemüht sich zurzeit sehr stark darum, private und öffentliche Unternehmen und Betriebe für die Umsetzung des Paragrafen 16i zu gewinnen. Aber das erweist sich, wie schon bei den Vorgängerprogrammen, als sehr schwierig, weil die Menschen, die seit mehreren Jahren im Leistungsbezug sind, viele Maßnahmen durchlaufen haben und über lange Jahre nicht vermittelt werden konnten und auch jetzt nicht plötzlich so sehr gesucht werden.

Wir wollen und werden in diesem Segment weiterhin mit Beschäftigungsträgern arbeiten, die Langzeitarbeitslose in gemeinnützigen Projekten beschäftigen und dafür Unterstützung nicht nur beim Lohn brauchen – der ist weitgehend durch die Bundesmittel gesichert –, sondern auch für die Einrichtung des Arbeitsplatzes und eine kompetente Anleitung, um sinnvoll arbeiten zu können. Erst

durch diese Kombination wird das Teilhabechancengesetz in Hamburg zu einem Erfolg. Es können auch nach und nach die Beschäftigungszahlen aufgebaut werden, die der Bundesgesetzgeber sich in diesem Programm vorgestellt hat.

Für dieses Ziel ist dieser Antrag ein Baustein. Die Entwicklung einer entsprechenden Förderrichtlinie für gemeinnützige Beschäftigung auf der Grundlage von Paragraf 16 Teilhabechancengesetz wird der nächste Schritt sein, den wir gehen werden.

Das klingt alles natürlich sehr fachmännisch und ist nicht so leicht zu verstehen, aber es geht darum, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Das gibt Menschen eine Würde, das gibt Menschen Perspektiven. Wir haben in Hamburg über 15 000 Langzeitarbeitslose. Mit diesem Antrag setzen wir uns sehr stark für diese Menschen ein und das ist gut so. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Herr Schwieger für die SPD-Fraktion.

Jens-Peter Schwieger SPD: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Demirel hat schon darauf hingewiesen: Es ist ein etwas sperriges Thema. Mit den neuen Regelinstrumenten der Paragrafen 16e und 16i im SGB II wollen wir bessere Chancen für Langzeitarbeitslose schaffen; bessere Chancen in der Arbeitswelt und natürlich auch bessere Chancen auf soziale Teilhabe. Um diese zu festigen und zu stabilisieren, werden Teilnehmende und Arbeitgeber bei Fragen und Problemen unterstützt und betreut. Dafür stellt das SPD-geführte Bundesarbeitsministerium für den Eingliederungstitel der Jobcenter jährlich rund 1 Milliarde Euro zur Verfügung.

Für das Jobcenter team.arbeit.hamburg bedeutet das, dass der Eingliederungstitel in diesem Jahr auf rund 153 Millionen Euro steigen wird. Zusätzlich bildet der Passiv-Aktiv-Transfer beim Bund eine weitere Finanzierungssäule für den Eingliederungstitel des Jobcenters Hamburg und wird bereits genutzt.

Im Sommer 2014 hat dieses Haus bereits mit breiter Mehrheit den Senat ersucht, sich auf Bundesebene für diese Möglichkeiten einzusetzen. Hamburg und vor allem Hamburgs Sozialsenatorin haben einen wesentlichen Anteil daran, dass der Passiv-Aktiv-Transfer nun auf Bundesebene tatsächlich umgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD und bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse nach den neuen Regelinstrumenten – Frau Demirel hat darauf hingewiesen – können auch den kommunalen Anteil der KdU verringern.

(Jens-Peter Schwieger)

Um einen Überblick zu haben, über welchen finanziellen Spielraum wir hier überhaupt sprechen, sollten wir anhand von Modellrechnungen ein jährliches Entlastungsvolumen ermitteln. Denn es ist so, dass von den möglichen Entlastungen durch einen Passiv-Aktiv-Transfer zuerst der Bund partizipiert. Vom Jobcenter werden Einnahmen zuerst auf den ALG-II-Bezug angerechnet. Danach erfolgt die Anrechnung auf die Kosten der Unterkunft. Eine Lösung aus dem kompletten Leistungsbezug gelingt nur dann, wenn der ausgezahlte Nettolohn höher ist als die Summe aus ALG-II-Bezug und Leistungen aus den KdU. Daher ersuchen wir den Senat, mit entsprechenden Modellrechnungen Transparenz herzustellen und die politische Diskussion zu versachlichen. Wenn wir diese belastbare Grundlage haben, können wir politisch darüber diskutieren, die Landesarbeitsmarktpolitik mit neuen Mitteln auszustatten.

Noch zwei, drei Worte zu dem Zusatzantrag der CDU. Der weitaus größte Teil der neuen Arbeitsverhältnisse nach Paragraph 16i kann ohne städtische Mittel eingerichtet werden. Das ist vom Gesetzgeber auch so gewollt. Einige aus dem am 31. Dezember 2018 ausgelaufenen Bundesmodellprogramm "Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt" überführten Projekte benötigen allerdings zumindest vorübergehend eine kommunale Förderung. Bei manchen dieser bisher dem Kriterium Zusätzlichkeit unterliegenden Projekte zeichnet sich auch ein dauerhafter Bedarf ab. Dafür soll künftig im Rahmen einer Förderrichtlinie ein entsprechendes Budget gemeinsam durch die BASFI und die Bezirke unter Beteiligung der BSW bereitgestellt werden. Wir sehen auch keinen Bedarf für eine zusätzliche Berichterstattung. Die in dem CDU-Antrag geforderten Informationen können Sie gern in der verabredeten Selbstbefassung im Sozialausschuss erfragen. Ich bitte daher um Zustimmung für unseren Antrag. Den Zusatzantrag der CDU werden wir ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Rath für die CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann es kurz machen. Wir unterstützen die Überlegungen der Regierungsfractionen, die eingesparten Mittel für die Finanzierung eines Landesarbeitsmarktprogramms zu nutzen, um die Anleitungs- und Overheadkosten von Beschäftigungsträgern zu finanzieren. Allerdings ist uns die Herangehensweise, die hier vorgeschlagen wird, zu kurz gesprungen; daher auch unser Ergänzungsantrag. Denn gegenüber dem bisherigen Programm müsste sich eigentlich auch der Bedarf von Anleitungs- und Overheadkosten bei den Beschäftigungsträgern

geändert haben. Daher reicht die von Rot-Grün geforderte Information allein über die Höhe, wie viel man denn hier einspart, wie hoch also das Entlastungspotenzial ist, aus unserer Sicht nicht aus als Informationsgrundlage für weitere Entscheidungen.

Daher ist es zwingend notwendig, den Senat erst einmal zu bitten zu prüfen, wie überhaupt die Bedarfe für ein solches Landesprogramm aussehen könnten. Da stellen sich Fragen wie: Was ist konkret mit welchen Kosten zu wann weggefallen? Was ist überhaupt noch nötig? Das sind die Fragen, die es zu klären gilt, sonst ist der Antrag hier leider ein reiner Show-Antrag. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Ergänzungsantrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer* FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Dr. Ensslen für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal ein paar Zahlen nennen, um das Ganze ein wenig plastischer zu machen. Die jüngsten Statistiken zeigen, dass es in Hamburg fast 44 000 erwerbsfähige Leistungsberechtigte ohne eigenes Einkommen gibt, die vier Jahre und länger im ALG-II-Leistungsbezug sind. Das ist eine Größenordnung, die zeigt, dass das bei diesem Arbeitsmarktprogramm – wir haben in Hamburg nicht einmal 1 000 geförderte Arbeitsplätze – ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Nun erfüllen zwar die 44 000 jetzt nicht genau die Kriterien der Arbeitsmarktprogramme, aber wir sehen, wie groß das Problem an sich ist. Das zeigt sich auch in einem Stadtteil wie Steilshoop. Dort leben 50 Prozent der Kinder in Grundsicherung, dort gibt es die Hälfte des Durchschnittseinkommens von Hamburg.

Wir haben also eklatante soziale Probleme in Hamburg. Da ist es mehr als notwendig, dass wir geförderte Beschäftigung brauchen, und da reichen die aktuell 510 Stellen, die es in Paragraph 16e und 16i gibt, lange nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern ist der Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD richtig und wichtig. Er geht in die richtige Richtung. Das Ganze hätten wir im Übrigen auch schon am 13. Februar haben können, als wir unseren Antrag dazu eingebracht haben; der deckt sich nämlich in Teilen. Aber da war es noch so, dass sich heftiger Protest dagegen gerichtet hat. Nun kann ich es willkommen heißen, dass da jetzt eine gedankliche Änderung vonstattengegangen ist. Allerdings, warum wird hier nur eine Modellrechnung beantragt? Wir brauchen doch auch den Beschluss darüber, dass dann das

(Dr. Carola Ensslen)

Geld, das wir so dringend für Landesarbeitsmarktpolitik brauchen, auch dafür verwendet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist für mich eine Scheibchenpolitik, die ich nicht nachvollziehen kann. Es wird immer wieder betont, dass die Beschäftigungsträger so wichtig sind – das kann ich bestätigen –, aber in der Umsetzung werden sie nicht gut behandelt. Es hat lange, lange, über Monate hinweg zähe Verhandlungen gebraucht, bis sie überhaupt einmal eine vorläufige Finanzierung bekommen haben. Jetzt ist die Rede von einer Förderrichtlinie. Eine Förderrichtlinie bedeutet aber noch lange nicht, dass gesichert ist, woher das Geld kommt. Es wird nicht gesagt, woher letztthin das Geld für die Förderung kommen soll. Für mich sind das also zunächst einmal nur Lippenbekenntnisse, die in die Tat umgesetzt werden müssen.

Ich finde es sinnvoll und richtig, dass wir uns auch noch einmal im Sozialausschuss damit befassen. Dort können dann im Übrigen auch die Fragen der CDU-Fraktion beantwortet werden. Denn für mich ist das kein Zusatzantrag, sondern eher eine Fragestellung. Diese Fragen sind im Sozialausschuss gut aufgehoben; dort können wir uns damit befassen.

Was mir besonders wichtig ist und was auch der Antrag beinhaltet, ist die Verbindung von Arbeitsmarktpolitik und sozialer Quartiersarbeit; die muss wirklich noch vertieft werden. Ich habe das Jobcenter-Team besucht, das sich im Moment mit den geförderten Beschäftigungen befasst. Die denken aber nur im Jobcenter-System und da liegt das große Problem. Wir brauchen ein übergreifendes Denken über diesen Bereich hinaus. Wir brauchen ein Denken in Sozialpolitik und in Arbeitsmarktpolitik und eine echte Förderung der Beschäftigungsträger, die eine wichtige Säule geförderter Beschäftigung sind. Wir stimmen dem Antrag zu, aber er geht beileibe nicht weit genug. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Nicolaysen für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Offenbar erzählt der Senat inzwischen nicht einmal mehr den Fraktionen von SPD und GRÜNEN etwas, ohne dass diese einen Antrag schreiben. Oder aber der vorliegende Antrag ist einfach nur statistischschöne Papierverschwendung. So oder so ist ein Antrag unnötig, der nur fordert: Bitte, bitte, lieber Senat, rechne doch einmal, was deine Planungen kosten oder eben auch nicht kosten.

Da dieser Antrag schadlos ist und den Senat auffordert, seine Arbeit zu machen, können und wer-

den wir ihm zustimmen. Aber unabhängig davon sind wir Freien Demokraten auch der Überzeugung, dass der Passiv-Aktiv-Transfer ein wichtiges und richtiges Instrument zur Integration von Langzeitarbeitslosen in den Ersten Arbeitsmarkt ist.

(Beifall bei der FDP)

Wir Liberalen wollen Hilfe zur Selbsthilfe und die Chancen von Langzeitarbeitslosen auf eine Integration in den Arbeitsmarkt fördern. Zum Aufstiegsversprechen der sozialen Marktwirtschaft ist die Chance auf Teilhabe an Arbeit unverzichtbar, denn es ist ja gerade die Grundidee des Passiv-Aktiv-Transfers, Arbeit anstatt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Gute Sozialpolitik hilft den Menschen, auf den eigenen Beinen zu stehen. Das muss der Ansatz sein.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen der Brückenbauer für den Arbeitsmarkt sein. Packen wir es doch endlich einmal an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Feineis für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Passiv-Aktiv-Transfers sind nichts Neues. Es gibt vergleichbare Lohnsubventionen schon seit einigen Jahren in Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Österreich, Schweden und in der Schweiz. Das Instrument eignet sich sehr gut, um Menschen, die in der Langzeitarbeitslosigkeit feststecken, in Arbeit zu bringen. Meistens sind das diejenigen, die über 48, 49 Jahre alt sind, die beruflich kein Bein mehr auf die Erde kriegen, oder Alleinerziehende. Darum begrüßen wir diesen Antrag. Es ist natürlich dann auch eine spannende Geschichte, zu hören oder zu sehen, wie hoch die Summe sein wird, die zur Verfügung steht.

Ich will einmal kurz in die Schweiz schauen. Dort ist dieses Passiv-Aktiv-Transfer-Modell ein Erfolgsprogramm. Daraus könnte der Senat in Hamburg lernen und vielleicht Dinge umsetzen. Es gibt in der Schweiz sogenannte Sozialfirmen. Das sind Stiftungen, Vereine oder Aktiengesellschaften. Diese bekommen diese Transferleistungen, um Langzeitarbeitslose zu integrieren. Diese 300 Unternehmen beschäftigen zurzeit 32 000 Menschen, die langzeitarbeitslos waren. Das ist eine großartige Geschichte. Das wäre vielleicht eine Möglichkeit für Frau Dr. Leonhard, die Senatorin, einen Blick in die Schweiz zu werfen, um vielleicht Dinge umzusetzen, die den Langzeitarbeitslosen helfen können. Wir begrüßen diesen Antrag und werden ihn unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt – das scheint der Fall zu sein –, kommen wir zur Abstimmung, und zwar zuerst über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/16961.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer schließt sich dann dem gemeinsamen Antrag der GRÜNEN und SPD aus Drucksache 21/16864 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig beschlossen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 35, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ausbau der sozialen Infrastruktur: Hier Kinderschutzhäuser und weitere Alternativen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Ausbau der sozialen Infrastruktur: Hier Kinderschutzhäuser und weitere Alternativen
– Drs 21/16838 –]**

Diese Drucksache möchte die antragstellende Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Zudem möchte ich hierzu noch anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt von der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Gesamtdebattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht nun das Wort? – Herr Yildiz erhält es für die Links-Fraktion und für zwei Minuten.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Bis vor Kurzem habe ich gedacht, dass wir diesen Antrag an den Ausschuss überweisen. Deswegen haben wir eine Kurzdebatte angemeldet, sonst hätten wir eine Fünf-Minuten-Debatte daraus gemacht, denn ich finde, dass das Thema sehr wichtig ist. Es geht um Kinder in Kinderschutzhäusern und darum, dass deren Lebensbedingungen und auch die Arbeitsbedingungen der Kolleginnen und Kollegen dort nicht akzeptabel sind und eine Veränderung stattfinden muss. Von daher finde ich es schon fragwürdig, dass GRÜNE und SPD sich keinen Ruck geben, diesen Antrag zu überweisen, wo sie uns doch ständig den Vorwurf machen, dass wir keine Anträge stellen würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie müssen sich vorstellen, dass allein in 2018 128 Kinder unter zwei Jahren in Kinderschutzhäusern waren. Dass man Kinder den Familien entzieht, sie in Kinderschutzhäusern oder in anderen Familien, Pflegefamilien oder Bereitschaftspflegen unterbringt – da muss schon ein Riesenvorfall ge-

wesen sein. Das ist ein Riesenangriff auf die Familienstruktur. Aber wenn diese Kinder dann in den Kinderschutzhäusern oder Pflegefamilien sind, weil sie gute Rahmenbedingungen und dauerhafte, verlässliche Beziehungen brauchen, haben wir als Politik, hat der Senat die Aufgabe, die Aufsicht darüber zu führen und diese Rahmenbedingungen auch zur Verfügung zu stellen. Es kann nicht sein, dass Kinder, deren Aufenthalt in Kinderschutzhäusern eigentlich für drei Monate geplant war, 191 Tage – das sind über sechs Monate – dort bleiben. Diese Kinder erleben einen Dreischichtbetrieb in den Kinderschutzhäusern. Nebenbei: Es sind auch Sicherheitskräfte in den Kinderschutzhäusern beschäftigt. Es kann nicht sein, dass diese Kinder von Kindesbeinen an ein Trauma erleben. Das dürfen wir alle nicht akzeptieren. Deshalb ärgere ich mich darüber, dass dieser Antrag nicht überwiesen wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist eine Riesenbelastung für die Kinder und es ist auch eine Riesenbelastung für die Beschäftigten. Wenn man sich den Krankenstand in den Kinderschutzhäusern anguckt, wenn man sich die Fluktuation anguckt, wenn man sich die Rahmenbedingungen anguckt ... In den letzten Jahren machen wir immer mehr Kinderschutzhäuser auf. Pflegefamilien und Bereitschaftsfamilien haben einen völlig anderen Ansatz, bieten ganz andere Rahmenbedingungen. Die Kinder erleben dort einen familiären Rahmen, eine 1:1-Betreuung, bei der sie durchgehend ein oder zwei Elternteile haben, zu denen sie eine Beziehung haben.

(Glocke)

– Ups, Entschuldigung.

Aber bei den Kinderschutzhäusern wird ausgebaut. – Ich spreche gleich noch einmal. Dass der Antrag nicht überwiesen wird, ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Herr Lohmann für die SPD-Fraktion, auch für zwei Minuten, maximal übrigens.

(Zuruf)

Uwe Lohmann SPD: Wenn es Ihnen so wichtig gewesen wäre, hätten Sie es als richtige Debatte und nicht als Zwei-Minuten-Debatte anmelden können.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das hat er doch gerade gesagt!)

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! DIE LINKE hat hier einen Antrag zum Ausbau der sozialen Infrastruktur, hier Kinderschutzhäuser und weitere Alternativen, gestellt. DIE LINKE fordert hierbei einen besseren Perso-

(Uwe Lohmann)

nalschlüssel und eine systematische Einarbeitung in den Kinderschutzhäusern, keinen weiteren Einsatz von Sicherheitskräften in den Einrichtungen des LEB und den Ausbau von Bereitschaftspflegestellen sowie Eltern-Kind-Einrichtungen und Erziehungsberatungsstellen.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Insgesamt enthält dieser Antrag elf Forderungen. Einige Forderungen, die schon damals abgelehnt worden sind, kennen wir aus den Haushaltsberatungen. Jetzt will DIE LINKE sie uns in einem Antrag noch einmal unterjubeln nach dem Motto, höher, weiter, schneller, immer mehr Geld ins System und immer mehr Personal, dann funktioniert es schon irgendwie. Viele Themen sind bereits umgesetzt oder es werden Maßnahmen erarbeitet. In anderen Punkten sind die Forderungen weder zielführend noch umsetzbar.

Auf die Forderung 3, die Abschaffung von Security, möchte ich etwas näher eingehen. Ein Sicherheitsdienst ist regelhaft nur im Kinder- und Jugendnotdienst eingesetzt. Der Sicherheitsdienst hat keinerlei pädagogische Aufgaben und dient einzig und allein der Deeskalation. Es kann hier nicht auf den Einsatz von Sicherheitspersonal verzichtet werden, da in diesen Einrichtungen auch Jugendliche betreut werden, die aufgrund von selbst- und fremdgefährdendem Verhalten in anderen Einrichtungen nicht mehr zu halten waren. Ohne Sicherheitsdienst könnte in zugespitzten Situationen die Sicherheit der anderen Kinder und Jugendlichen sowie der Betreuer nicht mehr gewährleistet sein.

Sie als LINKE fordern einfach nur die Abschaffung des Sicherheitsdienstes, ohne auch nur eine einzige Alternative zu nennen. Ihr Sammelsurium von elf Forderungen kann man nur ablehnen. Aber wir werden uns im Rahmen einer möglichen Selbstbefassung zum Thema Kinderschutzhäuser im Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend darüber austauschen, aber nur zum Thema Kinderschutzhäuser. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort hat der Abgeordnete Heißner für die CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Oppositionsfaktionen müssen manchmal, wenn sie begrenzte Debattenanmeldungen haben, auch Kurzdebatten anmelden; das ist so. Allerdings ist das Thema Kinderschutzhäuser, glaube ich, dafür wirklich denkbar ungeeignet. Wir haben sehr viel darüber diskutiert, auch im Rahmen der Enquete-Kommission. Es ist, glaube ich, etabliert, dass die Plätze in den Kinderschutzhäusern zu knapp sind. Wir hatten im letzten Jahr schockierende Berichte darüber, Berichte von Mitarbeitern, welche Zustände

es zum Teil in Hochzeiten gab, dass Kinder an normalen Arbeitsplätzen und dergleichen betreut werden mussten. Das ist sicherlich kein Zustand. Und wenn man dann den Senat sowohl im Familienausschuss als auch von Experten in der Enquete-Kommission gefragt hat, wie viele Plätze wir denn noch mehr bräuchten, also für wie viele Kinder, die in einem Kinderschutzhause besser aufgehoben gewesen wären, wir Plätze schaffen müssten, dann ist die, muss ich sagen, geradezu lachhafte Antwort gewesen: Wenn ein Kind untergebracht werden muss, in dem Fall ein Kleinkind, dann wird geschaut, was die ideale Unterbringung ist, und wenn keine Plätze im Kinderschutz mehr da sind, ist das nicht die ideale Unterbringung und deswegen kann überhaupt nicht erfasst werden, dass das eigentlich einen Kinderschutzhauseplatz haben müsste. Das hat zu Recht in der Enquete-Kommission für Amusement gesorgt. Das geht natürlich nicht. Und da hoffe ich, dass es vom Senat, wenn wir dann in der Selbstbefassung, der ich gern entgegenschaue und die ich für eine sehr gute Sache halte, dann einmal eine vernünftige Antwort gibt und ein System, um einmal zu schauen, wie viele Plätze wir denn in den Kinderschutzhäusern zusätzlich brauchen – denn es sind ja zusätzliche geschaffen worden. Ob das ausreicht, wage ich zu bezweifeln, denn die Besetzung ist nach wie vor sehr hoch.

Zwei Minuten sind zu kurz für das Thema Kinderschutzhäuser. Sie sind erst recht viel zu kurz für den Antrag, das Sammelsurium, das Sie hier fordern. Da geht es auch noch um Eltern-Kind-Einrichtungen, Erziehungsberatungsstellen, selbst Stadtentwicklung, die Frage Sicherheitspersonal; es sind alles relativ komplexe Themen. Dafür reichen zwei Minuten leider überhaupt nicht.

Ihr Antrag, muss man sagen, ist in der Richtung überhaupt nicht begründet. Sie sprechen nur über das Thema Kinderschutzhäuser, wie gesagt, ein wichtiges Thema, aber alles andere passt wirklich nicht dazu. Insofern können wir nicht zustimmen. Wir würden eine Überweisung nicht schlecht finden, aber auch eine Selbstbefassung ist, glaube ich, sehr gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Gallina für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE: Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich teile, dass wir einen sehr heterogenen Antrag, was die Politikfelder angeht, vorliegen haben. Deswegen finde ich es auch nicht so richtig sinnvoll, ihn an den Ausschuss zu überweisen, weil dann wiederum auch noch der eine oder andere Ausschuss dazukommen müsste, um das sinnvoll zu beraten.

(Anna Gallina)

Ich finde es aber durchaus positiv, Herr Yildiz, dass Ihr Antrag die guten Entwicklungen der letzten Jahre, zum Beispiel bei der deutlichen Erhöhung der Plätze in den Kinderschutzhäusern, würdigt. Und ich bin auch immer bei Ihnen, wenn es darum geht, die Situation für Kinder und Eltern, die sich in Krisensituationen befinden, weiterhin zu verbessern. An einigen Stellen, muss ich aber sagen, war ich von Ihrem Antrag schon irritiert, zum Beispiel, wenn Sie schreiben – ich zitiere –:

"Muss erst wie im Falle Yagmur ein Kind zu Tode kommen, weil damals eine Mutter-/Vater-Kind-Einrichtung fehlte?"

– Zitatende.

Mit diesem Kausalzusammenhang, den Sie da herstellen, werden Sie den Umständen des Todes von Yagmur, die wir sehr umfassend im PUA aufgearbeitet haben, nicht gerecht. Das hat mich wirklich gestört. Genauso, wie Sie an einer anderen Stelle im Antrag die Enquete-Kommission für eine Aussage vereinnahmen. Ich habe extra noch einmal im Abschlussbericht nachgelesen; das hat sich da einfach so nicht wiedergefunden. Das finde ich nicht korrekt.

In der Sache ist aus Ihrer eigenen SKA hervorgegangen, dass in den Eltern-Kind-Einrichtungen sowohl 2017 als auch 2018 durchweg freie Plätze zur Verfügung standen. Damit fehlt dann zum Beispiel Ihrer Forderung Nummer 6 die Grundlage. Auch ein Einarbeitungskonzept aus Ihrer ersten Forderung gibt es bereits. Und zu dem Lieblingsthema Security-Dienste möchte ich auch noch einmal den Hinweis geben, dass wir schon vor Monaten angeboten haben, dazu eine Selbstbefassung im Ausschuss machen zu können. Dieses Angebot steht nach wie vor. Aber dann werden Sie auch in der Pflicht sein, in die Debatte einzubringen, wie es denn konkret gehen soll, also wie wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Beispiel im KJND vor Fremdgefährdung anders schützen können, als das leider unter Zuhilfenahme von Security im Moment geschieht. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Oetzel für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Vorrednerin hat gerade die auch aus meiner Sicht wesentlichen Argumente zusammengefasst, warum man hier jetzt nicht einfach so dem Antrag zustimmen kann. Ich hätte es auch gut gefunden, wenn man alle diese Forderungen noch einmal im Familienausschuss hätte durchdeklinieren können, wobei manche davon ehrlicherweise schon auf den ersten Blick bei uns jetzt nicht unbedingt für Begeisterungstürme sorgen. Da, glaube ich auch, hätte eine Aus-

schussberatung nichts geholfen. Aber dennoch werden hier viele wichtige Themen aufgemacht, auch im Bereich Stadtentwicklung. Wie ist es bei zusätzlichen Quartieren, wenn wir weiterplanen? Ist das eigentlich auch schon ein Element, das mitgedacht wird? Wir erleben das im Sport, wo das momentan erst Stück für Stück zukünftig mitgedacht wird. Wie ist es im Bereich Kinderschutz? Allerdings kam hier die Perspektive auch wieder zu kurz, denn wir reden dann nicht nur über Kinderschutzhäuser. Wir müssen uns einmal den gesamten Bereich Kinder- und Jugendhilfe anschauen, ob der da schon regelhaft mitwächst. Insofern sind hier viele interessante Themen drin, über die man definitiv sprechen kann und es auch tun sollte. Insofern müssen wir einmal überlegen, wie wir diese Selbstbefassung im Ausschuss, die jetzt angekündigt wurde, fassen, denn eigentlich sind hier sehr viele verschiedene Themen drin und wir müssen uns gut überlegen, dass wir das nicht zu sehr überfrachten. Mehr möchte ich jetzt hier an dieser Stelle aber auch nicht sagen, denn ich glaube, dass die wesentlichen Dinge ausgetauscht sind. Sonst müsste man jetzt wirklich noch einmal sehr tief und sehr viel länger ins Detail gehen. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält der Abgeordnete Feineis für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der Beschäftigung mit diesem Antrag sind wir auf diese eben genannten elf Teilbereiche der Infrastruktur gestoßen und haben uns gefragt, was die alle in einem Antrag verloren haben. Es sind sehr interessante Themen dabei, die man mit Sicherheit nicht in zwei Minuten durchdiskutieren kann.

Wie schon gesagt, eine Selbstbefassung ist das Ideale. Wir legen Wert darauf, in diese verschiedenen Themenbereiche weiter hineinzugehen.

Sie können sich vorstellen, liebe LINKE, dass wir Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun noch einmal der Abgeordnete Yildiz für die Fraktion DIE LINKE, auch dieses Mal für maximal zwei Minuten.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe SPD und liebe GRÜNEN, Sie verkneifen es sich, das Thema im Ausschuss vernünftig zu behandeln, denn es geht hier auch um einen präventiv wirkenden Effekt. Wenn die soziale Infrastruktur, wenn die Rahmenbedingungen in den Stadtteilen nicht stimmen, hat das auch zur

(Mehmet Yildiz)

Folge, dass immer mehr Kinder und Jugendliche in Obhut genommen werden.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

– Sie können gern fragen. Meine Zeit wird gestoppt.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Gallina?

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Ja.

Zwischenbemerkung von Anna Gallina GRÜNE: Lieber Herr Yildiz, Ihnen ist doch aber bekannt, dass wir uns jetzt sowieso in einem sehr langfristigen Projekt befinden, nämlich der Frage, wie wir mit den verschiedenen Empfehlungen der Enquete-Kommission weiter umgehen wollen, wie wir diese operationalisieren und dass natürlich diese Empfehlungen möglicherweise auf weitere infrastrukturelle Fragen diesbezüglich adressieren. Also insofern ist das Thema doch bereits im Familienausschuss in der großen Variante anhängig.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend):* Da stimme ich Ihnen zu. Aber wir machen Ihnen einen konkreten Vorschlag bezogen auf Kinderschutzhäuser und die Rahmenbedingungen in den Stadtteilen. Das widerspricht sich nicht. Im Gegenteil, das ergänzt sich und bestärkt sogar noch einmal konkret diese Forderungen im Rahmen von Kinderschutzhäusern, Pflegeeltern und Pflegefamilien.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir hätten dieses Thema tatsächlich gern als Fünf-Minuten-Debatte angemeldet. Aber der Vorsitzende des Familienausschusses hat uns zugesichert, dass es an den Ausschuss überwiesen wird, und daraufhin haben wir eine Zwei-Minuten-Debatte angemeldet.

Zweitens: Es geht hier um Kleinkinder. Sicherheitsdienste sind an Kinderschutzhäusern beteiligt und da sind auch Kleinkinder; wir reden nicht von großen Kindern. Wer sich im Jugendhilfebereich bewegt, weiß eines: Wenn man tatsächlich möchte, dass präventiv reagiert und den Kindern geholfen wird, ist es besser, dass man mehr Fachpersonal hat als dass man Sicherheitskräfte hat. Sicherheitskräfte helfen den Kindern nicht. Sie können die Kinder in bestimmten Bereichen vielleicht begrenzen, aber wenn man mehr Personal hätte, bräuhete man das nicht. In der Kinder- und Jugendhilfe ist jede Handlung pädagogisch. Das hat mit Sicherheit nichts zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie tun so, als würden Familienzentren und die Struktur vor Ort beim Thema Inobhutnahme nicht helfen. Wir sind gemeinsam in der Enquete-Kom-

mission einer Meinung, dass, wenn man präventiv vor Ort bessere Rahmenbedingungen hätte, dies Kindern und Jugendlichen helfen und auch die Anzahl der Inobhutnahmen reduzieren würde.

Ich habe leider wenig Zeit.

Dritter Punkt: Sie haben das Zitat zum Fall Yagmur aufgegriffen. Wissen Sie, ich war im Untersuchungsausschuss. Ich empfehle Ihnen, dass Sie sich einmal mit dem Thema befassen. Einer der Gründe ist gewesen, dass es in Hamburg wenige Mutter-Kind-Einrichtungen gab und deswegen diese Familie in die Obdachlosigkeit geschickt worden ist.

Ich bedaure, dass wir diesen Antrag nicht im Ausschuss behandeln, sondern die Themen hier nur in einer Zwei-Minuten-Debatte hin- und herschieben.

(Glocke)

Vielen Dank.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt ... Doch. Herr Schmitt erhält es für die SPD-Fraktion.

Frank Schmitt SPD: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Ich habe jetzt um das Wort gebeten, denn ich glaube, es liegt ein Missverständnis vor. Ich habe nicht zugesichert, dass Ihr Antrag an den Familienausschuss überwiesen wird. Also ich glaube, da muss wirklich ein Missverständnis vorliegen. Es ist nicht so, dass wir über die Themen, die durchaus wichtige Themen für den Kinderschutz sind, nicht im Familien-, Kinder- und Jugendausschuss sprechen wollen. Das ist in der Tat überhaupt nicht so. Von daher wäre es gut, wenn Sie hier nicht versuchen würden, diesen Eindruck zu erwecken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ihren Versuch, im Einleitungstext Ihres Antrages die Ergebnisse des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses Yagmur und auch Teile der Enquete-Ergebnisse umzudeuten, halte ich persönlich weder in der Sache für zielführend – sie nützen dem Kinderschutz nicht – noch halte ich es für wertschätzend gegenüber den Kolleginnen und Kollegen, die im parlamentarischen Untersuchungsausschuss und jetzt auch in der Enquete-Kommission konstruktiv mitgearbeitet haben. Deswegen, finde ich, steht Ihnen das eigentlich nicht zu, denn Sie haben sich – das muss ich in Erinnerung rufen – an der Erarbeitung beispielsweise der PUA-Empfehlungen überhaupt nicht beteiligt.

(Beifall bei der SPD)

Die Grundlage, auf der wir uns mit all den Themen aus der Enquete-Kommission beschäftigen können, ist der Antrag aus der Drucksache 21/15999, dem interfraktionellen Antrag von SPD, GRÜNEN,

(Frank Schmitt)

FDP und LINKEN, Prüfung und praktische Umsetzung gemäß den einstimmig beschlossenen Empfehlungen, der, wie Ihnen sicherlich bekannt ist, einen ersten Bericht des Senats zum 30. September 2019 vorsieht. Insofern sind dann auch alle Themen im Ausschuss anhängig und können aufgerufen werden.

Viele Themen, die in Ihrem Antrag lediglich angeschnitten werden, sind bereits umgesetzt oder es werden bereits Maßnahmen erarbeitet. In anderen Punkten sind die Forderungen des Antrags nicht zielführend und deswegen werden wir den Antrag ablehnen.

Natürlich stehen wir auch nicht dagegen, uns in einer Selbstbefassung im Kinder-, Jugend- und Familienausschuss beispielsweise mit der Frage des Einsatzes von Sicherheitsdienst in der Kinder- und Jugendhilfe zu beschäftigen.

(Glocke)

Das können wir morgen in der Sitzung dann auch gern so beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt – es sieht so aus –, dann kommen wir zur Abstimmung, und zwar zuerst:

Wer möchte die Drucksache 21/16838 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? – Wer will das nicht? – Enthaltungen? – Damit ist diesem Überweisungsbegehren nicht gefolgt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/16838.

Wer möchte ihm zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt, TOP 25, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Umwelt- und Ressourcenschutz stärken – Programm fifty/fifty erhalten und weiterentwickeln und Klimaschutzprojekt fifty/fifty – Was sind Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Umweltbewusstsein an den Schulen dem Senat noch wert?

[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksachen 21/13332 und 21/13721:

Bürgerchaftliches Ersuchen vom 8. September 2016: Umwelt- und Ressourcenschutz stärken – Programm fifty/fifty erhalten und weiterentwickeln – Drs. 21/4061 (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) und Klimaschutzprojekt fifty/fifty – Was sind Nach-

haltigkeit, Klimaschutz und Umweltbewusstsein an den Schulen dem Senat noch wert? (Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/16820 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Das erfolgreiche Klimaschutzprogramm fifty/fifty entwickeln, nicht abwickeln! – Drs 21/16957 –]

[Antrag der CDU-Fraktion: Klimaschutz an Hamburger Schulen – Rettung des Erfolgsmodells "fifty/fifty" – Drs 21/16971 –]

Es liegen Ihnen hierzu als Drucksache 21/16957 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE sowie als Drucksache 21/16971 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin oder jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man in der Geschichte dieser doch langen Entwicklung rund um fifty/fifty einmal zurückgeht und sich die ursprüngliche Bürgerschaftsdrucksache durchliest, dann steht da: Der Senat wird aufgefordert, das erfolgreiche Programm fifty/fifty weiterzuführen. Das, was hier heute vorgelegt wird, entspricht in keiner Art und Weise dem Auftrag, den die Bürgerschaft dem Senat gegeben hat. Deswegen hat die Links-Fraktion hier im Sinne der ursprünglich beschlossenen Bürgerschaftsdrucksache einen Zusatzantrag gestellt.

fifty/fifty, darüber ist viel gesagt worden, ist eindeutig das bessere Modell. Man kann sagen, Behörde und Senat haben es schlechtgeredet, haben es personell ausbluten lassen und haben noch dazu einen ausgewiesenen Gegner des Projektes als Gutachter beschäftigt. Wer das Know-how für das Energiesparprojekt an den Schulen von fifty/fifty so weit ausdünn, wie es gemacht worden ist, muss sich über das Ergebnis dann schlussendlich nicht wundern. Wir halten fifty/fifty nach wie vor für das bessere Modell.

(Beifall bei der LINKEN)

Letztendlich urteilen Sie hier über ein Modell, das Sie einfach nicht mehr verstehen wollen. Es ist eben nicht nur so, dass Raider jetzt Twix heißt. Sie machen hier etwas völlig anderes, etwas völlig Neues. Sie führen zu Demotivation der Schulen beim Energiesparen; der Newsletter von Frau

(Stephan Jersch)

Sparr ist da bezeichnend. Elf Zeilen, elf Zeilen für dieses so hochgelobte neue Projekt sind es Ihnen wert. Das zeigt wirklich, was das ist: Es ist eine Notlösung, es ist die Verstümmelung eines Energiesparprojekts an den Schulen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, stimmen Sie unserem Zusatzantrag zu, um noch einmal neu aufzusetzen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Frau Dr. Schaal für die SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! fifty/fifty war zweifellos viele Jahre ein Erfolgsmodell, doch seit zehn Jahren haben wir festgestellt, dass es schwächelt. Die Beteiligung und auch die Einsparungen gingen zurück. Das ist schlecht für das Klima und auch für die Schulen, die sich mit den eingesparten Energiekosten anderswo segensreich etwas leisten konnten. Der Grund für diese Entwicklung waren vor allem die veränderten Rahmenbedingungen. Die Verantwortung für Bau und Bewirtschaftung von Schulen liegt jetzt bekanntlich bei Schulbau Hamburg. Darum hat es jetzt eine funktionale Trennung zwischen der Gebäudebewirtschaftung und der pädagogischen Arbeit gegeben. Das mag man bedauern oder nicht, das ist aber so. Außerdem stellen wir in den Schulen eine wachsende Nutzung von elektronischen Geräten fest, die wir auch wollen; aber sie fressen Strom und machen Einsparungen wieder zunutze.

(Zuruf: Zunichte!)

Auf Initiative von SPD und GRÜNEN hatte der Senat ein neues System von einem erfahrenen Ökoinstitut entwickeln lassen. Nach intensiver kritischer Debatte im Schul- und Umweltausschuss hat ein Gutachter des ifo Instituts die Kritikpunkte aufgenommen und seinen Vorschlag entsprechend angepasst. Nun wird die tatsächliche Verbrauchseinsparung, die die Schülerinnen und Schüler bewirken, mit 5 Euro pro Schülerin und Schüler am stärksten honoriert, vor Klimaschutzaktivitäten mit 4 Euro und Abstimmung mit dem technischen Personal mit 3 Euro. Mit der starken Gewichtung des Verhaltens wird die Motivation zum Energiesparen weiter gestärkt und damit bleibt auch die zentrale Idee des ehemaligen fifty/fifty-Programms in dem Nachfolgekonzept Energie hoch 4 erhalten.

Die Anträge von CDU und LINKEN – vorwärts in die Vergangenheit – nützen uns nichts. Sie lösen keine Probleme. Darum lehnen wir sie ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Frau Stöver für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit mehr als 20 Jahren gilt an Hamburger Schulen: Wer Heizung, Wasser und Energie spart oder Müll vermeidet, bekommt die Hälfte der eingesparten Kosten zur schuleigenen Verfügung erstattet. Wer mehr spart, erhält auch mehr Geld. Noch vor drei Jahren haben wir in der Bürgerschaft beschlossen, dieses bewährte fifty/fifty-Projekt zu erhalten und weiterzuentwickeln. Irritierend ist nun, dass der rot-grüne Senat fifty/fifty plötzlich durch ein ganz anderes System ersetzen will. Dass es nur inhaltliche Beweggründe sind, ist hier grob zu bezweifeln. Auch den Slogan Energie hoch 4 versteht kein Mensch. Schlicht unsäglich sind das Hin und Her und das Hauruckverfahren, mit dem das Ganze nach Gutdünken der SPD nun durchgesetzt werden soll. Erst 2016 wurde von der SPD beantragt, dass das Programm weitergeführt werden soll. Im rot-grünen Koalitionsvertrag wird sogar das Versprechen verankert – ich zitiere–:

"Das fifty/fifty-Programm wird gesichert und weitergeführt. Das Mieter-/Vermieter-Modell wird entsprechend angepasst."

Das Mieter-Vermieter-Modell wird angepasst, nicht das Projekt dem Mieter-Vermieter-Modell.

Jetzt soll also fifty/fifty im Eilverfahren abgeschafft werden. Quintessenz ist: Aus fifty/fifty wird im Handumdrehen eine Doppelnull, wenn es nach der SPD geht. Wir gehen das nicht mit.

Mich wundert, dass die GRÜNEN diesen Weg mitgehen. Denn gelebter Klimaschutz sieht anders aus. Im geplanten Energieprojekt sollen jetzt demnach sogar Schulen eine Prämie erhalten, deren Verbräuche im Vergleich zum Vorjahr gleich bleiben oder sogar ansteigen. Mit Anreiz hat das nichts zu tun.

In jeder Festrede reden Sie gern davon, Klimaschutz sei das Megathema heute und in Zukunft. Und was machen Sie jetzt? Ein Eilverfahren und das Klimaschutzprogramm wird für tot erklärt. Ich fordere Sie auf, Gesicht zu wahren. Gerade vor dem Hintergrund der Demonstrationen der jungen Menschen hier vor dem Rathaus und in anderen Städten sollten Sie unserem Zusatzantrag folgen

(Glocke)

und fifty/fifty in der bewährten Form weiterhin fortsetzen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei *Stephan Jersch*
DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun für die GRÜNE Fraktion Frau Sparr.

Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diese Debatte hat schon eine eigentümliche Schräglage.

(*Dennis Gladiator CDU:* Ihre Rede auch!)

Da haben wir einerseits das eigentlich gute, aber eben nicht mehr zeitgemäße Programm fifty/fifty. Frau Schaal hat erläutert, warum das nicht mehr zeitgemäß ist; das lasse ich jetzt. Darauf reagieren wir nun mit einem neuen Programm. Und nun ruft DIE LINKE, das alles sei ungerecht, und will mit einer Rolle rückwärts zurück zum alten System. Denn die leichten Modifikationen, die Sie vorschlagen, lösen keines der Probleme. Ihr Geheimnis bleibt dabei übrigens auch, woher die Summe von 4 Millionen Euro Einsparungen 2017 kommt; die ist von niemandem nachvollziehbar. Und wenn man Ihre Zahlen zur Aufteilung der Prämie zu addieren versucht, kommt man – so klar wird das irgendwie nicht – auf maximal 65 Prozent der Summe, mit der Sie irgendetwas machen wollen. Der Rest ist dann wahrscheinlich für den Mathenachhilfeunterricht in Ihrer Fraktion.

Und nun kommt die CDU mit ihrem Antrag und vermisst das Leistungsprinzip. Frau Stöver, ich frage Sie: Ist es keine Leistung, wenn Schülerinnen und Schüler sich mit dem Thema Ressourcenverbrauch befassen und vielleicht umsetzbare Vorschläge dazu entwickeln,

(Zuruf von *Birgit Stöver CDU*)

Veranstaltungen machen oder was auch immer im Schulalltag denkbar ist?

(*Birgit Stöver CDU:* Aber doch praxisorientiert!)

Wollen Sie den Kindern und Jugendlichen in den neu gebauten oder sanierten Schulen vorwerfen, sie hätten nicht genug geleistet, deshalb falle nicht so viel Prämie an? Verstanden haben Sie das System nicht. Die Verbrauchsprämie ist doch gestaffelt. 5 Euro pro Schüler gibt es nur bei Einsparungen von mehr als 6 Prozent. So viel zum Leistungsprinzip.

Das neue Programm Energie hoch 4 – damit ist gemeint: Wasser, Strom, Heizung, Abfall – ist ein Angebot an die Schulen, alltagsnah und mit Belohnungsprinzip das Thema Ressourcenschutz durchzusetzen. Ich freue mich schon auf den Evaluationsbericht in zwei Jahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Mit fifty/fifty stampft der rot-grüne Senat ein etabliertes und wegweisendes Klimaschutzprojekt ein – ein starkes Beispiel für

Scheinheiligkeit des rot-grünen Senats beim Thema Umweltpolitik.

(Beifall bei der FDP – Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Ohne Not wird hier ein nachweislich funktionierender Ansatz gegen eine Variante getauscht, die eventuell oder auch irgendwie funktioniert, den Kerngedanken von fifty/fifty aber unterläuft. Das individuelle Engagement der Schüler und Schulen wird hier nicht mehr wertgeschätzt. Dabei war das Projekt fifty/fifty deswegen so erfolgreich, weil es jeden Schüler und die ganze Schulgemeinschaft motivierte. Schüler konnten ganz konkret in ihrem Schulalltag Energie sparen und in unzähligen Situationen erleben, wie man etwas für die Umwelt und das Klima tun kann. Klimaschutz machte einfach Spaß und die Ergebnisse konnten nachvollzogen und vorgewiesen werden. Dem setzt der Senat nun ein Ende. Stattdessen wird beim neuen Ansatz alles nach Schubladen abgerechnet – von Individualität keine Spur mehr. So wird individuelle Verantwortung nicht erlernt, so entsteht keine individuelle Motivation. Dabei hätte es viele Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des erfolgreichen Modells gegeben, zum Beispiel durch eine modernisierte Berechnung der Messwerte. Jedes System ist verbesserbar. Das war auch ursprünglich der Auftrag. Jetzt gibt es aber nur einen blassen Abklatsch. Damit ist der rot-grüne Senat ein denkbar schlechtes Vorbild für alle, die sich wirklich für individuelle Verantwortung und funktionierenden Klimaschutz einsetzen. In der Umweltbildung kann man Rot-Grün nur sagen – und oben sitzt ja eine Reihe von Schülern –: Setzen, sechs.

(Beifall bei der FDP und bei *Birgit Stöver CDU*)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht:* Vielen Dank, Herr Aukes. – Es spricht als Nächste Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Von dem einst so guten Projekt fifty/fifty ist nichts mehr übrig geblieben, nicht einmal mehr der Name. Das neue Umweltprämiensystem für Schulen heißt jetzt Energie hoch 4. Irgendwie passt der Name. Es ist ungerecht hoch 4, denn jetzt haben Schulen mit sinkenden Schülerzahlen einen Vorteil und Schulen mit steigenden Schülerzahlen keine Chance, in den Genuss einer Prämie zu kommen. Zudem werden die unterschiedlichen Ressourcen gegeneinander ausgespielt. Beim Müll zum Beispiel, einem der größten Probleme unserer Zeit, das mit Bildern von vermüllten Meeren und Stränden auch für die Kleinsten schon sehr anschaulich ist, haben die Klassen noch Gelegenheit, einen real messbaren Beitrag zu leisten. Dass ein Pausenbrot in einer Tupperdose verpackt weniger Müll verursacht,

(Andrea Oelschläger)

als es jeden Tag in Butterbrotpapier oder in Alufolie einzuwickeln, ist leicht zu verdeutlichen. Ebenso beim Wasser. Wie viel Wasser mit kurzen gegenüber langen Toilettenspülungen gespart werden kann, veranschaulichen zwei unterschiedlich volle Wassereimer. Müllvermeidung und Wasserverbrauch sind greifbar für die Schüler, weil ihnen mit simplen Beispielen das Einsparpotenzial gezeigt werden kann. Aber wie sollen Schüler Einfluss darauf nehmen, ob es eine neue Fassadenverkleidung oder neue wärmeisolierte Fenster gibt, um Energie zu sparen? Man möchte beim Anblick dieses neuen Prämienmodells fast ketzerisch den Schulen zurufen: Macht dieses Jahr noch einmal ordentlich das Licht an, dreht die Heizung hoch und lüftet ordentlich durch und verbraucht noch einmal ordentlich Energie, damit ihr entsprechend in den Genuss einer Prämie kommt – wenn es denn ginge. Es ist nur halt nicht mehr so entsprechend möglich zu sagen, für die Schulen, die saniert sind: So etwas machen wir. Das alte fifty/fifty-Modell wird heute also, ohne dass die Bürgerschaft noch einmal darüber abstimmt, beerdigt, und dies, obwohl die Bürgerschaft eine Fortentwicklung beschlossen hatte. So ist es auch den Zusatzanträgen zu entnehmen, die alle in die richtige Richtung gehen. Für uns ist das neue Modell noch lange nicht zu Ende gedacht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Es haben sich dann noch zu Wort gemeldet zunächst Herr Jersch, wenn ich das richtig gesehen habe, und Frau Dr. Schaal.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich musste eben hören, dass fifty/fifty schwächelt, Frau Dr. Schaal, die Beteiligung gehe zurück. Ich kann sagen: Wenn Sie die Servicehotline abschaffen, die Informationsseiten dafür im Internet abstellen, geht das natürlich zurück. Ich meine, mehr Sabotage kann ich ja gar nicht mehr betreiben.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Birgit Stöver CDU* – *Kazim Abaci SPD*: Was? Sabotage?)

Wenn man 2016 das renommierte ifo Institut mit der Begutachtung beauftragt, von dem man wissen kann, dass es 2014 das Modell von fifty/fifty bereits im Internet abgelehnt hat, dann, sage ich einmal, macht man hier bei einer Weiterentwicklung des Projekts den Bock zum Gärtner. Fakt ist, dass die reale Bedeutung von Energieeinsparungen in den Schulen zurückgedrängt wird. Dabei sind die Zahlen der Einsparungen von der Regierungskoalition 2016 hier in der Debatte noch wie eine Monstranz vor sich her getragen worden. Ich finde, das ist scheinheilig.

(Beifall bei der LINKEN)

Da es der fest gefasste Wille der Regierungskoalition zu sein scheint, hier ein erfolgreiches Modell, ein Leuchtturmprojekt, letztendlich zu einem Schlusslicht zu machen von einem Zug, der bereits abgefahren ist, freue ich mich natürlich nicht besonders auf die Evaluation des Ergebnisses. Wohl aber freue ich mich auf die Evaluation des Energieeinsparmodells in Leipzig, das gerade fifty/fifty eingeführt hat. Da werden wir einen Wettbewerb der Systeme sehen und ich glaube, da wird Hamburg noch ziemlich sparsam gucken. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Jersch. – Als Nächste erhält das Wort Frau Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenigstens sind wir uns darin einig, dass wir dann, wenn das Modell evaluiert ist, genau wissen, welches Modell besser ist, Herr Jersch, Leipzig oder Hamburg. Ich tippe einmal auf Hamburg.

Wenn man sich das einmal anguckt, denn die Geschichte muss man auch sehen: Wir haben sehr intensiv im Ausschuss diskutiert und haben insgesamt – ich glaube, alle Fraktionen und die Zuhörer – gefunden, dass die Motivation der Schülerinnen und Schüler nach dem Vorschlag des Gutachters nicht genug honoriert wird. Genau daraus ist die Konsequenz gezogen worden, eben die individuelle Belohnung, die man dann in diesen Prämien festgeschrieben hat. Die Motivation, Energie tatsächlich einzusparen, wird jetzt wesentlich stärker honoriert, als es vorher der Fall war. Also 5 Euro gegenüber 3 Euro, das ist ja nun ...

(*Birgit Stöver CDU*: Frau Schaal, Sie haben es immer noch nicht verstanden!)

Besser kann man es gar nicht ausdrücken. Hier können die Schülerinnen und Schüler wirklich zeigen, was sie können in Sachen Energie sparen und sie können auch etwas machen, was es vorher nicht gab: Sie können ihre Prämie noch steigern, indem sie auch Projekte machen, bei denen Energie eingespart wird und man sich um Klimaschutz kümmert. Das ist also etwas sehr Wichtiges. Und auch die Kommunikation innerhalb der Schule kommt nicht zu kurz. Ich finde, das ist eine wirklich gute Sache, und ich finde es ungerecht, wenn hier von vornherein bloß um des Rechthabens willen eine Neukonzeption in die Tonne getreten wird. Denn eines werden Sie nicht leugnen können: Ja, es gab vielleicht auch zu wenig Kommunikation über das alte Modell, aber es ist nun einmal zurückgegangen und wo ich in die Schulen hineingehört hatte, hatte kaum noch eine Schule etwas gemacht und wenn, dann musste man feststellen, dass es die Schulleitung selbst gemacht hat. Das ist also auch nicht im Sinne des Erfinders.

(Dr. Monika Schaal)

Insofern freue ich mich jetzt darüber, dass das endlich in Gange kommt; wir haben schon drei Jahre vertrödelt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Dr. Schaal. – Es erhält das Wort Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Meine Damen und Herren! Hier ist teilweise wirklich ein Zerrbild des neuen Projekts entworfen worden, wo ich mich frage, ob die beteiligten Abgeordneten die Papiere überhaupt genau gelesen haben, und zwar inklusive des Anhangs, in dem auch die Modifikationen, die wir erreicht und ausgehandelt haben, noch einmal mit behandelt sind. Ich kann Ihnen nur raten, das einmal zu tun, bevor Sie sich hier hinstellen und Dinge behaupten, die einfach nicht zutreffend sind, gerade was das Thema bauliche Veränderungen angeht. Das ist genau das, was wir ausgleichen wollen, weil die neuen und die sanierten Bauten eben nicht mehr so viele Möglichkeiten zum Energieeinsparen bieten. Genau das wollen wir versuchen, dadurch auszugleichen, dass wir weitere Komponenten dazunehmen. Auch wenn Sie den Kopf schütteln, das ist nun mal so.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Genauso das Thema Information. Da war in der Tat in den letzten Jahren beim alten System ein bisschen etwas verloren gegangen. Aber das kommt doch jetzt, bitte schön, alles wieder. Was wollen Sie denn noch? Geben Sie doch dem neuen Projekt einfach einmal eine Chance.

(Beifall bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Reden Sie es nicht gleich runter, sondern warten wir ab, was nun tatsächlich passiert. Ich bin da sehr guten Mutes. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Sparr. – Es erhält das Wort Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Genau das ist das Problem, dass es letztendlich viele Schulen gibt, wo eine Energieeinsparung, also Wärme und Strom, überhaupt nicht mehr möglich ist. Diese Schulen, die energetisch saniert sind, kommen überhaupt nicht mehr in den Genuss, dass sie etwas einsparen können.

(Zurufe von *Dr. Monika Schaal SPD* und *Ulrike Sparr GRÜNE*)

Mir ist klar, dass die Bemessungsgrundlage verbreitert worden ist; das finde ich auch in Ordnung.

Nur, wenn man da das meiste Geld, in Anführungszeichen, hineinsteckt und die Schüler gar nicht mehr irgendetwas selbst dazu leisten können, dann kann man das doch nicht als gerecht bezeichnen. Das ist der Kritikpunkt, den ich anbringen wollte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Sehe ich weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? – Nein, das tue ich nicht.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen und wir beginnen dabei mit dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/16957. Die Fraktionen der FDP und AfD haben hierzu ziffernweise Abstimmungen beantragt.

Wer möchte also zunächst die Ziffern 1 und 2 sowie 5 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 3 des Antrags an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Punkt abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 4 folgen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Punkt abgelehnt.

Wir kommen jetzt zum Antrag der CDU aus der Drucksache 21/16971.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich zum Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie aus Drucksache 21/16820. Hierzu stelle ich fest, dass davon Kenntnisnahme erfolgt ist.

Dann kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt 50, Drucksache 21/16876, Antrag der FDP-Fraktion: Invictus Games nach Hamburg holen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Invictus Games nach Hamburg holen
– Drs 21/16876 –]**

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Sportausschuss überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Der Herr Oetzel möchte es und bekommt es für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Sport bringt die Menschen zusammen. Auf dem Platz und unter Fans zählt in erster Linie die gemeinsame Begeisterung für eine Mannschaft, für eine Sportart oder

(Daniel Oetzel)

ein Event. Auch die tiefstgreifende Rivalität lässt sich im Sport auf dem Platz klären, auch wenn das für die Verlierer oft sehr bitter sein kann. Aber auch die Niederlagen im Sport schweißen zusammen.

Was im Sport gilt, gilt leider nicht für alle Konflikte auf der Welt. Krieg und militärische Auseinandersetzungen bedrohen an vielen Orten der Erde den Frieden, die Freiheit, zivilisatorische Errungenschaften und das Leben selbst. Auch unsere Bundeswehr leistet im Rahmen multinationaler Einsatzkontingente einen unschätzbaren Beitrag dazu, Werte und Menschen zu verteidigen, sowohl direkt vor Ort als auch mittelbar in Deutschland und auch in Hamburg.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ihr Einsatz mit Leib und Leben ist ein Garant dafür, dass wir in Frieden leben können. Dafür gebührt unseren Soldatinnen und Soldaten unser Dank und unsere Anerkennung.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

In den letzten 25 Jahren sind mehr als 100 Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten nicht lebend aus dem Einsatz nach Hause zurückgekehrt und weit über 1 000 haben teilweise schwerste Verletzungen an Körper und Seele davongetragen. Gerade bei den seelischen und psychischen Verwundungen dürfte die Dunkelziffer weit darüber liegen.

Andere Länder stehen bei der Wiedereingliederung von Truppen nach dem Einsatz und der Bewältigung der extremen Erfahrungen eines Militäreinsatzes vor ähnlichen Herausforderungen wie wir. Dabei hat sich gezeigt, dass Sport bei der Bewältigung des Erlebten eine große Rolle spielen kann. Vor diesem Hintergrund wurden 2014 erstmals die Invictus Games als eine Art paralympische Sportveranstaltung der kriegs- und einsatzversehrten Veteraninnen und Veteranen ausgerichtet. 300 Sportlerinnen und Sportler aus 13 Ländern, die im Afghanistankrieg gekämpft hatten, nahmen an den Spielen teil, darunter auch Soldaten aus Afghanistan. Seitdem wurden die Invictus Games alle ein bis zwei Jahre mit einer stetig steigenden Zahl an Teilnehmenden und Nationen ausgetragen. Seit den zweiten Spielen nehmen beispielsweise auch regelmäßig Soldaten aus dem Irak daran teil.

Die Invictus Games sind nicht nur ein Beitrag zur friedlichen Verständigung zwischen Nationen, sie sind auch ein deutliches Zeichen der Anerkennung und des Respekts vor den Menschen, die für die Verteidigung ihrer Werte und ihrer Heimat ihre körperliche Unversehrtheit geopfert haben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Sie sind kein Riesenevent wie die Olympischen Spiele und das sollen sie angesichts ihres Hintergrunds auch in der Zukunft nicht werden.

Die Bundesregierung befürwortet eine Bewerbung Deutschlands um die Invictus Games 2024. Hamburg ist ein wichtiger Standort der Bundeswehr und versteht sich als Tor zur Welt und schon immer als Mittlerin zwischen Menschen überall auf der Erde. Hamburg ist der ideale Standort für eine deutsche Bewerbung um die Invictus Games.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir bitten Sie daher: Stimmen Sie unserem Antrag zu, senden Sie ein deutliches Zeichen der Unterstützung und der Solidarität an unsere Veteraninnen und Veteranen und lassen Sie uns gemeinsam diese Spiele nach Hamburg holen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD – *Hansjörg Schmidt SPD*: Vollkommen durchschaubar!)

Ich habe allerdings leider die Befürchtung, dass der Antrag hier heute möglicherweise keine Mehrheit findet. Ehrlicherweise finde ich es auch wirklich geradezu erschreckend, dass bei einem solchen Thema und wenn wir über Solidarität mit unserer Bundeswehr sprechen, mit Leuten, die ihr Leben für unsere Freiheit riskieren, es nicht einmal alle Parteien der Mitte schaffen, einem solchen Thema Respekt zu zollen und den Menschen ihren Dank auszusprechen, wenn das hier aufgerufen wird. Das finde ich wirklich, wirklich beschämend.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Oetzel. – Als Nächste erhält das Wort Frau Timmermann von der SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Herr Oetzel, da haben Sie es sich ein bisschen leicht gemacht, gerade mit den letzten Worten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – *Daniel Oetzel FDP*: Meine Kritik war, dass Sie es nicht geschafft haben zu klatschen, nicht einmal an der Stelle, als wir unserer Soldatinnen und Soldaten gedacht haben!)

Sie haben doch noch nicht einmal unsere Statements dazu abgewartet – und dazu werden wir jetzt Stellung nehmen –, sondern haben die Reaktionen, die hier im Publikum unterschiedlich waren, gedeutet und das finde ich an diesem Punkt zu einfach.

(Zuruf von *Daniel Oetzel FDP*)

Ich möchte Ihnen gern als Erstes dazu sagen: Die Bundeswehr ist ein Unterstützer, insbesondere auch bei unseren Hamburger Leistungssportlerinnen und -sportlern, und das nicht nur in Hamburg, sondern bundesweit, und für die Unterstützung auch in diesem Bereich, nämlich im Leistungssport, gilt der Bundeswehr auch unser Dank.

(Juliane Timmermann)

(Beifall bei der SPD und bei *Dirk Nockemann AfD*)

Wir haben das im Bereich der Polizeibeamten, wir haben das bei den Bundeswehrsoldaten, die dadurch die Möglichkeit haben, Karriere, Beruf und Leistungssport miteinander zu verbinden. Da ist die Bundeswehr ein wichtiger Partner und dafür danken wir.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich gebe Ihnen recht, unsere Sicherheitskräfte, ob Polizei, Feuerwehr, Technisches Hilfswerk oder auch die Bundeswehr mit den Soldatinnen und Soldaten, verdienen unseren Respekt und unsere Anerkennung für ihre tägliche Arbeit im Dienste unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, das, wie Sie geschildert haben, so weit geht, dass Soldatinnen und Soldaten natürlich auch ihren Leib und ihr Leben dort mit einbringen.

Nun lassen Sie uns aber zum Thema kommen. Es geht um eine Sportveranstaltung und darum, wie wir in Hamburg Sportveranstaltungen bewerten und ob wir uns darum bewerben. Darauf möchte ich gern eingehen.

Sie hatten gesagt, dass die Invictus Games erstmals 2014 durchgeführt wurden. Sie fanden bisher viermal statt und der Aufwuchs ist zwar da, aber er ist auch nicht gewaltig, sondern schwankte immer zwischen 12 und 17 Nationen, 400 bis 450 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, aus Deutschland waren zuletzt 20 dabei – um einfach auch einmal zu zeigen, um welche Größe es dort geht. Ziel der Invictus Games ist neben der Anerkennung und Wertschätzung die Rehabilitation von verletzten Soldatinnen und Soldaten. Sport macht das Erlebte nicht ungeschehen, aber unterstützt bei der Therapie. Dieses sind Ziele, nämlich Rehabilitation und das Leben jenseits von Behinderung darzustellen. Dieses hat auch voll und ganz unsere Unterstützung und insoweit ist es gut, dass die Große Koalition in Berlin sich dafür einsetzt, dass das in Deutschland ausgetragen wird.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Nun kommen wir aber zu der Bewertung, ob Hamburg der richtige Standort ist. Und da komme ich zu einer ganz anderen Schlussfolgerung als Sie. Sportfachlich gesehen gibt es für uns als SPD und SPD/GRÜNE-Koalition vier verschiedene Punkte, die ich Ihnen darstellen möchte und nach denen wir bei allen Sportveranstaltungen, auch bei paralympischen, wie zum Beispiel bei der Rollstuhlbasketball-WM, vorgehen. Das eine ist: Passt es zu unseren Schwerpunktsportarten? Dazu muss man sagen, dass man bei den 9 bis 13 Sportarten, die etwas unterschiedlich getaktet waren, ein Fragezeichen machen konnte, denn es waren meistens nur ein, zwei Schwerpunktsportarten, die ...

(*Dennis Thering CDU*: Das spricht ja dann auch gegen Olympia! Das ist doch Schwachsinn!)

– Hören Sie doch erst einmal zu, Herr Thering, und sprechen Sie zu etwas, bei dem Sie sich auskennen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Das zweite Thema ist, dass das Hamburger Modell immer etwas ist, das wir insbesondere bei unseren Top-Sportveranstaltungen zu berücksichtigen versuchen. Das findet hier keine Berücksichtigung, auch weil es eine besondere Sportart ist; das möchte ich gern dazugeben.

Das Dritte ist: Dass überhaupt eine Sportveranstaltung den Weg über einen Antrag hierher findet, ist schon etwas sehr Ungewöhnliches, denn meistens sind es die entsprechenden Verbände, die Sportveranstaltungen an eine Stadt als Austragungsort herantragen, ob es nun der Reha-Verband ist, der Behindertensportverband oder der DOSB oder andere. Dieses hat in diesem Fall nicht stattgefunden. Der Einbezug der Hamburger Sportakteure ist für uns bei sämtlichen Veranstaltungen von immenser Wichtigkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Viertens: Der Sommer 2024 bietet neben dem so wieso immer sehr gut geführten Hamburger Sportsommer eben auch die Euro 2024, sodass auch das für die Ausrichtung der Invictus Games für Hamburg äußerst ungeschickt ist. Schon diese vier sportlichen Fachkriterien sprechen für uns gegen diese Ausrichtung. Ich möchte – und das wird einigen vielleicht ein bisschen wehtun – aber auch darauf gucken, wer bisher Austragungsort war. Das waren Großbritannien, USA, Australien und Kanada. Die Augen davor und vor unserer besonderen Geschichte und unserem Umgang damit zu verschließen und unsere Wertschätzung von Bundeswehr und wie wir damit umgehen, gehören in diese Bewertung mit hinein.

(Zuruf von *Ewald Aukes FDP*)

Wenn man sich anguckt, dass die Bewertung und der Umgang mit den Veteranen in diesen bisher vier Austragungsorten eine andere/ein anderer ist als in Hamburg und Deutschland, sollten auch Sie die Augen davor nicht verschließen.

(Beifall bei der SPD – *Ewald Aukes FDP*: Das sind Verbündete!)

Und wenn wir wissen, dass ein Großteil der Menschen dort mit schweren Traumata daherkommt und es auch ein Punkt ist, dass Therapie ...

(Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend):
Kommen Sie bitte zum Schluss.

Juliane Timmermann SPD (fortfahrend):* – Ich komme zum Schluss.

Ich möchte es nicht erleben und ich glaube, dass die Akzeptanz bei den Hamburgerinnen und Hamburgern für eine solche Veranstaltung nicht unbedingt gegeben ist.

(Glocke)

All dieses gehört zu der Bewertung dazu.

(*Dennis Thering* CDU: Können wir das jetzt endlich mal beenden?)

Und wenn man das zusammen sieht ...

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend):
Frau Timmermann, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Juliane Timmermann SPD (fortfahrend):* ... dann kann man nur hoffen, dass diese Veranstaltung im Sommer 2024 ...

(Das Rednermikrofon wird abgeschaltet. – Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: So, vielen Dank, Frau Timmermann, mit ein bisschen Zeitverzug. – Dann erhält als Nächster das Wort Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin erschüttert.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Erschüttert deshalb, weil ich der Meinung war, dass bei so einem Antrag wirklich eine Gemeinsamkeit hier im Parlament vorherrschen müsste und dass endlich einmal, auch wenn es ein Antrag der Opposition ist, eine Richtung eingeschlagen wird, die die Akzeptanz, und zwar die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz der Menschen, in eine große gesellschaftliche Breite bringt, die täglich national, international, egal wo sie sich aufhalten, die Werte unserer Gesellschaft und der Völkergemeinschaft aufrechterhalten und das tagtäglich mit ihrem Leib und Leben riskieren. Empörend finde ich dieses Verhalten.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Frau Timmermann, sich hinter den vier Formeln oder Strukturebenen des Hamburger Formats zu verstecken, ist im Grunde genommen ängstlich.

(*Sören Schumacher* SPD: Lächerlich!)

Ängstlich anstatt Mut, eine klare Entscheidung zu treffen, Angst vor dem Koalitionspartner, der dann – darauf werde ich später auch noch eingehen, wenn ich ihn dann gehört habe –, Angst davor, ei-

ne klare Richtung einzuschlagen und sich dann hinter einem Hamburger Format zu verstecken und diese vier Kriterien noch nicht einmal bei der Bewerbung um die Olympischen Spiele zu berücksichtigen. Diese Veranstaltungen, um die wir uns bewerben wollten, hätten auch ein großes internationales Format. Darüber hinaus hat Prince Harry in Großbritannien diese Games gegründet, nachdem er in den Staaten die US Warrior Games gesehen hat und davon zutiefst ergriffen war. Und Protagonisten wie Barack und Michelle Obama, die in Orlando die Patenschaft übernommen haben, haben gezeigt, dass es ein riesengroßes Event ist, das hier auch in die Stadt gehört,

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

zumal Aufwand und Umfang sehr überschaubar sind, sowohl hinsichtlich der Kosten – ich bin Haushälter – als auch des organisatorischen Rahmens. Sie haben es erwähnt: eine kleine Anzahl von Teilnehmern, eine überschaubare Hundertschaft – wenn man das einmal so nennen darf, Herr Senator – und ein begrenzter Zeitraum von zwischen fünf und zehn Tagen, je nach Standort. Ich bin Herrn Oetzel zumindest dafür dankbar, dass er die Initiative, die die FDP-Bundestagsfraktion schon im September eingebracht hatte, hier im Parlament noch einmal aufgegriffen hat, auch wenn die Bundesregierung und die Koalition – und Sie sind immerhin ein Koalitionspartner, ja, hatte ich bis heute jedenfalls gedacht – in diesem Fall zumindest diesen Antrag konterkarieren. Der Antrag der Bundestagskoalition ist schon im Sportausschuss und Sie haben hier auch einen Paradigmenwechsel gemacht. Wir im Sportausschuss waren, ähnlich wie im Kulturausschuss, immer einheitlich der Meinung, dass wir dann interfraktionell im Dienste des Sportes und für die Stadt handeln.

(*Farid Müller* GRÜNE: Ja, dann hätte man den Antrag anders stellen müssen!)

– Herr Müller, nein. Dann hätten Sie einen Ergänzungsantrag machen und ihn an den Sportausschuss überweisen müssen.

(Zuruf von *Farid Müller* GRÜNE:)

– Wie dem auch sei.

(Glocke)

Zum letzten, zumindest meinem jetzigen Gedanken ...

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend):
Herr Kreuzmann, ich muss Sie bei diesem Gedanken kurz unterbrechen. Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Timmermann?

Thomas Kreuzmann CDU (fortfahrend): – Nein, danke. Frau Timmermann kann hier gleich noch einmal nach vorn ans Rednerpult gehen.

(Thomas Kreuzmann)

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wie gesagt, Sie haben einen Paradigmenwechsel in einem äußerst sensiblen Bereich vollzogen, der schwer nachvollziehbar ist, zumindest für uns Demokraten,

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

die wir täglich dankbar dafür sind, dass es Menschen gibt, die uns in unseren Werten beschützen. Ich werde gleich noch einmal kommen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Kreuzmann. – Als Nächste erhält das Wort Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Allein schon die ersten drei Redebeiträge zeigen mir ganz deutlich, dass es nicht der richtige Weg war, hier über eine parlamentarische Initiative, über einen Antrag in die Bürgerschaft zu gehen, wie es die FDP-Fraktion gemacht hat.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

– Was denn sonst?

Ich möchte darauf zurückkommen, wie es normalerweise – Herr Oetzel weiß das auch – bei Sportveranstaltungen läuft. Zielführender nach dem ganzen Vorlauf, den wir schon im Bundestag hatten – die FDP hatte dort einen Antrag gestellt, der ist abgelehnt worden, dann gab es jetzt einen von der CDU und einen von der SPD, alles gut und schön –,

(*Jens Meyer FDP:* Das ist doch scheinheilig!)

wäre es doch bei einem so sensiblen Thema, dass die Fraktionen sich gemeinsam mit dem Sport, mit der Behörde zusammensetzen und in aller Sachlichkeit dieses sensible Thema beraten und es hier nicht zu einer parteipolitischen Diskussion machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Dieser Weg ist nicht gewählt worden. Wir haben jetzt diesen Antrag hier im Ausschuss und ich möchte noch einmal zu Ihnen, Herr Kreuzmann, sagen: Ja, der Initiator war Prince Harry, richtig, der von den Erlebnissen seines Afghanistan-Einsatzes und den Warrior Games 2013 in den USA inspiriert war, und er war Schirmherr auf dieser Veranstaltung in London. Aber was für England und was für London gilt und was für Prince Harry gut und sinnvoll erscheint, muss für Hamburg und Deutschland nicht gelten und tut es auch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein. Das habe ich gerade gesagt und ich versuche gerade, unsere Meinung deutlich zu machen. Während in Großbritannien und in den USA die Spiele ein großes Ansehen genießen, haben sie in Deutschland kaum einen Bekanntheitsgrad und werden zum Teil auch skeptisch gesehen. Ich will auch deutlich sagen: Die militärische Tradition ist in Deutschland eine andere als in London und in den USA. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Und trotzdem: Bei aller Skepsis gegenüber der Austragung solcher Spiele in Hamburg sehen wir selbstverständlich ...

(Zurufe von der CDU)

– Wenn Sie mir jetzt zuhören würden ...

(Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Frau Blömeke, ganz kurz.

Christiane Blömeke GRÜNE: Danke.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Die Erregung ist vielleicht persönlich nachvollziehbar, aber zu viel. Wir hier vorn haben das Wort nicht mehr verstanden.

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend): Danke schön.

Ich möchte sagen, dass wir selbstverständlich unsere Verantwortung gegenüber den deutschen Soldaten sehen, die im Auslandsdienst verwundet und sogar nachhaltig verwundet wurden. Natürlich gebührt ihnen unser Dank für ihren Einsatz und unsere Anteilnahme an ihren Verletzungen, die nicht rückgängig gemacht werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dennoch halten wir Invictus Games nicht für das richtige Instrument, um Dank auszusprechen oder Verantwortung zu übernehmen. In der Tat hätten wir große Sorge, dass bei einer Austragung dieser Spiele in Hamburg der Protest größer wäre als die Begeisterung für sportliche Wettkämpfe.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Wir glauben – und es wäre schön, wenn Sie unsere Meinung auch hören würden –,

(Zurufe von der CDU und der FDP)

dass Wertschätzung und Respekt für das Erlittene und das Erreichte sich auch anders als in sportlichen Wettkämpfen darstellen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU:* Diese Rede ist ein Trauerspiel! – *Joachim Lenders CDU:* Unglaublich!)

(Christiane Blömeke)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der FDP, ich möchte noch einmal an die Zeit rund um die Olympiabewerbung in Hamburg erinnern. Es gab große Vorbehalte bei den Bürgerinnen und Bürgern in Bezug auf Sicherheit und Finanzen. Das Ende, die Ablehnung durch ein Referendum, ist uns allen bekannt. Deswegen sage ich noch einmal: Wir kommen nicht weiter auf dem Weg, den Sie jetzt eingeschlagen haben, und das zu einer großen parteipolitischen Diskussion über die Bundeswehr machen.

(Dennis Gladiator CDU: Das ist eine parlamentarische Debatte!)

Ich glaube, es wäre sinnvoller gewesen wäre, mit einer breiten Beteiligung und vor allen Dingen gemeinsam mit dem Sport hierüber in einer Runde zu sprechen, um die unterschiedlichen Positionen auszuloten. Hier geht es um mehr als um eine sportliche Veranstaltung. Auf der einen Seite fordern wir natürlich gern Paralympische Spiele, und auf der anderen Seite ist diese Diskussion aber auch verbunden mit einer Diskussion über die Frage des Auslandseinsatzes der Bundeswehr, die auch auf der Bundesebene geführt wird; das alles muss in einer ruhigen Diskussion zusammengepackt werden. Invictus Games sind unserer Meinung nach nicht das richtige Instrument, um Wertschätzung und Anerkennung auszusprechen, was wir natürlich aber auf jeden Fall tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Blömeke. – Es erhält als Nächster das Wort Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unabhängig davon, wie ich die Bundeswehr sehe, kann ich eines sagen: In diesen Kriegen sterben die Kinder der Arbeiterinnen und Arbeiter, unsere Brüder, unsere Schwestern. An diesen Kriegen, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben, hat kein einziger Sohn oder keine einzige Tochter einer Politikerin, eines Politikers teilgenommen.

(Daniel Oetzel FDP: Was ist das denn für eine Theorie!)

– Hören Sie mal zu. Ich habe Ihrer Rede auch zugehört.

Diese Menschen brauchen bei ihrer Rückkehr keine sportlichen Events, bei denen sie auf ihrem Rücken Krieg verherrlichen, sondern sie brauchen Unterstützung, Traumatherapie, sie brauchen Begleitung. Und dazu sagen Sie nichts.

(Beifall bei der LINKEN – Dennis Thering CDU: Ach Gott, weil es nicht Thema ist!)

Wenn Sie sich die Zeit der Entstehung in London, England, angucken, hat es damit zu tun gehabt, dass England in Kriegen mit dem Westen verwickelt war, dessen Sympathie gegenüber dem englischen Militär zunehmend gesunken ist. Und dann initiiert ein Prince Harry, der selbst Krieg verherrlicht und dem Militär angehört, so etwas. Anstatt so etwas zu initiieren, wäre die größte Ehre für eine Soldatin und einen Soldaten der Bundeswehr, dass man ihnen ermöglicht, zum Krieg Nein sagen zu können, sich verweigern zu können, nicht in den Krieg zu ziehen.

(Dennis Gladiator CDU: Wer verteidigt denn Ihre Sicherheit?)

Wir brauchen Veranstaltungen, bei denen Frieden im Mittelpunkt steht und nicht auf dem Rücken der Soldatinnen und Soldaten Krieg verherrlicht wird.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Kruse FDP: Das ist wirklich atemberaubend, was Sie da sagen, Herr Yildiz!)

In allen Kriegen – das ist der Unterschied zwischen uns und Ihnen – in den letzten Jahren seit dem Zusammenbruch der Ostblockländer, Sowjetunion, Afghanistan, Irak oder Libyen basierten diese Kriege in erster Linie nicht auf Menschenrechten, sondern auf Ressourcenverteilung, auf weltweitem Teilen und Herrschen, auf Lügen.

(Dennis Thering CDU: So wie in der DDR damals auch!)

In diesen Kriegen starben, wie gesagt, in erster Linie unsere Kinder. Wir als Parlament müssten für Frieden sein und dafür sorgen, dass über unseren Hafen nicht weltweit Waffen geliefert und keine Kriege geführt werden. Wir sollten uns für friedliche Handlungen und nicht für Krieg aktiv machen.

(Michael Kruse FDP: Sie verspotten unseren Antrag!)

Sport darf nicht ein Instrument für Krieg werden, sondern Sport sollte ein Instrument für Frieden, Freundschaft, Völkerverständigung werden. Dafür sind wir.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf)

– Seine Rede hat mir auch nicht gefallen, aber ich habe zugehört, ich habe respektiert, was er sagt.

(Michael Kruse FDP: Ich höre auch zu und es macht mich fassungslos!)

Ich muss das nicht akzeptieren. Aber hören Sie einmal den Reden zu, statt hier mit Großmauligkeit immer dumme Zwischenrufe zu machen und einen anzumachen. Haben Sie verstanden? Darum geht es, um den Respekt, dem anderen zuzuhören.

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

(Mehmet Yildiz)

– Ich lasse mir auch nicht alles gefallen, Herr Thering. Seien Sie mal ruhig, hören Sie mal zu. Ich habe auch zugehört.

(Dennis Thering CDU: Nein, das ist unerträglich!)

– Ihre Rede war auch unerträglich.

(Dennis Thering CDU: Ich habe gar nicht geredet!)

Oder Ihre.

(Glocke)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Darf ich um ein bisschen mehr Ruhe bitten.

(Zurufe)

Das gilt auch für die Hinterbänkler.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend):* Es gibt Menschen mit Handicap.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Das nennen sie Meinungsfreiheit, wenn sie die ganze Zeit dazwischenblöken!)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): – Das hilft jetzt nicht.

Ich glaube, Herr Yildiz hat das Wort als Einziger hier, und es gilt ihm jetzt bitte noch eineinhalb Minuten zuzuhören.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend):* Es gibt Möglichkeiten wie Paralympics.

(Sören Schumacher SPD: Das wollen Sie doch nicht!)

Nicht Olympia, sondern Paralympics; das müssen wir unterscheiden.

Oder, im Konkreten, Rollstuhl-Basketball, was wir letztes Jahr in Hamburg gehabt haben, womit wir auch unterstützen. Es gibt Möglichkeiten, Menschen mit Handicap zu fördern, zu unterstützen. Dafür müssen wir uns starkmachen. Wir brauchen keine Werbeveranstaltung auf dem Rücken kriegsverletzter und vom Krieg betroffener Menschen,

(Jan Quast SPD: Jetzt reicht's!)

sondern diese brauchen unsere Unterstützung. Daher sollten wir uns stark machen für Frieden, Völkerverständigung, für Gleichberechtigung, Inklusion und nicht für eine Veranstaltung, für die Hunderttausende Millionen Euro ausgegeben werden. Dieses Geld ist woanders besser angelegt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Jan Quast SPD: Sie haben sich total verrannt!)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Yildiz. – Als Nächster erhält das Wort Herr Lorkowski von der AfD-Fraktion.

Peter Lorkowski AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es kann einfach nicht sein, dass Veranstaltungen wegen der LINKEN unterbleiben sollen.

(Beifall bei der AfD)

Wir als AfD finden, dass der Antrag für die Ausrichtung eines internationalen Sportereignisses für kriegsversehrte Soldaten eine unterstützende Angelegenheit ist. Worum geht es bei dieser Veranstaltung? Es geht um Sportler, die für eine internationale Sportveranstaltung trainiert haben. Sie sind Leistungssportler, ob nun ohne oder mit körperlicher Einschränkung. Damit sind die kriegsversehrten Sportler gerade auch wegen ihrer sportlichen Disziplin Vorbilder für die nicht Sport treibende Bevölkerung.

Hamburg ist eine sportbegeisterte Stadt mit gut ausgebauten Sportstätten. Die Bewerbung für eine Ausrichtung dieser Sportveranstaltung ist daher zu begrüßen. Das empfinden wir als AfD nicht nur, sondern wir werden den Antrag der FDP unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Lorkowski. – Es gibt dann noch weitere Wortmeldungen, beginnend mit Herrn Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu vielen Dingen, die hier gesagt wurden, möchte ich tatsächlich gern noch einmal Stellung nehmen. Ich fange einmal an mit Herrn Yildiz. Es war wirklich beinahe unerträglich, Ihnen zuzuhören, Herr Yildiz, und ich kann Ihnen sagen: Wir haben Ihnen zugehört, wir haben uns Ihre wirklich verschwurbelten Theorien angehört.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und der AfD)

Dass keine Akademiker und Politiker im Kriegseinsatz sind, dass Soldaten pauschal Kriegstreiber sein sollen

(Zurufe von der LINKEN)

und dass die Invictus Games als Veranstaltung für Kriegsversehrte eine Werbeveranstaltung für Krieg und bewaffnete Auseinandersetzungen sein sollen, das ist derart verschwurbelt und geht an dieser Sache vorbei. Es ist unfassbar, Herr Yildiz.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und der AfD – Dennis Thering CDU: Beschämend, Herr Yildiz!)

(Daniel Oetzel)

Als Nächstes komme ich dann zu den sogenannten sportfachlichen Argumenten. Zuerst einmal finde ich, dass der Vergleich zu Olympia, wie er hier eben gezogen wurde, vollkommen unsachgemäß ist. Das habe ich, glaube ich, auch in meiner Einbringungsrede gesagt: Der Scope dieser Veranstaltung ist derart viel kleiner als die Olympischen Spiele, dass ein Verweis auf die Ablehnung von Olympia durch die Hamburgerinnen und Hamburger in keiner Weise ausreichend ist für Sie, um hier ein Argument zu bringen, diesen Antrag abzulehnen. Das ist wirklich schwach.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Herald Feineis AfD*)

Ich weiß nicht, ob Sie das wissen: Bei den Invictus Games wird auch durchaus Rollstuhl-Basketball gespielt, da wird geschwommen, da wird Volleyball gespielt – alles Sportarten, die in Hamburg zu den Schwerpunktsportarten gehören. Sich das dann so hinzuorchesterieren, dass es gerade so nicht passt, ist wirklich ein starkes Stück.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Auch das Argument, wir müssten bei jeder Veranstaltung genau überlegen, was wir nach Hamburg holen und was nicht, kann doch kein Argument dafür sein, dass Hamburg es tatsächlich schafft, sich mittlerweile Stück für Stück als internationale Sportmetropole zu etablieren. Jetzt zu sagen, weil wir als Sportstadt so erfolgreich sind, stellen wir die Bewerbung um weitere internationale Sportgroßveranstaltungen ein, das kann es nicht sein, liebe SPD.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Dann hat Frau Blömeke gesagt, diese Veranstaltung sei total unbekannt und werde von der Bevölkerung abgelehnt. Frau Blömeke, ich weiß nicht, ob Sie sich selbst zugehört haben. Wie kann es sein, dass die Bevölkerung eine Veranstaltung schlecht findet, die sie gar nicht kennt? Bitte erklären Sie mir das.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Und, Frau Timmermann, worauf begründet Ihre Annahme, dass die Hamburgerinnen und Hamburger eine Veranstaltung wie die Invictus Games mehrheitlich ablehnen würden? Selbst wenn sie dafür gute Gründe hätten oder das ein Argument wäre: Was hält einen aufrechten Demokraten davon ab, sich mit voller Brust und aufrecht mit einer defensiven Parlamentsarmee zu solidarisieren, wenn es darum geht, solche Spiele nach Hamburg zu holen? Und dann noch der Verweis auf unsere deutsche Geschichte, das ist wirklich ein starkes Stück, weil das keine ... Natürlich ist es relevant, natürlich müssen wir immer auf unsere Historie schauen. Aber wie Sie aus der besonderen Verantwortung für unsere Historie ableiten, dass auf-

rechte Demokraten sich nicht mit einer defensiven Parlamentsarmee solidarisieren können, indem sie solche Spiele ausrichten, das ist ein starkes Stück.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD – Zurufe von der LINKEN)

Ich muss Ihnen ehrlich sagen, dass ich das von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nicht erwartet hätte, Frau Timmermann.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Darauf gründet auch der Vorwurf, den Sie mir eben gemacht haben im Sinne von, ich hätte mir die letzten Sätze meiner ersten Rede sparen sollen. Ich habe hier vorn an zwei Stellen meiner Rede der Bundeswehr und den Soldatinnen und Soldaten gedankt, die mit Leib und Leben sich selbst in Gefahr bringen, um unsere Freiheit zu schützen. Dafür habe ich um Dank in der Bürgerschaft gebeten. Ihre Fraktion hat dem nicht applaudiert. Das habe ich kritisiert, weil ich es für überraschend gehalten habe.

(*Milan Pein SPD*: Dann applaudieren wir eben jetzt!)

Das hat mich wirklich überrascht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Verwunderung habe ich zum Ausdruck gebracht, indem ich gesagt habe, dass ich das nicht nur überraschend, sondern geradezu empörend finde.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Abschließend stelle ich fest, dass dieses Thema offensichtlich ein vielschichtiges ist und deshalb umso mehr eine Überweisung an den Sportausschuss verdient hätte. Ich rufe Sie noch einmal dazu auf, dieser Überweisung, die wir beantragt haben, zuzustimmen, damit wir uns diesem Thema weiter widmen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Oetzel. – Ich habe dann vier weitere Wortmeldungen, beginnend mit Frau Timmermann von der SPD-Fraktion.

Juliane Timmermann SPD:* Ich sage es gern noch einmal: Die Bedeutung der Bundeswehr und unserer Sicherheitskräfte sehen wir und sie haben die Wertschätzung und Anerkennung der SPD-Fraktion sehr wohl.

(*Jens Meyer FDP*: Das ist doch doppelzünftig!)

Diese erwähnen wir immer wieder und ich habe dieses in meiner Rede an mehreren Stellen getan.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

(Juliane Timmermann)

Herr Oetzel, Sie betonen, dass es um eine Sportveranstaltung wie um jede andere auch geht und dass sie keine besondere Bedeutung hat. Wenn das so ist, dann sind die sportfachlichen Kriterien dafür ausschlaggebend. Schauen Sie in Ihren Antrag. Sie möchten, dass wir uns um die Invictus Games 2024 bewerben. Ich habe Ihnen die Gründe genannt. Wir haben die Euro 2024, deren Austrichterstadt im Sommer 2024 Hamburg ist, wir haben unseren Sportsommer mit den zehn Topveranstaltungen. Allein das sind sportfachliche Gründe genug, dass wir uns um keine andere Veranstaltung bewerben. Dazu gehören, wenn es eine Sportveranstaltung ist wie jede andere auch, dann auch die Invictus Games. Das ist das eine.

Sie sprechen von der besonderen Verantwortung. Man mag davor die Augen verschließen, ja oder nein, und Sie haben mich gefragt, wie ich zu der Einschätzung komme, dass die Hamburgerinnen und Hamburger es als schwierig erachten. Ich habe mich im Vorwege durch verhältnismäßig viele Artikel, Videobeiträge und Reportagen zu den Invictus Games geklickt und mir das angehört und angesehen. Selbst Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Invictus Games, die gleich an zwei Veranstaltungen daran teilgenommen haben, begrüßen zwar, dass Deutschland sich darum bewirbt und sich das vorstellen kann, aber sie bringen genau diese Kriterien an. Einem Bundeswehrsoldaten, der gedient hat und versehrt wiedergekommen ist, der zweimal Teilnehmer war und sagt, er könne sich vorstellen, dass das in Deutschland ein sehr schwieriges Unterfangen sei und nicht nur auf Akzeptanz stoße, einem solchen Menschen, finde ich, sollte man Gehör schenken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Jens Meyer FDP: Genau deswegen müssen wir es doch tun, Frau Timmermann!)

Wenn diese Menschen damit Erfahrungen haben und genau dieses einfordern und sagen, sie erachteten es als schwierig, dann ist das etwas, was man sehr wohl abwägen muss und bei dem man sich dieser Verantwortung stellen muss. Es geht mir nicht darum, dass gerade wir als Sozialdemokratinnen und -demokraten unserer Bundeswehr, der Polizei, der Feuerwehr und den technischen Hilfswerken entgegenstehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Jens Meyer FDP: Nicht nur reden, sondern auch machen!)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Frau Timmermann, darf der Kollege Gladiator eine Zwischenfrage stellen?

Juliane Timmermann SPD:* Bitte schön.

Zwischenfrage von Dennis Gladiator CDU: Sie haben gesagt, Sie dankten den Soldaten und haben jetzt aber gesagt, Sie befürchteten die fehlende Akzeptanz. Sehen Sie es nicht ähnlich wie wir, dass es gerade die Aufgabe von Parlamenten, ob im Bund oder in den Ländern, ist, Akzeptanz für unsere Soldaten herzustellen, dafür zu sorgen, dass Soldaten nicht Sorge haben müssen, dass, wenn sie hier Sportveranstaltungen abhalten, das zu Protest führt, und dass das nicht eine Aufgabe aller Demokraten ist, dafür zu werben, und würde das nicht zu anderen Ergebnissen Ihrer Bewertung führen müssen?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Juliane Timmermann SPD (fortfahrend):* Vielen Dank für die Frage, Herr Gladiator. Ich bin da ganz bei Ihnen, dass wir als Parlamentarier und auch als Demokraten für die Wertschätzung und Anerkennung unserer Soldatinnen und Soldaten werben müssen. Die Frage ist die der Mittel, und in diesem Fall geht es auch um die Frage des Standortes. Da gibt es das, was Sie gesagt haben, nämlich wie wir das machen, und da kann man überlegen, ob die Invictus Games genau das richtige Mittel sind. Dahinter würde ich ein Fragezeichen machen, denn man muss sich einmal angucken, welche Geschichten der Teilnehmer dahinterstecken. Das sind zum Teil schwer traumatisierte Menschen, die es verdient haben, dass man ihnen mit Anerkennung und Wertschätzung begegnet. Wenn man das nicht durch die Bank weg gewährleisten kann, dann ist es richtig, dafür zu kämpfen. Aber ob die Invictus Games 2024 unter den sportfachlichen Aspekten, also dem, was Sie einfordern, das Richtige sind, da machen wir ein Fragezeichen. Deswegen sagen wir: in Hamburg 2024 nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Timmermann. – Dann haben wir als Nächsten Herrn Kreuzmann für die CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Entscheidung für 2024 trifft die Bundesregierung beziehungsweise das Bundesverteidigungsministerium im März 2021. Wir sind jetzt zwei Jahre davor. Was hindert uns daran, diese Dinge auf breit gestreuter fachpolitischer Ebene zumindest im Sportausschuss eingehend zu besprechen, uns beraten zu lassen und zu diskutieren?

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Zeit bis dahin ist genug und die Entscheidung dafür treffen nicht wir, denn wir bewerben uns beim Bund. Und wer sagt uns, dass nicht die eine oder

(Thomas Kreuzmann)

andere Stadt sich ähnlich um diese Games bewirbt?

(Juliane Timmermann SPD: Tut es ja doch! Und zwar Düsseldorf!)

Wenn wir jetzt aber im Vorfeld diese Diskussionen unterbrechen, uns mit politisch-parlamentarischen Entscheidungen der weiteren parlamentarischen Diskussion in den Ausschüssen entziehen, werden wir nach meinem Dafürhalten nicht unserer vollendlichen parlamentarischen Aufgabe gerecht. Das zum einen.

Die Einschätzung, ob die bundesdeutsche Bevölkerung oder die Hamburger Bevölkerung mit dieser Veranstaltung überhaupt einverstanden wäre, fand ich ein wenig sich erhebend über den mündigen Bürger – wenn ich es einmal ein bisschen pathetisch sagen kann. Wir würden uns parlamentarisch erheben und meinen, schon die Meinung der Bevölkerung zu kennen, bevor wir sie überhaupt gefragt haben. Herr Oetzel hat recht: Wenn die Bevölkerung gar nicht weiß, worum es sich dreht, wie soll sie dann überhaupt eine Entscheidung treffen? Frau Blömeke muss dafür gleich noch eine Erklärung liefern.

Ich appelliere an die Regierungsfractionen – Herr Oetzel hat das auch schon gemacht –: Lassen Sie es uns im Sportausschuss beraten. Wir können es über viele Sitzungen hinweg beraten, und zwar allen Ernstes. Vielleicht ein bisschen spitzfindig formuliert: Sollten Sie den Koalitionszwang aufgeben und eine freie Stimmenabgabe machen, erreicht uns dieser Antrag dann vielleicht im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Kreuzmann. – Dann erhält als Nächste das Wort Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unabhängig davon, wie man jetzt zu diesem Thema Invictus Games steht, stelle ich für mich fest, dass die Zeit absolut nicht reif dafür ist, sich in einem irgendwie gearteten Hauruck-Verfahren

(Dennis Gladiator CDU: Zwei Jahre!)

mit so einer parlamentarischen Initiative, so einem Antrag hier zu befassen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Dennis Gladiator CDU: Es geht um die Hamburger Bewerbung!)

Dann macht es für mich mehr Sinn, dass das jetzt auf Bundesebene diskutiert wird. Denn so eine Entscheidung kann nicht in einem Bundesland gefasst werden, sondern eine Entscheidung zu diesem Thema muss, das weiß ich, erst einmal auf

der Bundesebene übergeordnet diskutiert werden. Das passiert jetzt.

Ich habe mich aber auch noch einmal gemeldet, weil ich an der Stelle noch einmal deutlich sagen möchte, dass wir uns von der Darstellung der Links-Fraktion distanzieren möchten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Milan Pein und Juliane Timmermann, beide SPD)

Wir sehen – das ist, denke ich, auch bekannt – in weiten Teilen Kriegseinsätze kritisch. Aber das heißt nicht, dass wir nicht hinter der Bundeswehr stehen. Ich möchte, ähnlich wie meine Kollegin Timmermann, hier noch einmal deutlich das sagen, was ich vorhin wiederholt habe, nämlich einen Dank, eine Anerkennung für die geleistete Arbeit der Soldatinnen und Soldaten bei ihren Auslandseinsätzen aussprechen.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Schwierig finde ich, dass dieser Antrag zwei verschiedene Dinge miteinander verknüpft; das habe ich eben schon deutlich zu machen versucht. Wir haben auf der einen Seite eine Diskussion über Bundeswehr, über Auslandseinsätze, über all das, was damit zusammenhängt, was auf der Bundesebene – das wissen Sie alle auch – mehrfach im Parlament sehr intensiv diskutiert wird. Auf der anderen Seite haben wir aber eine Sportveranstaltung, die in den Bereich Paralympics geht. Wir reden über Inklusion, wir reden über Menschen, die versehrt sind, die ihr Leben lang ein nachhaltiges Thema haben, und diese Verbindung dieser beiden Themen ist mehr als schwierig. Ich möchte noch einmal sagen: Ich bedauere, dass es hier zu einer für mich als wahnsinnig empfundenen parteipolitischen Diskussion kommt, zu einer Schelte, wir wollten die Bundeswehr nicht, wir gäben gar keine Anerkennung. Natürlich brauchen wir das hier. So kommen wir in dieser Sache nicht weiter. Ich finde, diese Verknüpfung hat es in sich – das merken Sie auch, Herr Oetzel. Wir brauchen dazu eine ganz andere Diskussion als diese hier im Parlament.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Im Ausschuss!)

– Die finden wir auch nicht im Ausschuss, die finden wir in einem breiten Gremium, wo wir uns mit dem Sport zusammen hinsetzen. Ich sage es noch einmal: Wir lehnen diesen Antrag ab, weil wir nicht glauben, dass Invictus Games die richtige Methode ist, um Dank, Anerkennung und Wertschätzung gegenüber den kriegsversehrten Soldatinnen und Soldaten auszusprechen. Da gibt es andere Wege als diese Spiele, die schon hier im Parlament so umstritten sind, dass ich mir kein glückliches Ende vorstellen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Blömeke. – Als Nächster erhält das Wort Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE: * Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn das Thema im Ausschuss zur Selbstbefassung angemeldet worden wäre, hätte ich mich nicht dagegen ausgesprochen, denn sich mehr zu informieren und mit dem Thema zu befassen schadet nicht. Aber damit, dass es jetzt als Antrag eingereicht wurde, den die Bürgerschaft beschließen soll, dass wir das umsetzen und uns auch darum bewerben sollen, dass der Antragsteller nicht sportpolitisch beginnt, sondern nach dem Motto, was die Bundeswehr und die Soldatinnen und Soldaten tun, haben Sie Ihre Diskussion selbst in eine Ecke gedrängt. Es ist nicht Sport, es sind nicht die verletzten Soldatinnen und Soldaten, über die gesprochen wird, sondern über den Krieg.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben Vorschläge gemacht.

(Glocke)

Jetzt nicht.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Die Ablehnung kam schon.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend): * Wir haben konkret gesagt, dass eine solche Sportveranstaltung Paralympics ist; dort findet das alles statt. Warum muss man noch eine zusätzliche Veranstaltung nur für bestimmte Menschengruppen durchführen?

Ich habe nicht gesagt, dass Soldatinnen und Soldaten für diesen Krieg verantwortlich sind. Sie sind, verdammt noch mal, der Politik der letzten Jahre zum Opfer gefallen und werden hier Thema. Ich habe nichts gegen diese Soldatinnen und Soldaten gesagt. Ich habe gesagt, diese Soldatinnen und Soldaten seien unsere Schwestern und Brüder

(*Dennis Gladiator CDU:* Ich glaube, die wollen nicht Ihre Schwestern und Brüder sein! – *Dennis Thering CDU:* So eine Familie wünscht man sich nicht!)

und seien auf Beschluss des Bundesrats oder des Bundestages in den Krieg geschickt worden und gefallen. Das darf nicht sein. Wir müssen uns für den Frieden einsetzen. Die Bundeswehr darf nicht für Kriegshandlungen wie in Mali und Afghanistan missbraucht werden. Damit muss Schluss sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Mich wundern diese Zwischenrufe nicht, denn mit Ausnahme unserer Fraktion auf Bundesebene, mit Ausnahme einzelner Abgeordneter aus einigen Fraktionen haben alle Parteien, die auch hier vorn

sind, den Bundeswehr-Auslandseinsätzen zugestimmt. Deswegen wundert es mich nicht, dass Sie sich damit nicht befassen. Warum haben Sie keinen Antrag gemacht? Dann wäre ich bereit, darüber zu diskutieren. Was können wir tun, dass die vom Krieg verletzten Soldatinnen und Soldaten, die zurückkommen, Unterstützung bekommen, Traumatherapien bekommen? Wie kann man so viele der Soldatinnen und Soldaten, die verletzt zurückkommen, im Stich lassen? Sie können sich auch die Sendungen dazu angucken, die dokumentieren, dass diese Menschen nicht mehr arbeitsfähig und für ihre Familien, für ihre Zukunft nicht mehr handlungsfähig sind. Das müssen Sie einmal thematisieren, anstatt etwas über den Sport zu machen, nach dem Motto, man tue etwas für den Frieden. Willy Brandt hat einmal gesagt: Ohne Frieden ist alles nichts.

(Zurufe von der SPD und der CDU: Oh!)

Ohne Frieden – Wolfgang, auch du sollst bitte zuhören –, ohne Frieden ist alles nichts. Ich bedaure, dass diese Werte in der Gesellschaft verloren gehen. Wir sollten uns stark für Frieden und für eine solidarische Gesellschaft einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Yildiz. – Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich spontan zu Wort gemeldet, weil ich hier schon einiges bemerkenswert und teils unerträglich fand. Damit meine ich jetzt nicht die Rede von Herrn Yildiz von der LINKEN; darüber mag ich gar kein weiteres Wort verlieren.

Die FDP bringt hier ein wichtiges Thema auf die Tagesordnung, auch nachdem der Bundestag sich damit befasst und das mit einer breiten Mehrheit an einen Ausschuss überwiesen hat.

(*Thomas Kreuzmann CDU:* An den Sportausschuss!)

Die Erinnerung daran, dass die Soldaten, unsere Parlamentsarmee, in Einsätzen stehen und dort mit ihrem Leben bezahlen, dort fallen, ohne dass das in der Öffentlichkeit überhaupt bemerkt wird, und die Wertschätzung für die Verwundeten, für die verehrten Soldaten durch die Invictus Games ... Was machen die Regierungsfaktionen von Rot-Grün auf diesen Antrag hin? Ich höre dazu nur scheinheilige Aussagen: Ja, aber, kein Geld, wir machen etwas anderes, und – das finde ich eigentlich die Höhe –: Wieso bringen Sie das hier ins Parlament, in die Bürgerschaft ein? Das können wir in irgendwelchen anderen Runden erörtern. Das ist doch wohl scheinheilig. Was für ein Parla-

(Dr. Alexander Wolf)

mentsverständnis kommt denn da zum Vorschein? Wichtige Debatten gehören ins Parlament, gehören in die Bürgerschaft. Wir sind die gewählten Volksvertreter und das Thema Bundeswehr und Wertschätzung der Soldaten ist solch ein wichtiges Thema. Das sollte hier mit einem breiten Konsens erörtert werden – davon gehe ich aus und das würde ich erwarten – und nicht mit derartigen Scheinargumenten nicht einmal an den Ausschuss überwiesen werden. Das finde ich persönlich, entschuldigen Sie den Ausdruck, eine Schande.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf.

Gibt es noch weitere Wortmeldungen? Ja, eine habe ich noch. – Dann Herr Dr. Nockemann – Herr Nockemann, nicht zu viel der Ehre – für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Nein, Akademiker bin ich nicht, dazu drücke ich mich vielleicht etwas zu direkt aus.

Ich möchte den vielen Punkten, die bereits genannt worden sind, noch einen weiteren anfügen. Wir von der AfD haben häufig beklagt, dass in dieser Stadt bestimmte Veranstaltungen aus Angst vor dem grassierenden Linksextremismus in dieser Stadt nicht mehr durchgeführt werden.

(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN – *Dr. Monika Schaal SPD:* Jetzt reicht es mal!)

Es kam, wie es kommen musste; an dieser Stelle eigentlich wirklich unglaublich. Da wird dann gesagt, neben den vielen anderen Gründen, die Sie einfach nur vorgeschoben haben, wir könnten doch so eine Veranstaltung in Hamburg aus Sicherheitsbedenken nicht durchführen – aus Angst vor genau dieser Szene, die dann wieder die gleichen Auseinandersetzungen in die Stadt tragen wird wie zum G20. Davor fürchten Sie sich. Davor haben Sie Angst. Es ist weit gekommen in dieser Stadt, dass wir vor diesen Leuten kollektiv Angst haben müssen.

Und noch etwas: Vielleicht fragen Sie mal den Hauptmann der Reserve bei Ihnen, Herrn Kahrs, was er von Ihrer Meinung hält.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Nockemann.

Gibt es weitere Wortmeldungen? Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/16876 an den Sportausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/16876 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, das ist der Punkt 38 für die Drucksache 21/16855, ein Antrag der AfD-Fraktion: Keine Aufnahme der Bootsflüchtlinge von der "Alan Kurdi" in Hamburg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Keine Aufnahme der Bootsflüchtlinge von der
"Alan Kurdi" in Hamburg
– Drs 21/16855 –]**

Diese Drucksache möchte die antragstellende Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Gibt es Wortmeldungen dazu? – Herr Nockemann von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Europa und insbesondere Deutschland sind nach wie vor Anlauf- und Zielpunkt größerer Wanderungsbewegungen. Und es kommen eben nicht, das wissen wir alle, die Ärmsten der Armen, sondern diejenigen, die das Geld, die die finanziellen Mittel haben, um sich Schlepper leisten zu können, die sie nach Europa bringen. Das ist auch bei denjenigen der Fall, die quer durch halb Afrika reisen und sich dann an die libysche Küste begeben, um von dort aus das Mittelmeer zu überqueren. Viele nehmen aber diese gefährliche Überfahrt nur deshalb in Kauf, weil ihnen Schlepperorganisationen glaubhaft einflüstern können, es werde mit Sicherheit ein Schiff europäischer Nichtregierungsorganisationen kommen und sie ins sichere und gelobte Europa bringen.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Das durch und durch zivilisierte Australien, ein demokratischer Rechtsstaat westlichen Musters, lehnt es seit Jahren ab, Bootsflüchtlinge aufzunehmen. Das mag man als hart ansehen. Allerdings ist eine nicht bestreitbare Folge dieses Verhaltens, dass Australien eben nicht von Bootsflüchtlingsen angelaufen wird,

(*Sören Schumacher SPD:* Wie soll man da auch hinkommen?)

und deswegen ertrinkt da auch niemand.

Dementsprechend entsenden natürlich auch ...

(Zuruf)

– Gehen Sie ans Mikro, stellen Sie mir bitte eine Frage. Nicht immer dazwischenrufen.

(Dirk Nockemann)

Dementsprechend entsenden auch die europäischen Nationen eben keine Schiffe mehr offiziell zu Rettungsaktionen ins Mittelmeer, und auch die Frontex-Schiffe sind nicht auf Rettungsmission, sondern in Grenzschutzmission unterwegs. Einzig die sogenannten NGOs unterlaufen diese Politik, Menschen nicht aufs Mittelmeer zu locken. Den Begriff "locken" habe ich in diesem Zusammenhang sehr bewusst gebraucht, denn unzweifelhaft ist die Hoffnung auf Rettung aus Seenot durch die NGOs eine der Beweggründe von Migranten, den gefährlichen Weg über das Mittelmeer dennoch zu wagen.

(Kazim Abaci SPD: Quatsch!)

Man würde diese Praxis der NGOs geradezu befeuern, wenn Länder oder größere Städte sich vorzeitig bereit erklären würden, alle Flüchtlinge, die sich auf den Schiffen befinden, ohne Weiteres aufzunehmen.

Bei der "Alan Kurdi" war es fast schon so weit, dass die sogenannte Hamburger Seebrücke samt Unterstützung aus dem links-grünen Bereich versucht hat, Druck auf den Senat auszuüben, dass dieser Einladungen an alle 64 Flüchtlinge ausspricht. Herr Grote wird nachher wahrscheinlich sagen – oder vielleicht sagt es jemand von der SPD –: Was wollen Sie eigentlich? Wir haben es nicht getan und wir werden es in Zukunft auch nicht tun. Wahrscheinlich ist das das Statement des Innenpolitikers. Aber wir wissen alle, die GRÜNEN dominieren den Senat von Tag zu Tag immer stärker. Und so ist es auch nicht abwegig anzunehmen, dass sich Hamburg künftig in derartigen Fällen sehr großzügig verhalten wird. Denn bei den GRÜNEN steht das gefühlte Recht vor dem geschriebenen Recht.

(Phylliss Demirel GRÜNE: Menschenrecht! – Zurufe)

– Ja, ich unterstelle Ihnen wenigstens, dass Sie ein gefühltes Recht haben, auch wenn das sehr einseitig ist.

Einer derartigen Praxis wollen wir mit unserem Antrag für die Zukunft entgegenwirken, denn die ehemaligen Passagiere der "Alan Kurdi" sind ja mittlerweile von Bord gegangen, weil insbesondere Deutschland Malta signalisiert hat, den größten Teil dieser Menschen aufzunehmen.

(Kazim Abaci SPD: Nicht nur Deutschland!)

– Ja, nicht nur Deutschland. Richtig, es war auch Portugal, es war auch Luxemburg, es war auch Frankreich. Aber, Herr Abaci, was glauben Sie denn, wo all diese Leute nachher landen? Die kommen doch nachher alle zu uns, die bleiben doch nicht da in den sogenannten Aufnahmeländern. Die kommen alle hierher.

(Zurufe von der LINKEN)

Der Einwand geht also schlichtweg daneben. Deutschland bleibt nach wie vor das Hauptziel.

Man muss kein Prophet sein, um zu wissen, dass es auch künftig Schiffe geben wird, die nur auf die Möglichkeit zu einer derartigen Rettungsaktion warten. Und dann muss man vorsorgliche Regelungen treffen, wie man damit umgeht. Es kann nicht sein, dass stets immer nur einige wenige europäische Länder, darunter auch stets Deutschland, ganz schnell ihre Bereitschaft zur Aufnahme erklären, aber osteuropäische Staaten eben nicht. Wir beantragen daher, dass Hamburg künftig nur dann noch Aufnahmebereitschaft an den Bund signalisiert, wenn auch alle osteuropäischen Staaten aufnahmebereit sind.

Im Übrigen, das sei auch am Rande erwähnt, ist es immer noch fraglich, wie man mit solchen Vorgängen umgehen soll, wenn nämlich das Land, das ursprünglich Zielpunkt eines Rettungsschiffes war, willkürlich die Aufnahme verweigert. Auch diese Rechtsfrage muss geklärt werden. Denn wenn Lampedusa tatsächlich angelaufen worden wäre, dann wäre natürlich Italien zuständig nach der Dublin-Verordnung; das wissen wir alle. Nun kann es natürlich nicht sein, dass ein europäisches Land willkürlich das Anlaufen eines Rettungsschiffes verweigert, entgegen Völkergewohnheitsrecht und entgegen dem Seerechtsübereinkommen.

(Jörg Hamann CDU: Das müsste Ihnen doch gefallen!)

Deswegen muss man das klären.

Also, ich halte fest: Bevor diese Fragen nicht geklärt sind und bevor nicht geklärt ist, dass auch andere, insbesondere osteuropäische Staaten, Flüchtlinge aufnehmen, sollten auch wir Hamburger das nicht vorschnell tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Wysocki für die SPD-Fraktion.

Ekkehard Wysocki SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Es ist, glaube ich, bezeichnend, dass in der Rede von Herrn Nockemann nicht ein Mal das Wort Humanität vorkam.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Und es ist bezeichnend, dass immer wieder von Flüchtlingen gesprochen worden ist, die irgendwann in der Bundesrepublik landen, also bei uns, dass aber nicht ein Mal von Seenotrettung gesprochen worden ist, von der Verpflichtung der Staaten, in Seenot geratene Menschen aufzunehmen, zu retten. Das ist das Erste. Und dann kann man sich um die Fragen kümmern, die Herr Nockemann hier erwähnt hat. Darum geht es.

(Ekkehard Wysocki)

Der Inhalt des Antrags, nämlich die Aufnahme von Bootsflüchtlingen der "Alan Kurdi", hat sich glücklicherweise durch die Aufnahmebereitschaft von Deutschland, Frankreich, Portugal und Luxemburg erledigt. Wir haben in diesem Hause über die Möglichkeiten eines Bundeslandes, aus Seenot Gerettete aufzunehmen, schon diskutiert, ebenso am 2. April im Innenausschuss über einen Antrag, den die Links-Fraktion gestellt hat. Dort haben wir sehr ausführlich über die Möglichkeiten gesprochen, die ein Bundesland hat, und was wir in Hamburg schon tun, um hier lebende Flüchtlinge zu integrieren, und dem Bundesministerium des Inneren die Bereitschaft zu signalisieren, hier Bootsflüchtlinge aufzunehmen im Rahmen einer Bereitschaft unseres Bundeslandes. Diese Bereitschaft ist vom Innenminister nicht nur zur Kenntnis genommen worden, er nimmt sie auch in Anspruch; es sind schon Flüchtlinge, die auf den Booten waren, hier in Hamburg angekommen.

Der AfD-Antrag fällt hinter diese Tatsache eindeutig zurück, will auch dahinter zurückfallen und stellt für mich den Gipfel der Heuchelei dar, um es einmal ganz deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da werden, wie Sie es eben auch registrieren konnten, die Staaten Osteuropas, insbesondere Ungarn und Polen, aber auch Italien, in ihrer Haltung, niemanden aufzunehmen, politisch unterstützt. Damit wird eine Regelung auf europäischer Ebene nachhaltig und aktiv verhindert. Und dann verlangt man aber, bevor Flüchtlinge hier aufgenommen werden könnten, deren Zustimmung zu einer Quote. Da frage ich mich: Was machen Sie eigentlich in Italien, wenn Sie mit Herrn Salvini sprechen? Jedenfalls nicht, aktiv auf die Bewältigung eines Problems hinzuarbeiten, sondern Ihnen ein Problem am Leben zu erhalten, das nur Sie als Partei am Leben erhält.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Martin Dolzer* und *Christiane Schneider*, beide **DIE LINKE**)

Was für mich allerdings noch darüber hinausgeht und wirklich widerwärtig ist, um es einmal ganz deutlich zu sagen, ist die Forderung, diese Bootsflüchtlinge, die im Moment gerettet werden und sich auf Schiffen befinden, also in Seenot gerettete Männer, Frauen und Kinder, nicht aufzunehmen, solange man sich in Europa nicht geeinigt hat. Man muss nicht Geschichte studiert haben, um das Beispiel eines Schiffes in Erinnerung zu haben, das monatelang durch die Weltmeere geschippert ist, weil die Länder, die angefahren worden sind, sich geweigert haben, die Menschen, die sich auf dem Schiff befanden, aufzunehmen. Sie mussten nach Europa zurückkommen und sind dann doch in die Vernichtungsmaschinerie der Nazis involviert worden. Ich möchte nicht wieder die Bilder haben von aus Seenot geretteten Men-

schen, die sich auf dem Mittelmeer befinden und dort herumschippeln müssen, weil sich Länder nicht einigen können, wie sie auf die zivilisierten Länder Europas verteilt werden. Denn darum geht es im Endeffekt.

Wir haben Europawahlen vor der Tür. Und was mich am meisten an dieser Diskussion um das Mittelmeer stört, ist, dass durch das aktive Nichthandeln auch Ihrer Fraktion in den osteuropäischen Ländern und die aktive Unterstützung dieser Länder wie Ungarn und Polen die europäischen Werte dort massiv verletzt werden. Sie gehen da gerade den Bach runter, um es einmal ganz deutlich zu sagen, weil diese Bilder unerträglich sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Für mich ist das ein Aufruf zur Unterlassung der Hilfeleistung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider* **DIE LINKE**)

Es ist die Aufforderung, das Menschliche nicht zu tun und die Flüchtlinge weiter im Mittelmeer zu belassen. Dieses Menschenbild ist weder von Bibel, Koran oder Grundgesetz gedeckt. Es ist außerdem eine Aufforderung zu einem Verhalten, das allen europäischen und zivilisierten Ländern widerspricht, und damit stellt sich die AfD erneut außerhalb des Grundkonsenses unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Rath bekommt jetzt das Wort für die CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn ich den vorliegenden Antrag richtig verstehe, dann fordert er unter I.a eine ohnehin bestehende Rechtslage, denn die Bundesländer können sowieso nur im Einvernehmen mit dem Bundesinnenministerium humanitäre Aufnahmeprogramme auf den Weg bringen, und eben gerade nicht im Alleingang. Das regelt Paragraf 23 Absatz 1 des Aufenthaltsgesetzes. Der Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung, meine Damen und Herren. Auch hier.

(Beifall bei der CDU und bei *Uwe Giffei*, *Ekkehard Wysocki*, beide **SPD**, und *Ulrike Sparr* **GRÜNE**)

Allerdings heißt das im Umkehrschluss nicht, dass Hamburg nicht eine verbindliche Aufnahmeerklärung bezüglich der Bootsflüchtlinge gegenüber dem BAMF abgeben darf, und das ist auch völlig zulässig. Das ist innerdeutsche Zusammenarbeit in den Migrationsfragen. Es ist gängige Praxis, dass hier Bund, Länder und Kommunen zusammenarbeiten.

(Franziska Rath)

(Beifall bei *Mareike Engels* und *Anna Gallina*, beide GRÜNE)

Unter I.b fordert die antragstellende Fraktion dann eine angemessene Aufnahmebereitschaft insbesondere der osteuropäischen Staaten. Was auch immer angemessen in diesem Zusammenhang heißen mag,

(*Dirk Nockemann AfD*: Quotengerecht!)

ich denke, hier gibt es sicherlich diesbezüglich unterschiedliche Auffassungen in diesem Hause, könnte die antragstellende Fraktion auch ihr wahres Gesicht zeigen und gleich beantragen, dass sie einfach keine Bootsflüchtlinge in Hamburg haben möchte. Das wäre nämlich die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Denn ein jeder weiß, in wie weiter Ferne eine angemessene Aufnahmebereitschaft von Ländern wie Ungarn und Polen ist.

Einen Punkt II enthält das Petitum glücklicherweise dann schon gar nicht mehr.

Aber unabhängig von jeder rechtlichen Einordnung oder allen anderen Faktoren gibt es, wie von meinem Vorredner auch schon erwähnt, eine humanitäre Komponente, über die der vorliegende Antrag kein einziges Wort verliert. Es gibt nämlich auch die Macht des Faktischen, und da ist es völlig zweitrangig, ob irgendwelche Schlepper indirekt bei ihrer Arbeit unterstützt werden oder ein Präzedenzfall geschaffen wird: Wenn Menschen tagelang unter katastrophalen Bedingungen über das Meer schippern, besteht eine humanitäre Pflicht zu helfen. Dieser Wertekompass scheint leider nicht Konsens in diesem Hause zu sein, denn der Antrag enthält wirklich kein einziges Wort des Mitgefühls gegenüber den Menschen, die gestartet sind voller Hoffnung in ein neues Leben und auf dem Meer gelandet sind. Deshalb ein klares Nein von uns zu diesem Antrag.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Frau Gallina das Wort.

Anna Gallina GRÜNE: Danke schön. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie geben sich alle Mühe in der AfD-Fraktion, schlechte Menschen zu sein, aber gut. Ihnen ist bewusst, dass sich auch Hamburg zum sicheren Hafen erklärt hat, aber wir sagen das natürlich alle gern noch einmal an dieser Stelle. In Hamburg gibt es eine breite Mehrheit der Bevölkerung, für die Humanität ein fester Bestandteil ihres Wertesystems ist. Sie gehören nicht dazu,

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und einzeln bei der LINKEN)

aber ich kann das Faible, das Sie haben, das immer wieder so herauszustellen, nicht ganz nachvollziehen.

Mit unserer Erklärung zum sicheren Hafen bewegen wir uns selbstverständlich im Einklang mit dem Bundesrecht, das haben die Vorrednerin und der Vorredner hier eben schon gut ausgeführt und das ist auch in unserem damaligen Antrag deutlich nachzulesen. Wir sind aber schon der Auffassung, dass das Bundesministerium des Inneren und Herr Seehofer sich noch etwas schneller und konstruktiver in diesen Fragen, wo es um humanitäre Lösungen geht, verhalten könnten.

Bemerkenswert ist, es wurde schon darauf hingewiesen, der Satz in Ihrer Antragsbegründung – ich zitiere –:

"Italiens Innenminister Salvini hatte am 4.4.2019 gesagt: 'Das Schiff ist deutsches Eigentum, unter deutscher Flagge, mit deutscher Besatzung.' Deshalb müsse sich Deutschland auch darum kümmern. Das Schiff solle nach Hamburg fahren."

– Zitatende.

Einmal abgesehen davon, dass Herr Salvini fortlaufend derjenige ist, der Völker- und Seerecht bricht, frage ich mich allerdings schon, warum Sie von der AfD jetzt eigentlich plötzlich nicht mehr seiner Meinung sind. Sie sind doch sonst auch Brüder im Geiste. Das finde ich schon sehr bemerkenswert.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Jörg Hamann CDU*)

Und dann schreiben Sie noch – ich zitiere weiter –:

"Daher sollte Hamburg zukünftig Bootsflüchtlinge nur noch aufnehmen, wenn sich alle europäischen Länder – auch Ungarn und Polen – dazu bereit erklären, entsprechend einer angemessenen Quote Flüchtlinge aufzunehmen."

– Zitatende.

Da habe ich kurz gedacht: Donnerwetter. Die AfD ist jetzt also dafür, dass sich alle europäischen Staaten auf eine gemeinsame Lösung zur Aufnahme von Flüchtlingen einigen. Und daher jetzt die Frage an Sie, weil Sie es schon einmal nicht richtig finden, wenn Deutschland mit positivem Beispiel vorangeht: Was tun Sie als AfDler ganz konkret dafür, dass es so kommt? Da bleibt eigentlich nur die Möglichkeit, dass Sie mit Ihren politischen Freunden in Ungarn und Polen eben genau darüber sprechen und selbst versuchen, diese von einer solchen gemeinsamen Lösung, wo es um Quoten und Kontingente geht, zu überzeugen. Wir alle

(Anna Gallina)

wissen aber natürlich, dass Sie das Gegenteil davon tun.

Was also bleibt am Ende zu Ihrem Antrag zu sagen? Sie haben nicht nur – ich zitiere die "taz" – "Schiss vor Stickern", Sie haben auch genauso Angst vor 64 Menschen, die aus Seenot gerettet wurden.

(Dirk Nockemann AfD: Sie wissen doch, dass es darum gar nicht geht!)

Selbst denen gegenüber versuchen Sie sich zum Opfer zu machen.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Wie platt ist denn das!)

Wir hingegen wissen, Zukunft wird aus Mut gemacht, aus Solidarität und Humanität, und dafür steht Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag ist ein böses Gemisch von Fake und Menschenfeindlichkeit.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Im letzten September hat die Bürgerschaft Hamburg zum sicheren Hafen erklärt. Seither hat die Stadt sieben aus Seenot gerettete Schutzsuchende aufgenommen: im November drei Geflüchtete, die Malta von der "Aquarius 1" und der "Aquarius 2" an Land genommen hatte, und kürzlich vier, die Seenot und eine wochenlange Irrfahrt einschließlich schwerer Winterstürme mit der "Sea-Watch" überstanden hatten, bevor sie aufgrund der Aufnahmезusagen von sechs europäischen Ländern, darunter Deutschland, Ende Januar endlich an Land durften. Insgesamt also, wie gesagt, sieben Schutzsuchende. Was die "Alan Kurdi" betrifft, hat der Bundesinnenminister die Aufnahme von 26 Menschen zugesagt. Einer von ihnen, vielleicht zwei, würden wahrscheinlich nach Hamburg verteilt. Das wären dann acht oder vielleicht neun. Laut UNHCR sterben täglich durchschnittlich sechs Menschen im Mittelmeer. Seit September 2018 sind das über 1 400 Menschen, die vor den versperrten Häfen Europas ertranken. Soweit die Fakten.

Sie suggerieren mit dem ersten Petitionspunkt Ihres Antrags, Hamburg habe bisher die Übernahme selbstständig an der Bundesregierung vorbei organisiert. Das ist falsch, wie schon gesagt wurde. Die nicht nur von Hamburg, sondern von über 40 Städten und Gemeinden erklärte Bereitschaft, vom Tod durch Ertrinken bedrohte Menschen aufzunehmen,

hat die Bundesregierung schließlich bewogen, in den genannten Fällen ihre Zusagen zu machen. Nur weil sich so viele Städte zur Aufnahme bereit erklärt und Druck auf die Bundesregierung ausgeübt haben, hat sie ihre Zustimmung gegeben und die Aufnahme von Geretteten auch organisiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese wurden dann nach dem Königsteiner Schlüssel verteilt.

Wir sind für einen größeren Handlungsspielraum für die Bundesländer, Städte und Gemeinden, die bereit sind, Gerettete aufzunehmen und sich so der Politik des Ertrinkenlassens zu verweigern.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Nockemann AfD: Können Sie auch bezahlen, Frau Schneider!)

Natürlich sind wir dafür. Wir meinen, dass die Solidarität der Stadtgesellschaft groß ist und dass wir deshalb auch deutlich mehr Menschen aufnehmen könnten. Aber darum geht es hier nicht. Der Handlungsspielraum der Länder und Kommunen ist rechtlich begrenzt und das wird sich so schnell auch nicht ändern lassen. Was also wollen Sie eigentlich mit Ihrem Antrag?

Sie malen hier etwas an die Wand, um den Widerstand dagegen zu mobilisieren, dass überhaupt Menschen aus Seenot gerettet werden. Die Aufnahmebereitschaft einiger europäischer Länder ist, so begrenzt und zögerlich sie ist, gegenwärtig Voraussetzung dafür, dass NGOs nach meist langem Hinhalten Häfen anlaufen können. Ihre politischen Freunde in Italien, insbesondere Innenminister Salvini, verweigern Geretteten, an Land zu gehen, solange es keine Aufnahmезusagen gibt. Gibt es sie nicht, gibt es binnen kürzester Zeit gar keine Seenotrettung für Geflüchtete mehr, weil die Rettungsschiffe der NGOs keinen Hafen finden. Sie spielen dieses zynische, verächtliche, tödliche Spiel mit Menschenleben mit, wenn Sie in Ihrem zweiten Petitionspunkt de facto fordern, dass Deutschland keine Geretteten mehr aufnehmen soll. Nein, Sie schreiben über Ihren Antrag nicht "Lasst sie doch ertrinken", Sie kommen scheinbar bürgerlich gemäßigst daher, um den Tabubruch zu verhüllen. Aber Sie begehen den Tabubruch,

(Dirk Nockemann AfD: Das steht da doch nicht drin! Was haben Sie denn da gelesen, Frau Schneider?)

genauso wie Ihre Kolleginnen den Tabubruch begangen haben mit der Forderung, an den Grenzen zu schießen, auch auf Frauen und Kinder. Lasst sie ertrinken – das ist die Botschaft, das ist das Ansinnen Ihres Antrags.

(Dr. Alexander Wolf AfD: So ein Quatsch!)

Sie versuchen, die Abwertung von Menschenleben, die Verweigerung von Hilfe für Ertrinkende,

(Christiane Schneider)

das Sterbenlassen gesellschafts- und politikfähig zu machen.

(Dr. Alexander Wolf AfD: So ein Quatsch! – Gegenruf von Anna Gallina GRÜNE: Doch, genau das ist es!)

Wir würdigen in wenigen Tagen den 70. Jahrestag des Grundgesetzes. Eine zentrale Schlussfolgerung aus den Verbrechen des Faschismus ist in Artikel 1 verankert: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Das heißt auch, die Würde des Menschen ist unteilbar. 70 Jahre danach ist wieder eine Partei in den Parlamenten, die diese Schlussfolgerung außer Kraft setzen will.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Nicolaysen bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Worüber diskutieren wir hier? Über einen Antrag, der nicht in den Zuständigkeitsbereich der Bürgerschaft oder des Senats fällt und sich zudem bereits überholt hat, als die Verteilung der Flüchtlinge auf die bereits genannten Länder – Deutschland, Portugal, Frankreich und Luxemburg – beschlossen wurde. Für die Verteilung von Flüchtlingen innerhalb Deutschlands bestehen klare Regelungen, die anzuerkennen sind. Jede weitere Diskussion über diesen wenig konstruktiven Vorschlag erscheint mir daher mehr als überflüssig.

(Beifall bei der FDP – Zuruf: Ja, dann gehen Sie doch wieder auf Ihren Platz!)

Statt darüber zu sprechen, dass wir Menschen in Not nicht bei uns aufnehmen wollen, sollten wir lieber darüber diskutieren, wie wir es schaffen können, ihnen die lebensgefährliche Flucht über das Mittelmeer zu ersparen. Statt anzumerken, dass wir etwas nicht wollen, sollten wir lieber Lösungen entwickeln, wie eine gelungene Flüchtlingspolitik aussieht. Als Mitgliedsstaat der Europäischen Union kann man nicht einfach Menschen die Hilfe verweigern, die sich in Seenot befinden.

Die Lage ist ernst zu nehmen. Das heißt aber nicht, dass die deutsche Politik nicht alles daran setzen muss, Flüchtlinge davon abzuhalten, sich korrupten Schleppern anzuvertrauen, um sich auf den lebensgefährlichen Weg nach Europa zu machen. Es heißt auch nicht, dass sich Deutschland nicht verstärkt für eine faire Verteilung der Flüchtlinge zwischen den Mitgliedsstaaten der EU einsetzen muss. Wir können die Herausforderungen von Flucht und Migration nur europäisch

(Zuruf von Dirk Nockemann AfD)

und selbstverständlich über Einhaltung von Recht und Gesetz lösen.

(Beifall bei der FDP)

Europa ist hier der Schlüssel. Es heißt ebenso wenig, dass eine Einstufung der Maghreb-Staaten als sichere Herkunftsländer oder der Erlass eines Einwanderungsgesetzes nicht notwendig sind.

Wer Probleme lösen will, muss diese erkennen, benennen und Ansätze zur Verbesserung aufzeigen. Diese erkenne ich in dem Antrag der AfD nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Franziska Rath CDU)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, meine Damen und Herren. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Ich frage Sie, wer den Antrag der AfD-Fraktion an den Innenausschuss überweisen möchte. – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 37 und 36, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Halt von Fernverkehrszügen am Bahnhof Hamburg-Harburg und Antrag der FDP-Fraktion: Hamburger Hauptbahnhof entlasten – Halt von Fernzügen im Fernverkehrsbahnhof Harburg zur Regel machen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Halt von Fernverkehrszügen am Bahnhof Hamburg-Harburg
– Drs 21/16854 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Hamburger Hauptbahnhof entlasten – Halt von Fernzügen im Fernverkehrsbahnhof Harburg zur Regel machen
– Drs 21/16853 –]

AFD und FDP möchten beide Anträge an den Verkehrsausschuss überweisen.

Die SPD hat diesen Punkt als Kurzdebatte angemeldet, sodass wir eine Redezeit von zwei Minuten haben. – Das Wort bekommt Herr Czech für die SPD-Fraktion.

Matthias Czech SPD: Schönen guten Abend, meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! "Nächster Halt Hamburg-Harburg", so heißt es 112 Mal pro Tag, bei ungefähr 3 000 Ein- und Ausstiegen täglich. Man sieht also, dieser Bahnhof hat nicht nur für die Menschen im Bezirk Harburg, sondern auch für viele Pendlerinnen und Pendler im Südwesten der Metropolregion eine hohe Bedeutung. Nun kann man sicher denken, da könne gar nichts passieren. Denn was ist ein weiterer Punkt? Wie wir bei uns in Harburg sagen: Du musst da nicht extra nach Hamburg rüberfahren. Wir entlasten also auch die S-Bahn, die, wenn wir jetzt mal unter uns sind, auch einen nicht ganz so leichten Stand hat. Gut. Eigentlich denkt man, da könne gar nichts passieren.

Was passierte nun? In den neu herausgekommen Plänen fehlte auf einmal in ganz vielen Fahrplänen dieser Halt in Hamburg-Harburg. Das gab eine Riesenaufregung, bei uns in der Partei und im Bezirk. Es wurden Unterschriften gesammelt. Und jetzt zählt es sich aus, wenn man einen fähigen Verkehrssenator hat.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Michael Westhagemann interveniert bei der Bahn. Und dann merkt man, der ist auch Wirtschaftsminister; der kann mit denen sprechen und erreicht genau das, was er haben will. Die ziehen zurück und sagen: Wir meinten das eigentlich nur gut. Das war eine Umbaumaßnahme an der Zollkanalbrücke, wir wollen deshalb die Fahrzeit nicht verlängern. Wenn euch das so furchtbar wichtig ist, dann können wir auch weiterhin in Harburg halten.

Was wir heute fordern, ist: Wir unterstützen unseren Senator und wollen das parlamentarisch unterstützen, fordern also, dass in Zukunft alle Züge, die durch Harburg durchfahren, auch dort zum Ein- und Aussteigen halten; alle Passagierzüge natürlich, Güterzüge brauchen wir nicht zu benutzen. Außerdem soll das auch gelten, wenn irgendwann einmal irgendwelche Brücken saniert werden.

Und dann sagen wir: Die Bahn muss auch mit den Menschen reden. Mit der Behörde kann sie das; da haben wir einen Senator, der das gut macht. Aber sie muss auch mit den Pendlerinnen und Pendlern reden. Denn vielfach erleben wir, dass da dann steht, der Zug falle aus oder fahre 120 Minuten später – aber das erfahren wir vielleicht erst eine Minute, bevor das passiert. Das wissen die aber schon lange vorher. Das muss deutlich besser werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und ein letzter Punkt, der für uns ganz wichtig ist: Das muss alles auch technisch auf den neuesten Stand. Deshalb fordern wir, dass die Bahn über ihre Unternehmen, in diesem Fall über DB Netz, dafür sorgt, dass der gesamte Knoten Hamburg und

auch das S-Bahn-Netz an moderne Schienensysteme angeschlossen werden, nämlich das europäische Zugbeeinflussungssystem ECTS. Das hat eine unheimlich schwierige Internetseite, wer Lust hat, kann sich das angucken. Ich habe es gemacht, danach hat man fast ein Ingenieurstudium hinter sich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und schönen Abend noch.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Michael Westenberger CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schön, dass Senator Westhagemann hier einen Erfolg verbuchen kann. Ansonsten ist es mit den Erfolgen in der Verkehrspolitik ja relativ mau,

(Zurufe von der SPD)

da kommen Sie nicht richtig voran. Von daher: Herzlichen Glückwunsch, dass dem Senat in Sachen Verkehrspolitik hier endlich einmal etwas gelungen ist.

(Beifall bei *Dennis Gladiator CDU*)

Es bleibt dabei, meine sehr geehrten Damen und Herren: Der Hamburger Süden ist das Sorgenkind der rot-grünen Verkehrspolitik. Es wäre schön, Herr Westhagemann, wenn Sie sich um die wirklich wichtigen, drängenden Punkte dort im Hamburger Süden einmal kümmern könnten. Das sind zum Beispiel die überfüllten, verspäteten und ausfallenden S-Bahnen, die die Menschen dort tagtäglich zu ertragen haben. Und auch die Schienenersatzverkehre, die dort sehr häufig zum Einsatz kommen, funktionieren regelmäßig eher schlecht als recht. Das sind die wirklichen Probleme, wo Sie ran müssen, und da versagen Sie auf ganzer Linie.

(Beifall bei der CDU)

Und auch für das tägliche Stauchaos vor dem Hamburger Elbtunnel haben Sie keine Lösung. Gerade erst heute wieder auf der A 7 kurz vor dem Elbtunnel: 15 Kilometer Stau. Die Pendlerinnen und Pendler sind über zwei Stunden zu spät zu ihrer Arbeit gekommen. Und das alles nur, weil Sie mit Ihrer Baustellenkoordination wieder nicht hingekommen sind, weil Sie zu spät fertig geworden sind. Das ist das Ergebnis Ihrer rot-grünen Verkehrspolitik. Da hilft es auch nichts, dass Sie einen netten Brief an die Deutsche Bahn geschrieben haben; das hier sind die wirklichen Probleme in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Vor allem ist auch keine Besserung in Sicht, weder bei der Stauproblematik bei den Autos – das haben Sie sowieso schon längst abgeschrieben –

(Dennis Thering)

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

noch bei der Problematik mit den Pendlern. Gucken wir es uns an: Mit der S-Bahn kommen Sie nicht hinterher. Es gab hier kürzlich gute Anträge für die U4, dieser nämlich den Sprung über die Elbe zu gewährleisten bis nach Harburg, bis nach Wilhelmsburg. Da hätten Sie etwas Gutes für die Hamburgerinnen und Hamburger getan. Da hätten Sie sich engagieren sollen und da hätten Sie dann auch endlich etwas Vernünftiges gemacht.

Hier ist es gut, dass jetzt endlich etwas passiert. Deshalb unterstützen wir auch den Antrag der FDP, weil es nicht sein kann, dass die Fernzüge hier in Harburg nur noch sporadisch halten. Wir unterstützen das und würden uns wünschen, dass Sie sich auch bei den anderen wichtigen Verkehrsthemen im Hamburger Süden so engagieren würden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Frau Gallina hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als der Hamburger Hauptbahnhof vor über 100 Jahren gebaut wurde, lebten in unserer Stadt noch 830 000 Menschen, also nicht einmal die Hälfte von heute. Wir alle merken, dass der Hauptbahnhof während der Hauptverkehrszeiten an seine Kapazitätsgrenzen stößt. Mehr als eine halbe Million Menschen verkehren dort pro Tag, so viele wie an keinem anderen Bahnhof in unserer Republik. Und deshalb bauen wir den Hauptbahnhof innerhalb der nächsten zehn Jahre so aus, dass er den heutigen und künftigen Ansprüchen einer modernen Großstadt auch genügt. – Ja, da kann man ruhig auch klatschen; ich finde es auch gut, wenn wir das machen mit dem Hauptbahnhof.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Bis dahin gilt es, für die Hamburgerinnen und Hamburger alle Maßnahmen zu ergreifen, die sie schnell und sicher mit dem ÖPNV an ihr Ziel bringen. Und dazu gehört auch, den Hauptbahnhof zu entlasten. Der Bahnhof Hamburg-Harburg ist *die* Verkehrsanbindung für die Menschen im Süderelberaum. Anstatt umständlich per S-Bahn über die Elbe zum Hauptbahnhof zu fahren und dort in den Fernverkehr umzusteigen, können sie in Harburg einen Fernbahnhof nutzen, der in unmittelbarer Nähe liegt und einen großen Einzugsbereich für Leute aus dem südlichen Hamburg und dem nördlichen Niedersachsen hat. Wir wollen, dass alle Fernverkehrszüge, die Harburg passieren, dort auch anhalten. Das entlastet den Hauptbahnhof und sorgt für eine bessere Anbindung.

(Beifall bei *Ewald Aukes FDP* und *Sören Schumacher SPD*)

Unser Ziel ist es, mehr Menschen zum Umsteigen auf einen attraktiven, effizienten öffentlichen Nahverkehr zu bewegen, und mit dem Halt aller Fernzüge in Harburg bauen wir dieses Angebot weiter aus. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU:* Beste Rede heute!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich habe mich bei der Rede von Herrn Czech gefragt, ob ich irgend etwas verpasst habe in den letzten Wochen. Sie haben Ihren Verkehrssenator auf einmal so aufbauen müssen. Hatten Sie ein Motivationsloch? Warum so viel Lob für den Verkehrssenator für eine Selbstverständlichkeit,

(*Sören Schumacher SPD:* Mit Loben tust du dich ja eher schwer!)

dass er mit der Deutschen Bahn spricht, und vor allen Dingen, dass die Deutsche Bahn mit ihm spricht? Also von daher war ich ein bisschen irritiert.

Aber froh bin ich, dass in diesem Haus, glaube ich, doch alle sagen: Es kann nicht sein, dass Harburg abgehängt wird. Herr Schumacher, sind Sie meiner Meinung? Harburg muss weiterhin einen guten Anschluss haben, völlig klar.

(Zuruf)

– Was sagt der Kollege aus Altona zu Harburg?

Es sollte aber auch nicht so sein, dass wir uns jetzt entspannt zurücklehnen und sagen, die Bahn müsse machen. Es ist schon angesprochen worden. Was fehlt bei der S3? Die S3 kommt aus Stade. Die Anbindung klappt leider nicht immer; ich möchte nicht wissen, wie viele Leute ihren Zug in Harburg verpassen, weil die S3 gerade mal wieder ausgefallen ist. Aber es gibt auch einen Bereich, wo Sie direkt etwas machen können. Sie haben eine, wie ich finde, gute neue Buslinie eingerichtet, den Eilbus von Bergedorf nach Harburg. Für die Bergedorferinnen und Bergedorfer ist es, wenn Sie Richtung Süden weiterfahren wollen mit dem Fernverkehr, schneller, mit dem Eilbus nach Harburg zu fahren – wenn er denn fährt –, als über den Hauptbahnhof zu fahren. Aber die Anschlüsse sind so gelegt, dass Sie, wenn Sie aus Bergedorf ankommen, lange warten können, bis der nächste Fernzug fährt. Von daher ist das dann noch einmal eine Maßnahme, wo der Verkehrssenator in Hamburg direkt etwas machen und dafür sorgen kann, dass diese Anbindungen besser werden.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf)

– Doch, Bergedorferinnen und Bergedorfer fahren auch nach Harburg – keine Vorurteile.

(Heike Sudmann)

Aber zum Schluss kann ich mir einen Satz nicht verkneifen: Es ist schon interessant, wie sich hier alle einsetzen für den Erhalt des Fernbahnhofs Harburg. Vergleichen Sie das einmal mit dem Fernbahnhof Altona. Was Sie dort vorhaben, die Verlegung zum Diebsteich, das wäre ungefähr so, als wenn Sie sagen würden, der Fernbahnhof Harburg werde nach Hausbruch verlegt. Das würden Sie auch nicht wollen. Überlegen Sie noch einmal, was Sie im Fernverkehr der Deutschen Bahn alles verändern wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – *Ole Thorben Buschhüter SPD*: Das ist absoluter Unfug!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Aukes hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Nicht jeder Reisende im Hamburger Hauptbahnhof will unbedingt dort ankommen und umsteigen. Gerade für das große Einzugsgebiet im Hamburger Süden und im Norden Niedersachsens wäre eine willkommene Alternative, den Harburger Bahnhof als zentrales Drehkreuz für den Regional- und Fernverkehr auszubauen. Deshalb ist es erforderlich, dass künftig, wie wir es in unserem Zusatzantrag beantragt haben, alle Fernzüge auch im Fernbahnhof Harburg anhalten. Das ist sicher auch ein Baustein zur Entschlackung des Verkehrs im Hamburger Hauptbahnhof.

(Beifall bei der FDP)

Am Mobilitätszentrum Bahnhof Harburg wird leider aber immer nur dann etwas bewegt, wenn die offensichtlichen Probleme überhandnehmen. So wird der völlig überlastete Busbahnhof erst jetzt erweitert. Vorausschauende Verkehrspolitik muss jedoch proaktiv sein, um langfristig wirken zu können. Aktuell sind Pläne der Deutschen Bahn publik geworden, Regionalzüge aus und in Richtung Cuxhaven an einem separaten Bahnsteig halten zu lassen, sodass der Bahnsteig für zusätzliche Fernzughalte frei wäre. Es ist notwendig, zügig mit den Bahngesellschaften in einen Dialog zu treten, um diese Synergieeffekte nutzen zu können.

(*Sören Schumacher SPD*: Harburg 21!)

Wir haben in unserem Zusatzantrag den konsequenten Halt gefordert, damit ein tatsächlicher und sinnvoller fahrgastfreundlicher Beitrag für die Entwicklung eines attraktiven ÖPNV geleistet wird. Darüber hinaus ist der Harburger Fernbahnhof sehr wichtig für die bequeme Erreichbarkeit der Technischen Universität und vieler Hightech-Firmen im Bezirk Harburg. Daher wird vorgeschlagen, den offiziellen Zusatz "Technische Universität" für die offizielle Bahnhofsbezeichnung Hamburg-Harburg zu erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht hat das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die von der SPD geforderten Maßnahmen unter Punkt 1 des vorliegenden Antrags unterstützen wir, auch wenn sie in Teilen nicht weit genug gehen. Darüber hinaus stimmt es einen aber schon ein bisschen traurig, dass Rot-Grün hier vermeintliche Selbstverständlichkeiten beantragen muss, die für die Deutsche Bahn anscheinend nicht mehr selbstverständlich sind, so zum Beispiel die Forderung danach, bevorstehende Eingriffe mit negativen Effekten auf den Verkehr a) auf ein Minimum zu halten und b) doch bitte rechtzeitig anzukündigen. Die DB hat anscheinend ein anderes Verständnis von solchen Selbstverständlichkeiten. Deswegen ist es gut und richtig, das in diesem Antrag noch einmal vorzubringen.

Störend oder falsch, weil nicht weitreichend genug in Ihrem Antrag, sind hingegen Formulierungen wie "möglichst alle" Fernverkehrsverbindungen seien in Harburg zu halten. Die bestehenden Verbindungen sind nicht nur zu halten, sondern die Deutsche Bahn muss aufgefordert werden zu erheben, durch welche konkreten Maßnahmen Verkehre vom überlasteten Hauptbahnhof nach Harburg verlagert werden können, und das proaktiv. Vielleicht fehlt hier auch ein bisschen der Blick auf das große Ganze von oben. Wenn man sich anschaut, dass Hamburg zwei Bahnhöfe der Kategorie 1 hat, Berlin hingegen vier, und zwei Bahnhöfe der Kategorie 2, Berlin hingegen sechs, dann zeigt das vielleicht, wie man sich aufstellen kann, um Verkehre zu entlasten. Denn in Summe haben wir den Bahnhof mit dem höchsten Passagieraufkommen, aber Berlin hat viel mehr Passagiere. Aber bei diesen Zahlen, völlig klar, verteilen die sich eben auch ganz anders. Das wäre vielleicht ein Ansatz zur Lösung.

Sie dürfen sich auch nicht auf versprochenen oder geplanten Lorbeeren ausruhen, der begrüßenswerten Erweiterung des Südsteigs oder dem Ausbau des Gleis 9, sondern die DB gilt es hier aufzufordern, proaktiv zu handeln, insbesondere hinsichtlich des Ausbaus des Bahnhofs Harburg. Daher stimmen wir dem vorliegenden Antrag der FDP zu. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde gern

(Senator Michael Westhagemann)

einen kurzen Sachstand geben über unseren Verkehrsknoten Harburg. Ich habe nicht nur der Deutschen Bahn geschrieben, sondern ich habe mit der Deutschen Bahn sehr schnell telefoniert, auch mit dem Bundesverkehrsminister.

(Dennis Thering CDU: Das ist auch Ihre Aufgabe!)

Das Ergebnis ist, dass ich Ihnen sagen kann, dass bis Ende des Jahres alle Fernzüge in Harburg weiterhin halten werden, auch die Regionalbahnen 30 und 31 werden weiter fahren, sodass wir jetzt genügend Möglichkeiten haben, darüber zu diskutieren, wie künftig die Kommunikation der Deutschen Bahn – und diese Anmerkung ist richtig – verbessert werden kann. Und das Thema S-Bahn habe ich auch auf meiner Agenda, sodass ich hier sagen kann, ich bin in intensiven Gesprächen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei Jörg Hamann CDU)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesen beiden Drucksachen? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen.

Ich frage Sie zunächst, wer die beiden Anträge an den Verkehrsausschuss überweisen möchte. – Wer stimmt gegen die Überweisungen? – Enthaltungen? – Dann sind die Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum FDP-Antrag. Hier hat die AfD-Fraktion die separate Abstimmung der Ziffer 1 beantragt.

Wer möchte also zunächst Ziffer 1 annehmen? – Wer stimmt gegen Ziffer 1? – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 abgelehnt.

Und ich frage Sie, wer den Ziffern 2 bis 4 zustimmt. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben auch die Ziffern 2 bis 4 keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu TOP 51, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Wissenschaftliche Weiterbildung an Hamburgs staatlichen Hochschulen stärken – Hochschul-Nebentätigkeitsverordnung anpassen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Wissenschaftliche Weiterbildung an Hamburgs staatlichen Hochschulen stärken – Hochschul-Nebentätigkeitsverordnung (HmbHNVO) anpassen

– Drs 21/16877 –]

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass die Debatte entfallen kann, sodass wir direkt abstimmen.

Ich frage Sie, wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte. – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei etlichen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

TOP 6 sind die Berichte unseres Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

– Drs 21/16813 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

– Drs 21/16814 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

– Drs 21/16815 –]

Ich beginne mit dem Bericht 21/16813. Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer möchte diesen folgen? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum Bericht 21/16814.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 851/19 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 582/17, 620/17 und 915/17 sowie 672/18 folgen? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wer möchte sich den Empfehlungen zu den Eingaben 1699/18 und 774/19 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war wiederum einstimmig.

Und wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zum Bericht 21/16815.

Wer sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 252/19, 253/19, 361/19 und 555/19 aus 2019 anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 731/19 folgen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das ist bei einigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Und wer schließt sich der Empfehlung zur Eingabe 354/19 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann bei etlichen Enthaltungen wiederum einstimmig.

Und wer gibt jetzt noch den Empfehlungen zu den Eingaben 1820/18, 2082/18, 206/19 und 255/19, hier "hinsichtlich neuer Fensterverglasung", seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann wiederum einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Die

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer stimmt den Verlangen auf Besprechung unter C zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir auch das so beschlossen.

Punkt 18, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2017: "Omnibus ohne Ruß – Elektrobusse für Hamburg!"

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2017: "Omnibus ohne Ruß – Elektrobusse für Hamburg!" – Drs. 21/8888

– Drs 21/16716 –]

LINKE und FDP möchten die Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen, die FDP-Fraktion

möchte zusätzlich mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wer möchte die Drucksache nur an den Verkehrsausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und ich frage Sie, wer federführend an den Verkehrsausschuss und mitberatend an den Umweltausschuss überweisen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Unterrichtung Kenntnis genommen haben.

Punkt 22, Bericht des Verkehrsausschusses: Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook und weiter nach Süden bis nach Harburg.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/16171:

Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook und weiter nach Süden bis nach Harburg (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 21/16724 –]

Wer schließt sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 mit Mehrheit beschlossen worden.

Und wer möchte dem Ersuchen in Ziffer 2 seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 29, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2, Nachbewilligung nach 35 LHO, unentgeltliche Bereitstellung eines Grundstückes an die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. und Information des Senats über die geplante Errichtung und Erstaussstattung eines Forschungsbaus für die Fraunhofer-Einrichtung für Additive Produktionstechnologien.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/15692:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die unentgeltliche Bereitstellung eines Grundstückes an die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten For-

*** Sammelübersicht siehe Seite 7568 f.

(Präsidentin Carola Veit)

schung e.V. und Information des Senats über die geplante Errichtung und Erstausrüstung eines Forschungsbaus für die Fraunhofer-Einrichtung für Additive Produktionstechnologien IAPT (Senatsantrag)
– Drs 21/16806 –]

Ich stelle fest, dass wir Ziffer 1 der Drucksache zur Kenntnis genommen haben, und frage Sie, wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und Ziffer 2 des Senatsantrags beschließen möchte. – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Das war bei einigen Enthaltungen einstimmig, meine Damen und Herren.

Dennoch bedarf es einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer nicht? – Noch einmal die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte darüber hinaus wie vom Ausschuss empfohlen Ziffer 3 des Senatsantrags annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dies einstimmig so beschlossen worden.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann auch diesen Beschluss in zweiter Lesung so fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das bei einigen Enthaltungen in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 30, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung 35 LHO, Einzelplan 3.2 und Einzelplan 9.2, Finanzierung der Exzellenzcluster der Uni Hamburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/15914: Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für die Haushaltsjahre 2019 und 2020, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft,

Finanzierung der Exzellenzcluster der Universität Hamburg (Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder) (Senatsantrag)
– Drs 21/16807 –]

Wer folgt der Empfehlung des Haushaltsausschusses? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

Ich sehe keinen Widerspruch und frage Sie deshalb, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 39, CDU-Fraktion: Dauer der Baugenehmigungsverfahren senken.

[Antrag der CDU-Fraktion: Dauer der Baugenehmigungsverfahren senken – Drs 21/16856 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache gern im Stadtentwicklungsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 42, ebenfalls CDU-Fraktion: CDU-Hafenoffensive – Sicherung des DUCKDALBEN international seamen's club zur Betreuung der Crewmitglieder von Handelsschiffen.

[Antrag der CDU-Fraktion: CDU-Hafenoffensive – Sicherung des DUCKDALBEN international seamen's club zur Betreuung der Crewmitglieder von Handelsschiffen – Drs 21/16859 –]

Wir können direkt zur Abstimmung kommen und ich frage Sie, wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 45, Antrag GRÜNE und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Stadtnahes Naturerlebnis für alle: Den Alsterwanderweg barrierearm gestalten.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Stadtnahes Naturerlebnis für alle: Den Alsterwanderweg barrierearm gestalten
– Drs 21/16865 –]**

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir ihn einstimmig so beschlossen.

Punkt 46, FDP-Fraktion: Transparenz von Stimmenergebnissen bei Bürgerentscheiden.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Transparenz von Stimmenergebnissen bei Bürgerentscheiden
– Drs 21/16872 –]**

Wer gibt diesem Antrag seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 47, FDP-Fraktion: Dem Fachkräftemangel in Handwerk und Mittelstand durch verbesserte Aufstiegsförderung entgegenwirken.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Dem Fachkräftemangel in Handwerk und Mittelstand durch verbesserte Aufstiegsförderung entgegenwirken
– Drs 21/16873 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte die Drucksache federführend an den Wirtschaftsausschuss, mitberatend an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem FDP-Antrag seine Zustimmung geben, oder ihre? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 52, SPD- und GRÜNE Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Schaffung einer Begegnungsstätte mit Gastronomie und kulturellem Veranstaltungsbetrieb im Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Süderelbe unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Schaffung einer Begegnungsstätte mit Gastronomie und kulturellem Veranstaltungsbetrieb im Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Süderelbe unterstützen
– Drs 21/16878 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu unserem letzten Punkt 54, Antrag der AfD-Fraktion: HVV-Tarifsystem weiter optimieren.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
HVV-Tarifsystem weiter optimieren
– Drs 21/16881 –]**

Die AfD-Fraktion beantragt die Überweisung ihrer Drucksache federführend an den Haushaltsausschuss, mitberatend an den Verkehrsausschuss.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Wer lehnt es ab? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und ich frage Sie, wer dem AfD-Antrag in der Sache seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend. Die Sitzung ist geschlossen.

Ende: 19.24 Uhr

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Ksenija Bekeris, Hendrikje Blandow-Schlegel, Sabine Boeddinghaus, Gabi Dobusch, Dr. Ludwig Flocken, Thilo Kleibauer, Dorothee Martin, Antje Möller, Wolfhard Ploog und Dr. Isabella Vértes-Schütter

Anlage 1**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 25. April 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
19	16744	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Gebühren für Meisterprüfungen abschaffen – Hamburger Handwerk stärken" – Drs. 21/12460
20	16722	Bericht des Innenausschusses
21	16723	Bericht des Verkehrsausschusses
23	16775	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
24	16776	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
27	16778	Bericht des Haushaltsausschusses
28	16805	Bericht des Haushaltsausschusses
31	16808	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
32	16809	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
33	16810	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
7	16260	Hamburg nach dem Brexit	SPD, GRÜNEN, FDP	Europa- ausschuss
16	16696	Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Freien Hansestadt Bremen über die Durchführung von Zuverlässigkeitsüberprüfungen gemäß §§ 7, 16 Absatz 2 Luftsicherheitsgesetz sowie Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsplan 2019/2020	SPD, GRÜNEN	Haushalts- ausschuss (f.) und Verkehrs- ausschuss
17	16732	Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2019	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushalts- ausschuss
41	16858	Bauen auf Supermärkten und Einzelhandelsflächen fördern – Mischnutzungen bei Einzelhandelsflachbauten ermöglichen und durch Aufstockungen Wohnraum schaffen!	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, AfD	Stadtentwick- lungsausschuss
43	16860	Damit die Integration gelingt – Deutschkurse für Mütter kleiner Kinder und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen in öffentlich-rechtlichen Unterkünften möglich machen	SPD, GRÜNEN, AfD	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
48	16874	Pilotprojekt "Drogenscanner" in den Justizvollzugsanstalten einführen	SPD, GRÜNEN, FDP, AfD	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
49	16875	Tarifabschluss auf Beamtinnen und Beamte übertragen, weiterhin Vorsorge betreiben	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushalts- ausschuss
53	16880	Bahnen und Busse als Rückgrat der Mobilität stärken – Keine Erhöhung der HVV-Tarife über der Inflationsrate mehr, dauerhafte Fahrpreisbremse für die "Öffis"	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrs- ausschuss

C. Einvernehmliche Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	16420	Wie geht es den Gerätehäusern der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg?
9	16511	Innere und äußere Differenzierung an Hamburgs Stadtteilschulen – Oder werden "alle über einen Kamm geschoren"?